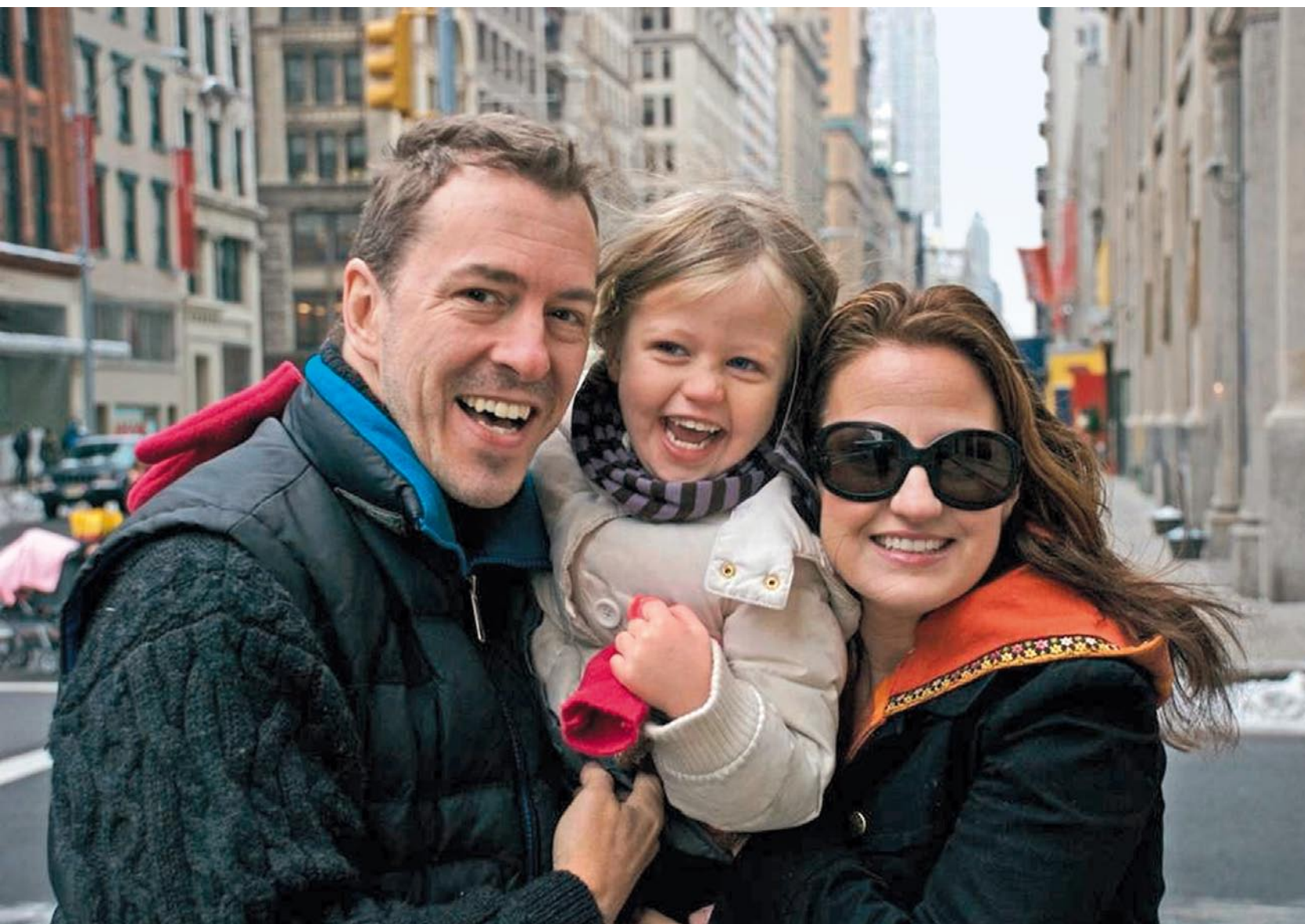


ENERGIEDEPESCHE

INFORMATIONEN FÜR ENERGIEVERBRAUCHER

Juni 2010 | 24. Jahrgang | 2 | 10

Bund der Energieverbraucher e.V.



MACHT ÖKOLOGIE FROH?

Null-Energie-Mann in Manhattan

WER ZAHLT WAS?

Energie für sozial Schwache

LAUFZEITVERLÄNGERUNG

Größte Demo aller Zeiten



Liebe Leserinnen und Leser,

Den Ausbau der erneuerbaren Energien bremsen, dieses Ziel verfolgt die Regierungskoalition mit der Verringerung der Einspeisevergütung (Seite 33). Doch die Wähler in Nordrhein-Westfalen haben ihre Meinung dazu klar geäußert. Und selbst der Bundesrat hat sich mehrheitlich gegen die nun beschlossene Absenkung ausgesprochen. Das passt gut zum zweiten Ziel der schwarz-gelben Regierung, nämlich der Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke. Die Deutschen sind mehrheitlich dagegen, wie auch die Menschenkette am 24. April mit fröhlicher Deutlichkeit gezeigt hat (Seite 24). Beide Maßnahmen gemeinsam bremsen jedoch den Wettbewerb am Strommarkt aus und zementieren die Vormachtstellung der großen Player auf dem Energiemarkt (Seite 6). Viele Verbraucher verzweifeln an der Komplexität des Energiemarkts, die selbst Juristen den Überblick verlieren lassen. Neu ist eine Gebrauchsanleitung für den Energiemarkt: Der Bund der Energieverbraucher hat ein Praxisbuch aufgelegt, das Ihnen dabei helfen soll, Ihre Rechte gegenüber Ihren Energieversorgern einzufordern. Eine Leseprobe finden Sie in diesem Heft auf den Seiten 12 bis 15 zum Thema: Sozialhilfe und Energieversorgung. Das komplette Buch können Sie schon Ende Juni bestellen (Seite 15). Vereinsmitglieder erhalten es selbstverständlich zum Sonderpreis.

Sparen können Sie auch beim Strombezug: Schließen Sie sich unserer Aktion zur gemeinsamen Beschaffung an (Seite 40). Je mehr Verbraucher sich beteiligen, umso besser stehen unsere Chancen, auf diesem Wege zu günstigen Preisen und fairen Vertragskonditionen zu kommen.

Doch wir sind nicht nur Opfer der Energie- und Umweltprobleme, sondern auch deren Verursacher. Wie man aus dieser Verantwortung Kraft gewinnen kann, anstatt an ihr zu verzweifeln, können wir vom Null-Energie-Mann Colin Beavan lernen: Wie lebt es sich mitten in New York, wenn man keine Umweltbelastungen verursachen will? Ein bewegender Bericht und ein überaus lesenswertes Buch (Seite 18).

Um den Preisprotest steht es so gut, wie es besser nicht sein könnte. Nutzen Sie Ihre Chance und schenken Sie den Versorgern kein Geld. Die Vorstellung, dass eine Strom- oder Gasrechnung verbindlich ist und bezahlt werden muss, gehört nun langsam endgültig der Vergangenheit an. Denn die Versorger nutzen ihre faktische Überlegenheit schamlos aus, um überhöhte Preise zu fordern. Lesen Sie dazu weiteres auf den Seiten 8 bis 11.

Auch praktische Tipps für Sie fehlen nicht in diesem Heft. Hilfe beim Kauf von Energiesparlampen gibt Ihnen Oliver Stens auf Seite 30.

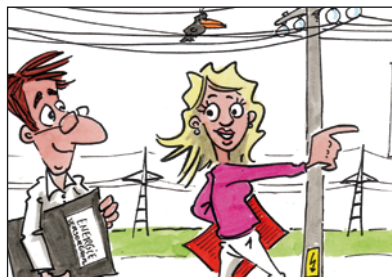
Wie immer viel Spaß beim Lesen und herzlichen Gruß von

Arbet Pöhl



28 Wärme aus der Erde

Lohnt sich oft in gut gedämmten Häusern



15 Energie für Verbraucher

Neues Buch bringt Verbrauchern Orientierung



37 Kurzporträt wichtiger Stromanbieter

Besitzverhältnisse und Bewertung durch Kunden

AKTUELLES

- 4 Schmutzige Geschäfte mit Zertifikaten
Neuer Preisindex für Holz
- 5 Elektromobile statt Tankstelle
Stopp fürs Marktanreizprogramm
- 6 Laufzeitverlängerung verzerrt
Heizöl günstiger als Gas
- 7 Wettstreit junger Solarbauer
KfW-Förderung läuft weiter
Heizkosten gesunken

ENERGIEPROTEST

- 8 Warmer Geldregen für Gasverbraucher
- 9 Abschied von der Ölpreisbindung
- 10 Vergleichsweise billig

ENERGIEBEZUG

- 12 Energie für sozial Schwache
- 15 Energie für Verbraucher

16 Leserbrief

UMWELTPOLITIK

- 18 Der Null-Energie-Mann
- 22 Energieunrecht: zwischen
Seelsorge und Paragrafen
- 24 Atomgegner stellen sich quer
- 26 Straßenbeleuchtung

ZUHAUSE

- 28 Wärme aus der Tiefe
- 30 Der Siegeszug der Energiesparlampe
- 32 Leuchtende Beispiele

ERNEUERBARE

- 33 Kampf um die Einspeisevergütung
- 34 China im Aufwind
Startschuss für Windpark
Sonnige Familienangelegenheit

ENERGIEBEZUG

- 35 Im Namen des Netzes
- 36 Teurer Strom
Vorsicht, Drücker
Üppiges Honorar
Stromkosten in Städten
- 37 Stromanbieter im Kurzporträt
- 38 Tipps fürs Spülen
- 39 Heizkostenabrechnung
im Kurzcheck

INTERN

- 40 Aufruf zur Delegiertenwahl
Strom gemeinsam günstiger kaufen
- 41 Service
- 42 Vor-Ort-Beratung
- 43 Bücher, Veranstaltungen
- 44 So funktioniert der Strommarkt

Die Energiedepesche erscheint vierteljährlich.

Einzelheft

5,00 Euro inkl. MWSt.
Abo für 4 Hefte inkl. Versandkosten:
22 Euro
Für Mitglieder ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

Bund der Energieverbraucher e. V.
Frankfurter Straße 1, 53572 Unkel
Tel.: 02224.9227-0 | Fax: 02224.10321
redaktion@energiedepesche.de
www.energieverbraucher.de
Post giro Köln, Kto 17573-508
BLZ 370 100 50

Redaktion u.v.i.S.d.P.
Aribert Peters

Redaktionsschluss

15. Mai 2010

Mitarbeiter dieses Hefts

Leonora Holling, Aribert Peters,
Hans-J. Rathmann, Thomas
Schlagowski, Kerstin Schnatz,
Matthias Schweitzer, Thomas
Sommer, Oliver Stens.

Grafisches Konzept

Oliver Kleinschmidt, Berlin
www.buero-kleinschmidt.de

Layout

DesignBüro Blümling, Köln
mail@bluemlingdesign.de

Titelfoto

Justin Schein

Cartoons

Michael Hüter

Bildnachweis

Justin Schein, Kai Löffelbein,
Helen Chen, Christian Mang,
Aribert Peters, Wilfried Pütz,
Pixelio.de, Fotolia.de.

Dieser Ausgabe liegt eine Beilage
der Solid Capital AG, Weißenburg bei.

Anzeigenleitung

BigBen Reklamebüro
Tel.: 04293.890 89 0
Fax: 04293.890 89 29
br@bb-rb.de
www.bb-rb.de/energiedepesche

Druck

Krahe Druck GmbH, Unkel
www.krahe-druck.de

ISSN 0933-8055
Vertriebskz Z 2045 F

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch
auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.

Freie Schornsteinfeger

Ein Berliner Bezirksschornsteinfegermeister wollte die sogenannten freien Schornsteinfeger verbieten lassen. Diesem Antrag ist das *Landgericht Berlin* nicht gefolgt. Wegen der gebotenen europarechtsfreundlichen Auslegung deutscher Rechtsnormen war die Tätigkeit der freien Schornsteinfeger nicht zu beanstanden (*Urteil vom 18. März 2010, Az.: 16 O 3/10*).



Neuer Preisindex für Holz

Das *Statistische Bundesamt* führt erstmals einen Preisindex für Holzprodukte zur Energieerzeugung in Deutschland ein. Die Energiedienstleister stehen vor dem Problem, dass sie den bei Vertragsabschluss verhandelten Wärmepreis an eine sich im Verlauf der Jahre ändernde Marktsituation anpassen müssen. Die Preisgestaltung kann sich nun auch an diesem Index orientieren.

Spar-Mobil

Mit einem Verbrauch von 3,8 Litern je 100 Kilometern außerorts ist der *Nissan Pixa* das Auto mit den geringsten Gesamtkosten bei einem Anschaffungspreis von 8.200 Euro. Im Stadtverkehr schluckt das 68-PS-Auto zwar 5,5 Liter Super, im Mix bleibt man aber mit 4,4 Liter je 100 Kilometer so sparsam, dass selbst der 23.000 Euro teure *Hybrid-Prius* nur unwesentlich weniger verbraucht.

<http://www.autosieger.de/Autokatalog759.html>

EMISSIONSHANDEL

Schmutzige Geschäfte mit Zertifikaten



Europa hat den ersten Skandal mit CO₂-Zertifikaten: Das Unternehmen *Hungarian Energy Power* soll bereits verwendete Verschmutzungsrechte über zwei Millionen Tonnen Kohlendioxid an einen Londoner Händler verkauft haben, der die Papiere an einen großen EU-Händler weitergab. Die Börsen *Bluenext* in Paris, *Greenmarket* in München und die nordeuropäische *Nordpool* stoppten daraufhin kurzfristig ihren Kassahandel. Nur an der *European Climate Exchange (ECX)* wurde weitergehandelt.

Die EU-Kommission untersucht, ob recycelte Verschmutzungsrechte („*Certified Emission Reductions*“, kurz *CER*) in Umlauf gekommen sind. Diese dürfen nicht mehr gehandelt werden, weil der ausgewiesene Kohlendioxid-Ausstoß bereits erfolgt ist.

Auch in Deutschland gibt es Unregelmäßigkeiten: Mehr als 1.000 Fahnder durchsuchten in ganz Deutschland Büros und Privatwohnungen, um einen Steuerbetrug im Handel mit Emissionszertifikaten aufzudecken. Der Verdacht richtet sich gegen 50 Unternehmen und 150 Verdächtige. Durchsucht wurden mehr als 230 Objekte. Betroffen waren auch die *Deutsche Bank* und die RWE-Handelstochter *RWE Supply & Trading*. Den Schaden durch den betrügerischen Handel mit CO₂-Emissionsrechten in ganz Europa schätzt Europol auf mehr als fünf Milliarden Euro.

Unterdessen hat das *Uno-Klimasekretariat* den *TÜV Süd* von der Zertifizierung von CDM-Klimaschutzprojekten ausgeschlossen.

Der *Clean Development Mechanism (CDM)* ist ein Instrument des Kyoto-Protokolls, mit dem beispielsweise konventionelle Energieerzeuger aus Industrieländern in Entwicklungsländern Projekte zur CO₂-Reduzierung umsetzen und dafür Emissionszertifikate bekommen, um ihre eigene Emissionsbilanz zu verbessern.

Der *TÜV Süd* war bislang die zweitwichtigste Prüfstelle weltweit auf dem Feld und hat bereits 1150 Projekte genehmigt. Das Unternehmen hat nun sechs Monate Zeit, die Mängel zu beheben. Das *Uno-Klimasekretariat* wirft dem *TÜV Süd* vor, auch CDM-Projekte positiv begutachtet zu haben, an deren Zuverlässigkeit es Zweifel gegeben habe. Ähnlich erging es bereits der *Det Norske Veritas (DNV)*, einem zweiten großen Player in diesem Geschäft.

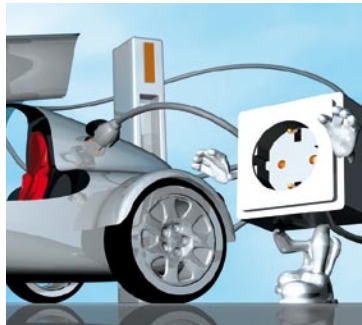
Insgesamt befinde sich das CDM-Modell auf einem Auslaufpfad, meint das *Öko-Institut*: Sein Konstruktionsfehler sei, dass der jeweilige Auftraggeber das Unternehmen bezahle, das die Zertifikate ausstellt. Bis zu 50 Prozent der Projekte verstoßen nach Ansicht der Experten gegen das Kriterium der Zusätzlichkeit. Dieses soll sicherstellen, dass das Projekt ohne CDM nicht durchgeführt worden wäre.

Steckdose statt Tankstelle

Irland hat einen Großversuch mit Elektroautos von *Renault-Nissan* gestartet: Die Regierung unterstützt den Kauf mit 5.000 Euro je Fahrzeug, während der irische Stromversorger *ESB* 3.500 Standard- und 30 Schnellladestationen einrichtet. Das Ladenetz soll Ende 2011 stehen. Die Autos werden vom kommenden Jahr an geliefert. Bis 2020 soll jedes zehnte Auto in Irland ein Elektroauto sein. *Nissan* bietet in Irland ab 2011 den Fünfsitzer *Leaf* an, *Renault* den Lieferwagen *Kangoo* und ab Ende 2011 die Limousine *Fluence*.

Auch Frankreichs Regierung investiert mehrere Milliarden Euro ins Elektroauto und fördert massiv Infrastruktur, Absatz, Entwicklung und Batterieproduktion. Eine neue Bauvorschrift gibt vor, dass alle Neubauten ab 2012 Elektroauto-Steckdosen haben müssen.

20 staatliche und private Unternehmen bestellen von 2011 über fünf Jahre hinweg insgesamt 50.000 Elektroautos. Damit nehmen sie *Renault* und *PSA* den Großteil der 60.000 Autos ab, die beide bis 2012 verkaufen wollen. Für den Privataufkauf gibt es bis 2012 ganze 5000 Euro je Auto, das bis zu 60 Gramm CO₂ je Kilometer ausstößt. Für Hybridfahrzeuge mit bis zu 135 Gramm Kohlendioxid-Emissionen gibt es 2.000 Euro.



Unterdessen warnen in Deutschland führende Umweltschutzverbände vor undifferenzierter Euphorie über Elektromobilität: Umweltschützer forderten die Bundesregierung dazu auf, Elektrofahrzeuge realistisch zu betrachten. Hauptkritikpunkt ist dabei die Tatsache, dass die von Regierung und Industrie angepriesenen Elektrofahrzeuge weder den Klimaschutz in den nächsten zehn Jahren voranbringen, noch die Verkehrsprobleme von heute lösen. Die Regierung müsse technikneutral die klimafreundlichsten Antriebs-techniken befördern.

Die Umweltschutzverbände erinnerten daran, dass die Autoindustrie vor zehn Jahren Milliardenbeträge an Steuermitteln für die Entwicklung der Brennstoffzellenantriebe zur Serienreife abgegriffen habe, ohne jedoch jemals ihre Zusagen einzuhalten. Der Umweltverband *Eurosolar* hat sich dieser Kritik nicht angeschlossen.

Gemeinsam kauft's sich günstiger

Die Verbraucherzentrale Hamburg hat eine gemeinsame Gasbeschaffung für knapp 6.000 Verbraucher organisiert.

Der Regionalversorger *E.ON Hanse* hatte 10.000 unbequemen Kunden kurzerhand gekündigt und neue, teurere Verträge angeboten. Die Verbraucherzentrale sammelte die Adressen von Interessenten und

suchte einen günstigen Anbieter aus. Gegenüber dem Angebot von *E.ON-Hanse* spart ein Durchschnittshaushalt bei der Versorgung durch die *WEMAG* aus Schwerin 161 Euro jährlich.

Der *Bund der Energieverbraucher e. V.* organisiert einen gemeinsamen Strombezug von Verbrauchern. Details auf Seite 40.

Stopp für Marktanreizprogramm

Die Mittel aus dem Marktanreizprogramm für erneuerbare Energien sind gesperrt worden. Ab sofort gewährt das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (*BAFA*) für Solarkollektoren, Biomasseheizungen und Wärmepumpen keine Investitionszuschüsse mehr.

Mit den Förderanträgen, die in diesem Jahr bereits eingegangen sind, sind die für 2010 noch zur Verfügung stehenden Fördermittel bereits aufgebraucht. Ab sofort nimmt das Amt daher keine neuen Förderanträge mehr entgegen. Der Haushaltsausschuss des Bundestages hat das Thema in seiner Sitzung am 19. Mai 2010 zum zweiten Mal verschoben.

Kostenloser Online-Preis-Check



gleichbare Modelle der Klasse A. Wer zum energiesparenden Gerät greift, schont nicht nur den Geldbeutel, sondern auch das Klima.

Wer einen neuen Kühl- oder Gefrierschrank sucht, findet mit einer aktuellen Marktübersicht auf www.verbraucherinfothek.de die richtige Unterstützung. Übersichtlich in die 49 verschiedenen Geräteausführungen vorsortiert, lassen sich die Leistungsmerkmale und Preise der 586 Geräte komfortabel vergleichen.

So reicht unter Berücksichtigung der Internetangebote die Preisspanne für einen identischen Kühlschrank ohne Kühlfach von 390 bis 600 Euro, bei einem anderen Gerät von 290 bis 500 Euro. Kühl-Gefrierkombinationen als Einbaugeräte unterscheiden sich im Preis zwischen 390 und 1.200 Euro.

Der aktuelle Marktcheck von der Verbraucherzentrale Bundesverband, der ausschließlich Geräte mit der Energiekennzeichnung A+ und A++ berücksichtigt, verdeutlicht immense Preisunterschiede. Viel Geld kann derjenige sparen, der sich bei der Anschaffung ausschließlich an den Energieeffizienzklassen A+ und A++ orientiert. So gekennzeichnete Geräte benötigen zwischen 25 und 45 Prozent weniger Energie als ver-

Heizöl günstiger als Gas

Haushalte mit einer Ölheizung mussten im Jahr 2009 deutlich weniger Geld für ihren Brennstoff ausgeben als Verbraucher, die mit Gas heizten. Im Jahresmittel kosteten 3.000 Liter Heizöl 1.622 Euro. Für die vergleichbare Menge Gas mussten Haushaltskunden hingegen 623 Euro mehr berappen. Besonders krass war der Preisunterschied im ersten Quartal 2009: Für eine Kilowattstunde Heizöl waren 4,38 Cent zu zahlen, für eine Kilowattstunde Gas jedoch 7,56 Cent. Auch im ersten Quartal 2010 lag der Kilowattstundenpreis von Gas bei 6,04 Cent, für Heizöl bei 5,3 Cent. Fernwärme-kunden mussten noch tiefer in die Tasche greifen: Der Fernwärmepreis lag im Januar 2010 im Bundesdurchschnitt gar bei 8,1 Cent je Kilowattstunde.

Werbung braucht Bezugswerte

Die Handelskette *Karstadt* muss nach einer Abmahnung durch die *Verbraucherzentrale Hamburg* einen Werbeprospekt zurückziehen. Darin wurde ein Notebook der Marke *Asus* mit dem Zusatz „Super Hybrid Engine für bis zu 35 Prozent weniger Stromverbrauch“ beworben. Zur Begründung hieß es, dass für ein Gerät nicht mit der Aussage „weniger Stromverbrauch“ geworben werden dürfe, wenn der Bezugswert fehle, so die *Verbraucherzentrale Hamburg*.

Kompetenzzentrum für Contracting

Um Einsparpotenziale in öffentlichen Liegenschaften zu erschließen, hat die *Deutsche Energie-Agentur GmbH* das *Kompetenzzentrum Contracting* für öffentliche Gebäude gegründet. Beim Contracting übernimmt eine spezialisierte Firma die Wärmeversorgung, finanziert die Modernisierung und teilt sich die Ersparnisse mit dem Gebäudeeigentümer. Über 30 Projekte in Bundesgebäuden haben gezeigt, dass das durchschnittliche Sparpotenzial für Energiekosten 38 Prozent und für CO₂-Emissionen 34 Prozent der CO₂-Emissionen beträgt.

www.kompetenzzentrum-contracting.de

ATOMKRAFT

Verzerrter Wettbewerb

Eine Laufzeitverlängerung der Kernkraftwerke widerspricht dem Ziel, den Energiemarkt und insbesondere die Stromerzeugung zu entmonopolisieren. Im Gegenteil sichert eine längere AKW-Laufzeit den vier großen Verbundunternehmen auf Jahre hinweg ihre Vormachtstellung am Strommarkt. Das ist das Ergebnis eines Gutachtens des ehemaligen Chefs des Bundeskartellamts, Ulf Böge.

Die vergleichsweise niedrigen Stromerzeugungskosten von Kernkraftwerken führen bei einer Laufzeitverlängerung zur Ausweitung ihrer Stromerzeugung. Dies verdrängt jedoch den Output von gas- oder kohlebefeuelten Kraftwerken und insbesondere von Kraftwerken mit Kraft-Wärme-Kopplung. Das führe dazu, so das Gutachten, dass die Betreiber der Kernkraftwerke – also die Energieriesen – ihre Marktanteile beziehungsweise Marktstellung beibehalten können, ohne sich beim Aufbau neuer Erzeugungsanlagen dem Wettbewerb stellen zu müssen.

Berechnungen verschiedener Gutachter haben ergeben, dass eine Laufzeitverlängerung den großen Verbundunternehmen Milliardengewinne in zweistelliger Höhe ermöglicht. Das würde die Finanzkraft der Energiekonzerne zusätzlich stärken und ihnen überdies einen indirekten Wettbewerbsvorteil beschern. Dies würde sich auch am Ende der Laufzeitverlängerung zulasten der Wettbewerber auswirken – und zwar umso stärker, je länger die Laufzeitverlängerung ausfällt.

Ulf Böge befürchtet, dass die erhöhte Finanzkraft die Energieriesen in die Lage versetzen würde, auch in den Bereich erneuerbare Energien verstärkt vorzudringen und auch für dieses Marktsegment die Marktführerschaft zu beanspruchen. Andererseits ermögliche sie den großen Verbundunternehmen eine aggressivere Preispolitik, etwa um Großkunden aus der Industrie abzuwerben.

Hemmschuh für den Wettbewerb

Auch in finanzieller Hinsicht sichert eine Laufzeitverlängerung der Kernkraftwerke die Marktstellung der Verbundunternehmen, was dem Ziel widerspricht, den Wettbewerb im Strommarkt zu stärken. Gutachter wie Ulf Böge bezweifeln den möglichen materiellen Vorteil einer Laufzeitverlängerung für die AKW-Betreiber auf einen zweistelligen Milliardenbetrag.

Für Wettbewerber am Strommarkt führt eine mit keinerlei Auflagen verbundene Laufzeitverlängerung zu einer erheblichen Beeinträchtigung ihrer Marktposition:

- Die Wirtschaftlichkeit von Investitionen in steinkohlebefeuelte Kraftwerke und in hoch-effiziente Gaskraftwerke nicht zuletzt im Bereich KWK verschlechtert sich erheblich. Sie müssen in der Bilanz fühlbare Abschreibungen vornehmen, die ihre Erlöse und damit auch die Bonität gegenüber Kreditinstituten merklich verschlechtern. Kreditfinanzierungen verteuern sich dadurch.
- Durch den Marktverschließungseffekt werden ihre Investitionsplanungen für die Zukunft größtenteils obsolet. Marktchancen werden ihnen durch eine politische Entscheidung in Abstimmung mit den Betreibern der Kernkraftwerke auf längere Zeit genommen.

Die Politik verspricht sich von einer Laufzeitverlängerung Preissenkungen. Ob es in der Praxis dazu kommt, ist jedoch zweifelhaft: Zwar wird die Stromerzeugung über den erweiterten Einsatz von Kernkraftwerken kostengünstiger. Bei einem funktionsfähigen Wettbewerb würden die Unternehmen ihre Kostenvorteile an den Verbraucher weitergeben. Doch die Tatsache, dass die Stromerzeugung zu 80 Prozent in der Hand von wenigen Unternehmen liegt, zeigt, dass es keinen funktionsfähigen Wettbewerb gibt.



Gutachter Ulf Böge
Ehemaliger Chef des
Bundeskartellamts

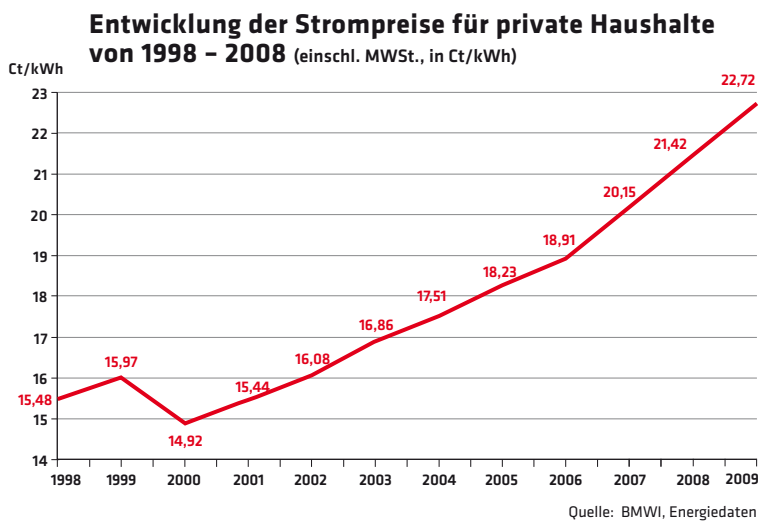
Heizkosten 2009 um 14% gesunken

Im Abrechnungsjahr 2008/2009 sanken die Heizkosten um 14 Prozent, jeder Haushalt musste im Schnitt 718 Euro fürs Heizen ausgeben. Das meldet die *co2online* gemeinsam mit dem *Deutschen Mieterbund*. Durchschnittlich 620 Euro kostete 2009 das Heizen einer 70 m² großen Wohnung mit Heizöl, 260 Euro bzw. 29,5 Prozent weniger als 2008. Mieter mit Erdgasheizungen zahlten mit 785 Euro rund 15 Euro oder 1,9 Prozent weniger als 2008, die Heizkosten für Fernwärme stiegen aufgrund langfristiger Verträge

um 20 Euro bzw. 2,4 Prozent auf 860 Euro. Im Vergleich zu 2008 fielen die Preise 2009 für Heizöl um 32 Prozent und für Erdgas um vier Prozent, für Fernwärme stiegen sie um vier Prozent. Der Heizenergieverbrauch sank trotz des kälteren Klimas im Vergleich zum Vorjahr um knapp zwei Prozent.

Die Rechnung für den kalten Winter 2010 erhalten die Verbraucher erst im Jahr 2011.

Wettstreit junger Solarbauer



„Umsonst und draußen“ ist das Motto der diesjährigen Energie- und Baumesse *naturtec*: Sie findet am 20. Juni 2010 erstmals rund um das Zentrum für nachhaltige Entwicklung, *artefact* in Glücksburg an der Flensburger Förde statt.

Besonderer Höhepunkt: Jugendliche aus Schleswig-Holstein können mit zuvor selbst gebauten Solarmobilen am *Solarcup* teilnehmen. Die Sieger in der Ultraleichtklasse sowie der Kreativklasse qualifizieren sich erstmals für das Bundesfinale in Berlin. Das *artefact*-Zentrum verfügt

über ein eigenes regenerativ versorgtes Gästehaus, betreibt Deutschlands ersten Energieerlebnispark und eine DGS-Solarschule zu Photovoltaik und Solarthermie.

Als langjähriges Mitglied im *Bund der Energieverbraucher* lädt *artefact* alle Energiedepesche-Leser ein, beim Besuch des Zentrums ihre Elektromobile kostenlos vollzutanken – natürlich mit Ökostrom aus Solar- und Windenergie.

www.artefact.de

NRW ermittelt gegen Versorger

Das NRW-Wirtschaftsministerium hat gegen 19 Gasversorger im Land Vorermittlungen wegen Verdacht auf Preismissbrauchs eingeleitet. Die Unternehmen, darunter die *Stadtwerke Herne*, *Detmold*, *Düren*, *Radevormwald* und *Erkrath*, müssen nun ihre Gaspreise gegenüber den Kartellwächtern rechtfertigen.

Das Kartellamt hatte von Februar bis April die Preise von 144 Gasversorgern in NRW verglichen. Dabei fielen 19 Unternehmen auf, de-

ren Preise um mehr als zehn Prozent über dem Landesdurchschnitt liegen.

Der Großteil der Gasversorger in der Bundesrepublik, etwa 70 Prozent, hat in diesem Jahr noch keine Preisänderungen vorgenommen. Im Vergleich zum Frühjahr 2009 ist das Gas im bundesweiten Durchschnitt immer noch knapp elf Prozent günstiger. Der Gasimportpreis lag im März 2010 um 28 Prozent unter dem von März 2009.

KfW-Förderung läuft weiter

Die Förderprogramme der *Kreditanstalt für Wiederaufbau* (KfW) zur energetischen Gebäudesanierung laufen weiter. Allerdings gibt es ab 1. Juli 2010 neue Förderbedingungen: Das 130-Haus entfällt künftig im Sanierungsprogramm und das 85-Haus beim Neubau. Dafür gibt es neue Programme: im Sanierungsprogramm die Effizienzhäuser 70 und 55, beim Neubau die Häuser 55 und 40. Neu ist zudem ein Tilgungszuschuss für Neubauten in Höhe

von fünf Prozent für das Haus 55 und zehn Prozent für das Haus 40.

Im Jahr 2009 bewilligte die KfW Fördermittel in Höhe von 8,9 Milliarden Euro. In den ersten Monaten des Jahres 2010 sagte die KfW bereits Förderungen im Umfang von mehr als der Hälfte der Wohneinheiten des Gesamtjahres 2009 zu.

Warmer Geldregen für Gasverbraucher

Millionen Gaskunden haben in den vergangenen Jahren mehrere Milliarden Euro zu viel an ihren Versorger überwiesen. Der Bundesgerichtshof bestätigt nun diese Auffassung. Betroffene Verbraucher können zu viel gezahltes Geld vom Versorger zurückfordern.

Der Bundesgerichtshof (BGH) hat in einer ganzen Reihe von Urteilen den Rückzahlungsanspruch der Verbraucher bestätigt. Jeder Gaskunde kann sich nun auf dieses geltende Recht berufen und zu viel bezahlte Beträge beim Versorger einfordern. Damit entsteht eine Situation, die in der Geschichte der Energieversorgung und des Schuldrechts ohne Beispiel ist.

In allen elf aktuellen Urteilen zur Gültigkeit von Preisanpassungsklauseln hat der BGH geurteilt, dass die Klauseln ungültig und damit nichtig sind. Das legt nahe, dass auch alle anderen vergleichbaren Preisklauseln ungültig sind. Die betroffenen Versorger haben die erhöhten Preise deshalb ohne Rechtsgrund erlangt und sind nach § 812 BGB zur Herausgabe verpflichtet.

Kein Geld verschenken

Wer nun zögert, sein Geld zurück zu verlangen, der verschenkt viele Hundert bis Tausende Euro. Es gibt vier Möglichkeiten, zu viel gezahltes Geld zurück zu bekommen:

- Selber gegen den Versorger auf Rückzahlung klagen.
- Sich einem Verbraucherzusammenschluss anschließen, der Rückzahlungsforderungen bündelt und durchsetzt, etwa über die Verbraucherkentralen oder www.ig-energiekunden.de.
- Kürzung der Abschlagszahlungen für den in der Vergangenheit zu viel bezahlten Betrag („Fairer Energiepreis“, *Energiedepesche* 4/2008, Seite 9). Wenn Sie diesen Weg beschreiten, teilen Sie dies Ihrem Versorger mit. Es empfiehlt sich dringend, die Abschlagszahlungen nicht völlig einzustellen, sondern stattdessen die Verrechnung über einen längeren Zeitraum zu strecken.
- Gerichtlicher oder außergerichtlicher Vergleich: siehe Artikel, Seite 10.

Die Versorger reagieren auf Rückforderungsansprüche von Verbrauchern unterschiedlich:

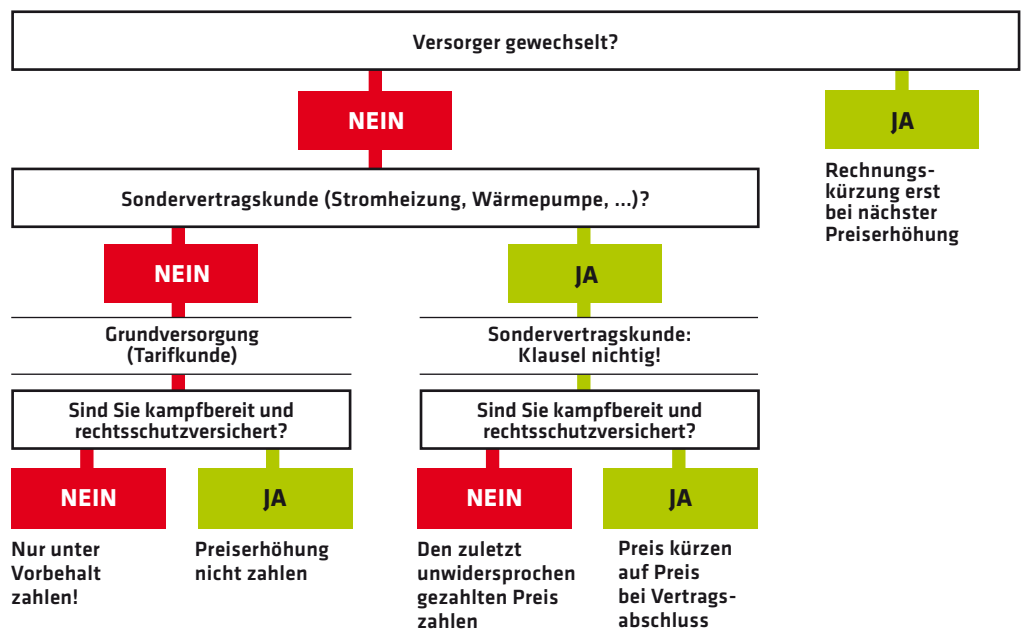
- **Rückzahlung:** Die ENSO hat das Geld an alle Kläger und Widerspruchskunden zurück erstattet. In anderen Fällen erfolgt eine Rückerstattung mit der Verpflichtung zur Verschwiegenheit.
- **Weigerung:** Gasag und Regionalgas Euskirchen verweigern alle Rückzahlungsansprüche trotz vorliegender BGH-Urteile.
- **Verjährungsunterbrechung:** Die swb in Bremen hat generell darauf verzichtet, sich auf eine Verjährung gegenüber betroffenen Kunden zu berufen.
- In keinem einzigen Fall erfolgte bisher eine Rückerstattung gegenüber Verbrauchern, die widerspruchslos alle Rechnungen bezahlt haben.

„Brave“ Kunden haben das Nachsehen

Unklar ist derzeit, ob auch Verbraucher, die ohne Widerspruch ihre Gasrechnung beglichen haben, zu viel bezahlte Beträge zurück verlangen können. Einige Gerichte gehen davon aus, dass die widerspruchslose Zahlung trotz unwirksamer Preisklausel stets einen neuen Vertragsabschluss darstellte. Dem stehen andere Urteile entgegen, etwa vom *Landgericht Hannover* (Urteil vom 1. Dezember 2009, Az 18 O 52/07) und *Landgericht Bonn* (Urteil vom 29. April 2010, Az 7 O 20/10).

Wenn der Kunde beispielsweise den Preis für einen Gebrauchtwagen ohne Vorbehalt zahlt, bedeutet dies noch nicht, dass er die Forderung dieses Preises auch anerkennt (BGH Urteil vom 11. November 2008, VIII ZR 256/07). Auch bei Mieterhöhungen sieht das der BGH so (Urteil vom 20. Juli 2005, VIII ZR 199/04). Das *Landgericht Bonn* schreibt in seinem oben genannten Urteil: „Wenn nicht rechtswirksame Vertragsklauseln ein einseitiges Erhöhungsrecht des Versorgungsunternehmens vorsehen, bedarf es vielmehr einer Einigung der Vertragsparteien auf die erhöhten Preise. Hierfür gilt der Grundsatz, dass Schweigen keine Willenserklärung darstellt sowie der widerspruchslosen Hinnahme und sogar Begleichung von Rechnungen kein darüber hinausgehender Erklärungswille zu entnehmen ist. Das betrifft auch die vom Kläger vorgenommenen Erhöhungen von jeweils zwei Prozent, denen die Beklagte nicht zugestimmt hat“.

Sie finden Ihren Strom- und Gaspreis überhöht und wollen sich dagegen wehren? Dieses Ablaufschema erklärt, wie sie vorgehen sollten.



Abschied von der Ölpreisbindung

Großer Erfolg für Verbraucherschützer: Die Gaspreise für Privatkunden dürfen nicht mehr unmittelbar an den Ölpreis gekoppelt werden. Das hat der Bundesgerichtshof in einem Grundsatzurteil entschieden. Zahlreiche Gaskunden können nun auf Rückzahlungen hoffen.



Die Klagen des Bundes der Energieverbraucher e. V. und mehrerer Privatkunden hatten Erfolg: Entsprechende Gaspreisklauseln der Rheinenergie in Köln und der Stadtwerke Dreieich wurden für unwirksam erklärt. Die Gasversorger hatten ihre Gaspreise unmittelbar von der Entwicklung der Heizölpreise abhängig gemacht. Das stellt nach dem BGH-Urteil aber eine unangemessene Benachteiligung der Verbraucher dar. Die Versorger müssten die Kosten transparent darstellen.

Laut dem Urteil ermöglicht die Kopplung an den Heizölpreis unzulässige Profite, weil die Preisgleitklausel die Entwicklung der Kosten des Versorgers möglicherweise falsch abbildet. Deshalb hat er die Möglichkeit, seine Gewinne unzulässig zu steigern. Ein schutzwürdiges Interesse der Versorger liege nicht vor, teilte der Bundesgerichtshof mit. Entsprechende Klauseln seien nur berechtigt, wenn sie „bestimmt und geeignet sind zu gewährleisten, dass der geschuldete Preis mit dem jeweiligen Marktpreis für die zu erbringende Leistung übereinstimmt“. Für die Lieferung von leitungsgebundenem Gas an Endverbraucher gebe es jedoch mangels Wettbewerb nach wie vor keinen Marktpreis.

Die Gaswirtschaft hat in den vergangenen Monaten bei der Gasbeschaffung von den gesunkenen Beschaffungskosten profitiert, ihre Kunden an diesen Kostensenkungen jedoch kaum beteiligt. Im Jahr 2008/2009 sind die Ölpreise um rund drei Cent je Kilowattstunde gesunken, die Gaspreise jedoch nur um etwa einen Cent.

Für den Bund der Energieverbraucher ist dies der dritte Sieg in Folge vor dem Bundesgerichtshof. Das Urteil betrifft 185.000 Kunden von Rheinenergie Köln. Weil das Unternehmen die Klausel seit 1. Februar 2006 nicht mehr verwendet, sind die entsprechenden Forderungen jedoch Ende 2009 verjährt.

Prozesskostenfond

Aktueller Stand des Fonds: rund 140.000 Euro, derzeit werden fast 500 Verbraucher unterstützt, die sich gegen Zahlungsklagen ihres Versorgers wehren.

Kündigung unwirksam

Beschluss des Landgerichts Hof vom 21. April 2010 durch den Präsidenten des Landgerichts Wolfgang Hoemke und die 2. Zivilkammer (Az 22 S 7/10):

Der Sondervertrag ist durch den Gasversorger nicht wirksam gekündigt worden. Das Unternehmen hat eine ordentliche Kündigung ausgesprochen, ohne dazu nach dem geschlossenen Vertrag berechtigt gewesen zu sein. Denn in dem Vertrag war kein ordentliches Kündigungsrecht vereinbart worden. In diesem Fall ist eine Kündigung erst nach Ablauf von fünf Jahren möglich mit einer Frist von sechs Monaten. Damit bestand das Sondervertragsverhältnis fort und eine Einstellung der Versorgung konnte nicht auf § 19 GasGVV gestützt werden, da die GasGVV nur den Grundversorgungsvertrag regelt und daher auf ein Sondervertragsverhältnis nicht anwendbar ist.

dezentrale Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung

Sparen Sie Energie beim Lüften!
erfüllt die Vorgaben der
ENEV 2009 + DIN 1946-6



- keine Pollen und kein Staub ✓
- weniger Lärm von draußen ✓
- bis 91% Wärmerückgewinnung ✓
- geringer Stromverbrauch ✓
- einfache Montage / Wartung ✓
- DIBt zugelassen / TÜV geprüft ✓

inVENTer®
einfach genial lüften
Öko-Haustechnik inVENTer GmbH
www.inventer.de



Foto: Architekturbüro Agnes Weber

Vergleichsweise billig?

Die Versorger verlieren immer mehr Prozesse, wenn sie versuchen, auf dem Klageweg ihre Forderungen gegen Verbraucher durchzusetzen. Deshalb steigt ihre Bereitschaft, sich nach Erhebung einer Klage mit dem Verbraucher auf einen Vergleich zu einigen. Was dabei zu beachten ist, stellt unsere Anwältin Leonora Holling dar.

Nicht alle Auseinandersetzungen vor Gericht müssen zwangsläufig mit einem Urteil durch den Richter enden. Die deutsche Prozessordnung sieht ausdrücklich auch die Möglichkeit eines gerichtlichen Vergleiches der Parteien vor, den Rechtsstreit einvernehmlich zu beenden. Jede Partei geht dabei von ihrer Maximalforderung ab („gegenseitiges Nachgeben“), so dass sich die Parteien mit ihren jeweiligen Vorstellungen in etwa in der Mitte treffen. Das Gericht muss in der sogenannten Güteverhandlung zu Beginn des ersten Gerichtstermins sogar inzwischen von Amts wegen ausdrücklich auf eine solche gütliche Einigung hinwirken.

Steigende Vergleichsbereitschaft

In gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Protestkunden und Energieversorgungsunternehmen geht die Tendenz in jüngster Zeit zunehmend zum Abschluss von Vergleichen. Dies ist zunächst überraschend, da insbesondere die Versorgungswirtschaft in der Vergangenheit Vergleiche kategorisch abgelehnt hatte. Doch die Vielzahl der Gerichtsurteile zugunsten der Verbraucher haben offensichtlich ein Umdenken der Versorger bewirkt: Sie lassen sich lieber auf einen Vergleich ein, statt sich von einem Gericht die Unbilligkeit ihrer Energiepreise oder Nichtigkeit ihrer Preiserhöhung schwarz auf weiß bescheinigen zu lassen.

Wenn sich ein Protestkunde zu einem Vergleich entschließt, sollte er daher zunächst prüfen, ob ein derartiger Vergleich tatsächlich vorteilhaft für ihn ist. Dabei gilt es, Folgendes zu berücksichtigen:

Tarifkundenvertrag oder Sondervertrag?

Bei einem ausdrücklich geschlossenen Sondervertrag ist die Rechtslage klar und deshalb dürfte ein Vergleich nicht in Betracht kommen.

Wird man als Tarifikunde eingestuft, dann muss man damit rechnen, dass das Gericht ein Sachverständigengutachten einholt. Dieses kostet mehrere Tausend Euro, weshalb der Streit ohne Rechtsschutzversicherung bei einem geringen Streitwert schnell unwirtschaftlich wird. Viele Vergleiche zielen in einem derartigen Fall darauf ab, den Forderungsbetrag in der Mitte zu halbieren, also den billigen Preis zwischen der Forderung des Versorgers und dem durch den Protestkunden gekürzten Betrag anzusiedeln. Ob dieser „Vergleichspreis“ tatsächlich der Billigkeit entspricht, bleibt ungeklärt. Allerdings wird der Tarifikunde für die Zukunft diesen Preis akzeptieren müssen.

Ein Vergleich kann für den Verbraucher wirtschaftlicher sein

Eine derartige Einigung sollte man aus wirtschaftlichen Erwägungen aber durchaus ins Auge fassen. Dabei sollte auch eine Rolle spielen, ob die gegnerische Partei ein Urteil durch Berufung anfechten kann. Liegt der Streitwert der Forderung unter 600 Euro, scheidet die Möglichkeit der Berufung aus und man muss das Urteil hinnehmen.

Rechtskräftige Entscheidung für diesen Versorger und Tarif liegt vor

Liegt eine rechtskräftige Entscheidung für den Versorger und Tarif vor, um den der Streit geht, dann ist die Rechtslage zunächst geklärt. Je nachdem, welche Seite in der rechtskräftigen Entscheidung gewonnen hat, muss diese stärker nachgeben. Einen Vergleich eingehen kann daher zumindest Gerichtskosten sparen, da die Urteilsgebühr entfällt. Allerdings steht den Rechtsanwälten dann eine zusätzliche Vergleichsgebühr



zu. Entsprechendes gilt für Sonderverträge, wenn der Bundesgerichtshof eine identische Preisänderungsklausel als unwirksam bewertet hat.

Rückforderungsprozess

Wirtschaftliche Erwägungen können auch im Rückforderungsprozess des Sondervertragskunden den Ausschlag geben, wenn die Preisänderungsklausel nichtig ist und der Kunde die Entgelte für Energie nur unter Vorbehalt gezahlt hat. Derzeit gibt es zwei Auffassungen, welcher Betrag der Rückforderung unterliegt. Entweder kann der Kunde die Preise ansetzen, die er mit dem Versorger zu Beginn des Vertragsverhältnisses vereinbart hat (Maximalforderung), oder er ist auf den Preis beschränkt, den er zuletzt ohne Widerspruch gezahlt hat (Minimalforderung). So kann der Versorger statt des Maximalbetrages nur die Minimalforderung zurückzahlen, ohne dass das Gericht die Unwirksamkeit der Preisänderungsklausel feststellt.

Die Wirksamkeit der Kündigung ist Streitgegenstand

In derartigen Konstellationen finden sich derzeit die meisten Vergleiche. Oft war die Kündigung bereits formal unwirksam. Diese Vergleiche beinhalten daher meist einen neuen, wirksamen Kündigungszeitpunkt, während der Versorger auf Nachforderungen verzichtet.

Endgültiger Vergleich

Ein gerichtlicher Vergleich kann nicht widerrufen werden. Gegen ihn gibt es auch keine Rechtsmittel wie gegen ein Urteil. Weitere Instanzen wie Berufung und Revision werden ausgeschlossen. Ist der Verbraucher im Gerichtstermin persönlich anwesend, kann er sich auch keine Bedenkzeit geben lassen, ob er den Vergleich so abschließen möchte oder nicht. Es ist jedoch im-

mer möglich, die Verhandlung für eine ausführliche Beratung mit dem Anwalt unter vier Augen zu unterbrechen. Am besten erörtert man vor dem Gerichtstermin mit seinem Rechtsanwalt, ob und wann ein Vergleich sinnvoll erscheint.

Eine Frage der Kosten

Zu dieser Erörterung gehört auch die Frage der Regelung der Kosten des Rechtsstreites: Anders als beim Urteil verhandelt man beim Vergleich auch über die Verteilung der Kosten. Die Gerichte orientieren sich bei ihren Vorschlägen überwiegend daran, wie stark eine Partei nachgegeben hat. Es gibt aber auch Fälle, in welchen das Gericht sogenannte „gegenseitige Kostenaufhebung“ oder „Kostenteilung“ anregt. In der Regel führt ein solcher Vorschlag dazu, dass der Protestkunde die Hälfte der Gerichtskosten und seine eigenen Rechtsanwaltskosten komplett selbst tragen muss. Dies kann schnell wieder zu einem unwirtschaftlichen Ergebnis führen, auch wenn er in der Hauptsacheforderung einen günstigen Kompromiss erlangt hat. Keinesfalls sollte der Protestkunde eine Kostenverteilung akzeptieren, bei welcher der Versorger nicht wenigstens 50 Prozent aller Kosten trägt. Darüber hinaus ist zu beachten, dass auch die Rechtsschutzversicherung der Kostenverteilung zustimmen muss. Ansonsten kann sich die Versicherung weigern, die Kosten zu übernehmen.

ALFA MIX

Waschen mit Sonnenwärme



ALFA MIX – Das Vorschaltgerät für die Waschmaschine

ALFA MIX speist die Waschmaschine mit warmem Wasser aus Solaranlagen und anderen umweltfreundlichen Wärmequellen. Ein 4-Personen-Haushalt kann damit mehr als 300kWh Strom im Jahr einsparen. Mit **ALFA MIX** wird Solarwärme wirtschaftlicher nutzbar. Für Waschmaschinen mit Startzeitvorwahl auch in der Version **Autostart**.

Umweltschonende Technik
OLFS & RINGEN

Richtweg 4 • 27412 Kirchtimke
Tel. 04289-926692 • Fax. 04289- 926693
info@olfs-ringen.de • www.olfs-ringen.de

Energie für sozial Schwache

Etwa zwölf Millionen Menschen leben in Deutschland unterhalb des soziokulturellen Existenzminimums und müssen mit sehr wenig Geld auskommen. Betroffene müssen durchschnittlich 13 Prozent ihres ohnehin niedrigen Einkommens für Energiekosten aufwenden. Zum Vergleich: Im Durchschnitt beträgt dieser Anteil in Deutschland rund sieben Prozent. Lesen Sie, wie Sie als Betroffener mit dieser Situation umgehen können und worauf Sie achten sollten.

Es handelt sich um einen leicht veränderten Abdruck aus dem demnächst erscheinenden Energiehandbuch des Vereins.

Etwa sieben Millionen Menschen erhalten in Deutschland Arbeitslosengeld oder Sozialgeld. Darüber hinaus erhielten im Jahr 2008 insgesamt 768.000 Menschen Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem Sozialgesetzbuch XII. Jeder von ihnen ist bedürftig und hat Anspruch auf die sogenannte Regelleistung von derzeit 359 Euro plus angemessene Kosten der Unterkunft, Krankenversicherung, Anerkennungszeiten in der Rentenversicherung sowie Befreiung von GEZ-Gebühren, Zuzahlungen bei Medikamenten und Zahnersatz. Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat im Februar 2010 entschieden, dass in seltenen Ausnahmefällen, wenn Hilfsbedürftige einen „unabweisbaren, laufenden, nicht nur einmaligen, besonderen Bedarf haben“, ein individueller Leistungsanspruch greifen muss.

Die gesetzlichen Regelungen werden von den Ämtern oft sehr restriktiv ausgelegt. Sie befolgen damit Durchführungshinweise, kommunale Richtlinien und interne Rundschreiben der jeweiligen Behörde. Aber es gibt auch sehr viele Fälle, in denen die *Arbeitsgemeinschaften (ARGE)* Gesetze und Richtlinien falsch interpretieren. Betroffenen bleibt dann häufig nur die Klage vor dem Sozialgericht.

Tausende Verfahren sind derzeit anhängig. 143.000 Klagen wurden allein 2009 eingereicht. Die Gerichte entscheiden in diesen Fällen höchst unterschiedlich.

Die Unterstützung vom Amt darf nicht Ihr Existenzminimum unterschreiten, weil gestiegene Energiekosten einen zu großen Teil des Geldes aufzehren. Dennoch führen mannigfaltige Umstände dazu, dass Bedürftige ihre Energiekosten nicht zahlen können, zum Beispiel der Zustand der Wohnung, das Alter und der Verbrauch der Heizanlagen, Kinder im Haushalt, lange Winter oder die Höhe der Heizkosten.

Kosten für Unterkunft und Heizung

Soweit Ihre Kosten für Unterkunft und Heizung angemessen sind, übernehmen die entsprechenden Leistungsträger diese. Das schreiben die gesetzlichen Regelungen in § 22 (1) SGB II für Arbeitslose und § 29 (3) SGB XII für Sozialhilfeempfänger vor. Was „angemessen“ ist, regeln jeweilige kommunale Vorschriften. Es gibt entsprechende Listen, die mit beziehungsweise ohne Bezug zu den Quadratmetern diese Kosten aufführen, beispielsweise als Bruttowarm- oder Nettokaltmieten.

Heizkosten zählen zu den Kosten der Unterkunft – das Amt übernimmt sie meistens. Darüber hinaus gibt es zahlreiche regionale Unterschiede in der Handhabung der Kostenübernahme. Generell überweist der Leistungsträger

die Netto- beziehungsweise Bruttokaltmiete zusätzlich weiterer Kosten beziehungsweise die Bruttowarmmiete gemeinsam mit den Regelleistungen an Sie. Nur in Ausnahmefällen zahlt das jeweilige Amt Miete nebst Nebenkosten direkt an Ihren Vermieter beziehungsweise Ihren Energielieferanten. Solche Fälle treten ein, wenn Sie Ihr Geld „unwirtschaftlich“ einsetzen oder schon einmal Miet- oder Energieschulden hatten. Im Normalfall sind Sie als Verbraucher jedoch der Rechnungsempfänger und müssen selbst prüfen, ob alle Abrechnungen korrekt sind.

Wenn die Behörde Miete oder Energiebezug direkt mit dem Vermieter oder dem Versorger abrechnet, können Sie Rechnungen nicht mehr kürzen, beispielsweise, wenn Versäumnisse oder Fehler vorliegen. Das wird dann zum Problem,



wenn Sie Mietminderungen geltend machen möchten oder „freiwillig“ umziehen wollen, etwa, weil Ihre Wohnung mit Schimmel befallen ist. In den vergangenen fünf Jahren haben die entsprechenden Behörden Arbeitslosengeld II-Bezieher bei solchen Anliegen meist nicht unterstützt: Weil die ARGe beziehungsweise die SGB-XII-Träger nicht in Konflikt mit Wohnungs- oder Versorgungsunternehmen kommen wollen, zahlen sie stur die Miete weiter oder verweigern den Auszug aus verschimmelten Wohnungen.

Darüber hinaus zeigt die Praxis, dass Leistungsempfänger schneller von Versorgungssperren oder Kündigungen des Mietverhältnisses bedroht sind, weil Vermieter beziehungsweise Versorger die Zahlungen von der Behörde nicht erhalten haben oder nicht zuordnen können.

Angemessene Heizkosten

Die Kommunen entscheiden über die Höhe der angemessenen Heizkosten. Dazu gehören die Vorauszahlungen an den Vermieter bei Zentralheizung, aber auch Kosten für Brennstoffe, wenn Sie beispielsweise eine Ofenheizung haben oder Öl- oder Gastank selbst befüllen lassen. In diesem Fall zahlt das Amt direkt an Sie. Angemessene Heizkosten ermittelt die Behörde in Form von Heizkostenpauschalen aus den örtlichen Durchschnittsmieten. Die Höhe der Heizkosten hängt meist von Faktoren ab, die Sie kaum beeinflussen können. Dazu gehören etwa der bauliche Zustand, Alter und Lage der Wohnung, Wärmedämmung, Wetterverhältnisse beziehungsweise Ihre persönlichen Verhältnisse.

Kosten für Strom

Die Regelleistung enthält die Kosten für den Strom. Die Bedarfsposition 04 der Regelsatzverordnung „Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung“ nennt im Jahr 2008 für einen Allein-

stehenden 24,90 Euro, davon 22,11 Euro für Haushaltsenergie (Strom, ggf. Kochgas und Warmwasserbereitung).

Der Anteil für die Warmwasserbereitung beträgt 30 Prozent der Energiekostenpauschale, also 6,63 Euro, der Kochenergieanteil 22,3 Prozent der Gesamtpauschale, also 4,93 Euro. 10,55 Euro monatlich bleiben für die Beleuchtung und den Betrieb von Haushalts- und Unterhaltungsgeräten. Die Energiepauschalen sind in den Rundschreiben der Kommune zu den jeweiligen

Für Stromheizungen muss das Amt zahlen

Vorschriften zum Wohnen nach SGB II/ XII enthalten, und zum Beispiel für Berlin auch online verfügbar. Die Praxis zeigt jedoch, dass die theoretisch ermittelten Stromkosten häufig nicht ausreichen, um den tatsächlichen Bedarf zu decken: Die Stromrechnung liegt höher, weshalb der Regelsatz für den übrigen Lebensunterhalt sinkt. Weil das gesetzlich nicht zulässig ist, müssen die Leistungsträger Stromkosten, die über den im Regelsatz enthaltenen Betrag hinausgehen, als Kosten der Unterkunft erstatten (SG Frankfurt, Urteil vom 29. Dezember 2006, Az S58 AS 518/05). Dies ist jedoch ein Einzelurteil.

Wenn Ihre Stromkosten den dafür vorgesehenen Betrag überschreiten, sollten Sie beim Amt die Übernahme der Kosten beantragen.

Kosten für Warmwasser

Die Kosten für Warmwasser sind in den Heizkosten nicht enthalten. Der Gesetzgeber geht von einer elektrischen Warmwasserbereitung aus. Der Regelsatz enthält daher Stromkosten und damit auch die Kosten für Warmwasser. Wird das Warmwasser aber mit der Heizung erzeugt,

dann zieht die Behörde die entsprechenden Kosten von der Heizungsrechnung ab, denn der Regelsatz enthält ja bereits Geld für Strom für die Warmwasserbereitung. Gleiches gilt für die Energie zum Kochen.

Heizen mit Strom

Wenn Sie Ihre Heizung mit Nachtstrom betreiben, gehören die Kosten dafür zu den Kosten für Unterkunft und Heizung. Der Leistungsträger muss sie also erstatten. Will die ARGe sie dennoch nicht übernehmen, da die Heizstromkosten gemeinsam mit dem Haushaltsstrom auf der Stromabrechnung ausgewiesen werden, dann kommen folgende Handlungsweisen in Betracht:

- Fordern Sie die ARGe auf, die für die Regelleistung in Frage kommenden Stromkosten von der Gesamtsumme abzuziehen.
- Lassen Sie sich einen Gutachter von der Stelle „Soziales Wohnen“ vorbeischicken. Dieser sollte die Heizkörper und deren Zustand besichtigen und bestätigen, dass Sie Strom zum Heizen verwenden müssen. Sind Geräte defekt, kann der Gutachter den Vermieter dazu auffordern, diese zu reparieren oder zu ersetzen. Liegen Ihre Stromkosten dauerhaft zu hoch, darf der Gutachter Ihnen zusichern, dass das entsprechende Amt die Kosten für die Suche nach einer neuen Wohnung und den Umzug übernimmt.
- Lassen Sie Ihren besonderen Einzelfall von der ARGe prüfen. Dies gilt insbesondere dann, wenn in Ihrem Haushalt ältere oder kranke Menschen oder kleine Kinder wohnen.

Nachzahlungen

Wir unterscheiden zunächst Nachzahlungen von Strom- beziehungsweise Energiekosten zum Beheizen der Wohnung und Nachzahlungen von Heizkosten. Bedürftige müssen ihren Strom ge-

nerell aus ihrer Regelleistung bezahlen. Das gilt auch für etwaige Nachzahlungen. Stromkostenguthaben werden nicht als Einkommen angerechnet.

Heizkosten (Fernwärme- oder Energiekosten zum Beheizen der Wohnung) sind dagegen Bestandteil der Kosten der Unterkunft. Deshalb erstatten die SGB II- und SGB XII-Träger auch Nachzahlungen dieser Kosten. Haben Sie ein Guthaben an Heiz- oder Energiekosten zum Beheizen der Wohnung, mindert Ihr Leistungsträger hingegen seine Zahlungen entsprechend im Folgemonat nach § 22 Abs. 1 Satz 4 SGB II.

Schulden von Energie- und Heizkosten

Wenn Sie Schulden für Energie- oder Heizkosten haben, können die Leistungsträger diese unter bestimmten Bedingungen übernehmen. Dies gilt zum Beispiel dann, wenn die Zahlungsrückstände Ihr Mietverhältnis bedrohen und Ihnen Obdachlosigkeit droht. Dem entgegenstehen kann, dass Ihre Wohnung dem Amt zu teuer erscheint

oder Ihr Vermieter nicht bereit ist, seine fristlose und ordentliche Kündigung zurückzunehmen.

Eine bevorstehende Energiesperre entspricht einer der Wohnungslosigkeit vergleichbaren Notlage. Um diesen „Kann“-Anspruch auszulösen, muss die Stromsperre „nur“ angemahnt sein. Das entspricht der gesetzlich vorgeschriebenen Ankündigung Ihres Versorgers vier Wochen vor dem Sperrtermin. Zur Auslösung des „Soll“-Anspruchs muss Ihr Versorger den Lieferstopp konkret ankündigen (Dreitagesfrist). Diese Betrachtung gilt auch für anstehende Sperren der Heizenergie. Weigert sich die ARGe, den offenen Betrag als Darlehen zu gewähren, dann können Sie beim zuständigen Verwaltungsgericht eine einstweilige Anordnung beantragen.

Sollten Sie Stromschulden angehäuft haben, die Sie selber nicht begleichen können, können Sie bei den SGB II- beziehungsweise XII-Trägern Anträge zur Übernahme der Energieschulden als Darlehen (oder Zuschuss) stellen gemäß § 22 Abs. 1 SGB II beziehungsweise § 34 Abs. 1 SGB XII. Die-

se werden beim ersten Mal meist auch gewährt. Wiederholter Zahlungsvollzug gilt allerdings als „sozialwidriges Verhalten“. Dies gilt auch dann, wenn Sie ein Darlehen zur Begleichung der Forderung nach § 23 Abs. 1 SGB II beziehungsweise § 37 Abs. 1 SGB XII erhalten haben. In diesen Fällen darf der zuständige Bearbeiter nach Ermessen und nach Besonderheit des Einzelfalls entscheiden.

Haben Sie Schulden aufgrund von Heizkostenforderungen, muss das Amt diese als Unterkunftskosten übernehmen, sofern der SGB II-Träger diese Leistungen beim laufenden Arbeitslosengeld II nicht erbracht hat. Hat der Leistungsträger dies vergessen, dann stellen Sie einen Überprüfungsantrag nach § 44 SGB X. Nach dem SGB XII, also für die Sozialhilfebezieher, ist es möglich, Heizkosten pauschal abzurechnen. Auch dabei müssen Besonderheiten des Einzelfalles berücksichtigt werden, also zum Beispiel Krankheit, Lage der Wohnung, schlechte Bausubstanz oder eine veraltete Heizanlage. Solche Gründe müssen Sie bei Ihrer Antragstellung darlegen. Ihr Sozialhilfeträger hat nach Ermessen über die Bewilligung zu entscheiden. Dies können Sie auch gerichtlich prüfen lassen. Bei den Sozialgerichten gibt es Rechtsantragsstellen. Dort werden Sie von Juristen kostenlos beraten und es werden auch die notwendigen Schreiben für Sie formuliert.

Hilfsbedürftige außerhalb des Sozialsystems

Ohne staatliche Hilfe wäre jeder vierte Deutsche arm, so sind nur 13 Prozent der deutschen Bevölkerung akut von Armut bedroht. In Deutschland leben also Millionen Menschen, die mit sehr wenig Geld auskommen müssen und die keine Sozialleistungen erhalten. Sie geraten durch die rasch steigenden Kosten für Strom und Heizung unterhalb des staatlich festgelegten Existenzminimums. Dabei handelt es sich meist um Gering-



verdiener und Rentner. Betroffene können sich keine warme Wohnung mehr leisten und sind nicht mehr in der Lage, ihre Stromrechnungen zu begleichen.

In solchen Fällen sollten Sie unbedingt den Weg zum Sozialamt antreten und staatliche Hilfszahlungen in Anspruch nehmen: Lassen Sie prüfen, ob Sie Anspruch auf aufstockende Leistungen nach dem SGB II haben. Rentner mit kleinen Renten und ohne finanzielle Rücklagen können Grundsicherung im Alter nach SGB XII beantragen.

Allerdings sind häufig Ältere und Kranke betroffen sowie Menschen mit mentalen Einschränkungen. Viele können daher den Weg zum Amt nicht bewältigen. In diesem Fall sollten Sie einen Nachbarn bitten, Sie zum Amt zu begleiten und Ihnen zu helfen. In vielen Städten gibt es auch Selbsthilfegruppen. Unter www.erwerbslos.de/adresse.html kann man Beratungsstellen in jedem Ort finden.

Die Sozialverbände haben örtliche Beratungsstellen, die Betroffenen helfen. Insbesondere die Beratungsstellen der Diakonie und der AWO sind auch ohne Mitgliedschaft für jedermann offen.

Literaturtipp

Alex, Renger, Schweiger: Licht und Heizung bleiben an – auch bei wenig Geld
Broschüre, Berlin, 2006, 4 Euro,
zu beziehen über Anne Alex bei Petzold,
Annenstr. 41, 10179 Berlin



Energie für Verbraucher

Wie findet man sich zurecht im Labyrinth von über 17.200 Energietarifen, unzähligen Paragraphen und Verordnungen? Nur wer sich gut auskennt, wird nicht über den Tisch gezogen. Nur der gut informierte Verbraucher ist ein mündiger Verbraucher.

Der Bund der Energieverbraucher e.V. bringt Ende Juni 2010 ein Buch neu auf den Markt, das umfassend über den Energiemarkt und die Rechte von Verbrauchern informiert. Es umfasst rund 250 Seiten und kostet 18,50 Euro. Mitglieder des Vereins erhalten es zum Sonderpreis von 14 Euro. Es ist über den Verein erhältlich.

Aus dem Vorwort zu dem Buch von Klaus Müller, Vorsitzender der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender des Verwaltungsrats der Verbraucherzentrale Bundesverband:

„Da wirtschaftliche Macht oft mit politischem Einfluss einhergeht, verwundert es nicht, dass sich die großen Energiekonzerne über Jahre hinweg gegen viele gute Ansätze für mehr Wettbewerb und Verbraucherrechte erfolgreich zur Wehr setzen konnten. Trotz zunehmenden Wettbewerbs auf der Verteilebene, der Einrichtung einer Regulierungsbehörde und vereinzelter spektakulärer Gerichtsurteile gilt: Es gibt für Verbraucherschützer noch sehr viel zu tun, bevor sich Konsumenten und ihre Strom- und Gaslieferanten auf Augenhöhe begegnen können. Der Bund der Energieverbraucher und die Verbraucherzentralen haben deshalb im Energiemarkt eine ganz besonders wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Das vorliegende Buch „Energie für Verbraucher“ markiert eine Etappe auf dem Weg zum mündigen Verbraucher im Energiemarkt. Es versteht sich als Kompendium, als Leit- und Ariadnefaden durch das Labyrinth rechtlicher Vorgaben und technisch-wirtschaftlicher Sachzwänge. Im Spagat zwischen Detailschärfe und Lesbarkeit vermittelt das Werk unverzichtbares Grundwissen über Struktur und Funktionsweise der Energieversorgung. Interessierte Verbraucherinnen und Verbraucher finden Wissenswertes zum Anbieterwechsel, zur Billigkeitsüberprüfung von Strom- und Gaspreisen, sowie zu ihren Handlungsmöglichkeiten bei (rechtlichen) Auseinandersetzungen mit dem Versorger beziehungsweise Vermieter. Ansprechpartner, Adressen und Musterbriefe runden den praktischen Nutzwert dieses Werkes ab.“

Übrigens: Wer als Vereinsmitglied ein neues Mitglied wirbt, bekommt das Buch als Dankeschön geschenkt.

Auf diesen Seiten kommen Sie als Leser zu Wort. Mit Ratschlägen, Anregungen und Meinungen, auch Polemik. Zu kontroversen Themen sollen möglichst beide Seiten zu Wort kommen. Kürzere Zuschriften werden bevorzugt, wir behalten uns Kürzungen vor. Also schreiben Sie uns doch!

ZU ED 1/10: HYDRAULISCHER ABGLEICH

Gefundenes Fressen

Die praktische Arbeitsanleitung zum hydraulischen Abgleich ist sicher ein „gefundenes Fressen“ für Heizungsingenieure. Für Laien dürfte sie in der vorliegenden Form schwer nachzuvollziehen sein, was weniger an den Beschreibungen und Erklärungen liegt, sondern eben an der Praxis. Vermute ich richtig, dass der Autor darauf auch gar nicht genauer eingehen wollte, um sich vor Haftungsansprüchen zu bewahren? Das fängt an mit der Demontage des Thermostatventils, die ja keineswegs alle gleich sind. Manche lassen sich trickreich mit der Hand lösen, für andere benötigt man aber Werkzeug. Dann die Messung der Vor- und Rücklauftemperatur am Heizkörper: Wo wird denn genau gemessen, und vor allen Dingen womit und wie. Ich gehe mal davon aus, das nur die wenigsten dafür geeignete Messgeräte haben.

Auch die Lesbarkeit ließe sich noch verbessern, was bei der umfangreichen und nicht einfachen Materie ja sowieso eine erhebliche Einarbeitung bedeutet. So schlage ich vor, bei der ersten Verwendung von Fachbegriffen, z. B. „Spreizung“, gleich die Erklärung dazuzuschreiben und nicht zu hoffen, dass der Leser das Glossar findet.

Es geht auch alles einfacher. Mein Heizungsmonteur hat den hydraulischen Abgleich in zehn Minuten gemacht. Sagte er: Gemessen hat er dabei natürlich nichts. Er hat einfach an den Heizkörpern, die schnell und gut warm wurden, den Massestrom am Thermostatventil mit der Voreinstellung etwas reduziert. Optimierung ist das natürlich nicht. Aber es verbessert die Situation und ist eben sehr einfach.

Reinhard Rengel, Karwitz

Dieses Problem habe ich bereits im Juli 2007 gelöst, indem meine Heizungsfirma an jedem Heizkörper ein „Oventrop-Artig-Thermostatventil“ installiert hat. Es wurde vorher mit Computerunterstützung nach Heizkörpern, Raumgröße sowie Leitungsführung entsprechende Voreinstellungen am Thermostatventil vorgenommen. Das Ergebnis sind durchgehend von oben nach unten warme Heizkörper!

Ich besitze seit fünf Jahren eine Pelletsheizung. Durch erneute Werksrevisi- on in diesem Jahr fahre ich meine Anlage mit 40 bis 50 Grad Vorlauf genau wie bei einer Fußbodenheizung – und das bei 200 Quadratmetern einschließlich Kellergeschoß, das auch erwärmt ist. Vorher betrug der Vorlauf 60 bis 70 Grad. Ich bin begeistert.

Wolfgang Göde, Wustrow

ZU ED 1/10

Meine elf Tonnen CO₂

Die Angaben der CO₂-Emissionen sind vielfach mit einer Präzision von einem Prozent und besser angegeben (z. B. Auto 187,6 kg). Das ist natürlich Unfug und spiegelt dem unbedarften Leser eine Genauigkeit/Zuverlässigkeit jenseits jeglicher Realität vor.

In der auf S. 16 zitierten Broschüre des Umweltbundesamts (UBA) „Die CO₂-Bilanz des Bürgers“ findet man die bemerkenswerte Feststellung: „Ein Vergleich der Ergebnisse verschiedener Rechentools zeigt Abweichungen um den Faktor 2 bis 3.“ Einem Physikstudent im 1. Semester hätte man ein Diagramm mit solchen Zahlenangaben nicht durchgehen lassen.

950 Kilogramm CO₂ soll nach Ihrer Darstellung auf S.17 ein mittelgroßer Hund durch die Produktion seines Futters erzeugen. Die Firma KlimAktiv/Tübingen, die zum Beispiel den CO₂-Rechner des UBA betreut, ist allerdings der Meinung, dass Haustierhaltung deshalb in ihrem CO₂-Rechner nicht explizit abgefragt wird, weil die Emissionen zu gering sind. Nun bin ich natürlich sehr skeptisch, was die anderen hochpräzisen Zahlenwerte in der Abbildung auf S. 17 betrifft.

Fridbert Ackermann, Koblenz

ZU ED 1/10

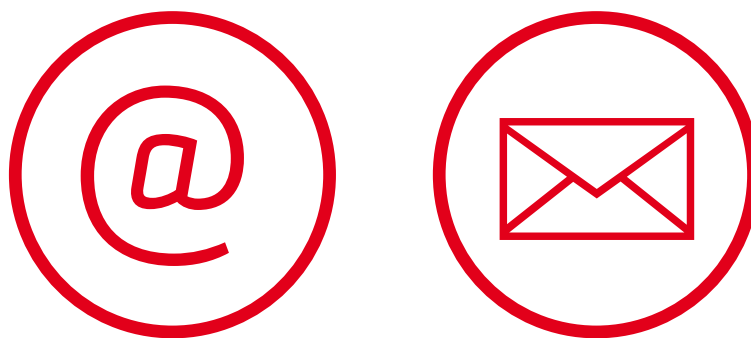
Den Verbrauch im Blick

Lichtblick bietet immer noch gesetzeswidrig keine monatliche oder quartalsweise Abrechnung an. Der Bund der Energieverbraucher sollte überlegen, ob er eine Abmahnung durchführt, damit auch andere Kunden außer mir diese Möglichkeit nutzen können, ohne dass sich jeder Einzelne mit dem Versorger herumstreiten muss. Übrigens scheinen die anderen Anbieter auch nicht besser zu sein.

Kolja Sulimma, Frankfurt

Als langjähriges Mitglied ein dickes Lob für das aktuelle Heft: Diesmal ist es wieder hoch interessant für mich. Beim Smartmeter sollte man den Aspekt der elektromagnetischen Strahlung von vornherein mit einbeziehen – nicht, dass es solche Widerstände wie mit der Energiesparlampe gibt. Transparenz ist sonst auch eine Stärke des Bund der Energieverbraucher e.V. Den Bericht über Latentwärmespeicher finde ich interessant, davon bitte mehr. Ach ja, noch ein super Buchtipp: „Die Welt ohne uns“ von Alan Weisman.

Karin Zieg, Bamberg



ZU ED 1/10

Jeder dritte Neubau plant BHKW

Im obigen Artikel berichten Sie von den Planungen von Häuslebauern, BHKW einzusetzen. So sinnvoll es ist, das Interesse an der Kraft-Wärme-Kopplung wach zu halten und zu steigern, so sehr geht ein damit verbundenes Problem bei den meisten Berichterstatlern unter: Der Energieverbrauch der Zentralheizung für ein Einfamilienhaus, die auch die Wärme für das Brauchwasser liefert, schwankt während eines Jahres um einen nicht geringen Faktor. Wenn ich den wöchentlichen Heizölverbrauch für mein EFH mit zwei Personen in elektrische Leistung umrechne, schwankt die durchschnittliche Leistung um den Faktor 5 (fünfl): Im Sommer rund ein Kilowatt; im Winter aber rund fünf Kilowatt. Daraus ergibt sich ein Dilemma: Wenn ich mir ein BHKW mit fünf Kilowatt thermischer Leistung installieren würde, müsste es im Sommerhalbjahr - und auch in den Übergangszeiten - so viele Pausen einlegen, dass ich die für die staatliche Förderung nötigen 5.000 Betriebsstunden im Jahr nicht erreichen würde. Wenn ich mir aber ein kleineres, zum Beispiel mit drei Kilowatt installieren würde, kämen zwar die 5.000 Betriebsstunden zusammen, aber im Winter müsste ich dazu heizen. Und eine solche ineffiziente und oben-dreien teure Lösung kommt für mich nicht in Frage.

Dieses grundsätzliche Problem stellt sich in jedem Privathaushalt, unabhängig davon, ob der jeweilige Leistungsbedarf nun auf dem von mir angegebenen Pegel oder aber verschieden davon liegt: Die Schere zwischen Sommer und Winter ist immer weit offen. Das Problem ließe sich lösen, wenn das einzusetzende BHKW modulierbar wäre, und im Winter mit zum Beispiel fünf Kilowatt und im Sommer mit drei Kilowatt laufen würde. Es gibt immer wieder mal Hinweise, modulierbare BHKW seien in der Entwicklung. Meine Nachfragen dazu landeten aber ausnahmslos im Nebel. Deshalb meine Frage an Ihre Fachleute: Haben Sie belastbare Informationen, dass solche BHKW im Kommen sind? Und wenn ja: Wann kann man mit zuverlässigen Geräten rechnen? In der Hoffnung auf eine positive Antwort grüßt Sie Ihr sehr interessierter Leser. **Günther Haass, Vaterstetten**

Antwort von Wolfgang Suttor, Vorstand des Vereins und BHKW-Experte:

Modulierende BHKW der Firma Ecopower/Vaillant gibt es am Markt unter www.ecopower.de. Sie sind am Markt eingeführt und bewährt. Ecopower hält für das kleinste Aggregat (1,3 bis drei Kilowatt elektrischer Leistung und vier bis acht Kilowatt thermische Leistung) Häuser mit einem Ver-

brauch bis zu 4.500 Litern Heizöl für geeignet. Ich halte diese Angabe für zu hoch. Wenn Sie eine maximale Heizlast von fünf Kilowatt thermisch haben, wird das Aggregat zu groß sein, um auf eine vertretbare Nutzungsdauer von mindestens 3.500 Stunden zu kommen. Dies ist etwa ein Anhaltswert, bei dem sich ein wirtschaftlicher Betrieb mit einer vertretbaren Amortisationsdauer einstellt. Bedenken Sie aber bitte, dass sich ein Heizkessel nie amortisiert und ein BHKW in jedem Fall zu einer Kosteneinsparung von 20 bis 40 Prozent führt.

Um entsprechende Laufzeiten zu erzielen, wird ein BHKW thermisch so ausgelegt, dass das BHKW nur etwa zehn bis 30 Prozent der maximalen Last deckt. Den Rest übernimmt ein Heizkessel. Dies nennt man die Beistelltechnik.

BHKW der eingeführten Marken Senertec und Ecopower sind für Ein- oder Zweifamilienhäuser zu groß, besonders, wenn es sich um Effizienzhäuser handelt. Daher geht der Trend zu BHKW mit nur einem Kilowatt elektrischer Leistung. Diese Aggregate drängen jetzt erst auf den Markt. Wenn der Preis etwa für das Wispergen mit einem Kilowatt elektrischer Leistung bei 14.000 Euro inklusive Einbau bleibt, sehe ich die Marktentwicklung sehr skeptisch. Allerdings bin ich überzeugt, dass in weiterer Zukunft an den BHKW kein Weg vorbei führt, zumal ich auf konkurrierende BHKW-Hersteller hoffe. In Zukunft wird gelten: kein Wärmeerzeuger ohne KWK.

Der Null-Energie-Mann

Wer leben will, ohne Umwelt und Klima zu schaden, der muss sein Dasein als Einsiedler im Wald fristen. Falsch: Der Journalist Colin Beavan hat es mit seiner Familie ausprobiert. Ein ganzes Jahr lang lebte er (fast) ohne Umweltbelastung mitten im konsumverwöhnten Manhattan. Sein Fazit: Jeder Einzelne hat die Möglichkeit und Fähigkeit, die Welt zu verändern.

Gestatten: „No-Impact-Man“: Colin Beavan, 43 Jahre alt, Journalist und Buchautor, wohnt mitten im Herzen von New York. Normalerweise brauchen seine Frau, seine Tochter und er pro Jahr 2.190 Wegwerf-Kaffeebecher und 572 Plastikeinkaufstüten. Die Familie produziert 17.520 Liter Müll und verbraucht 2.184 Windeln. Ein ganzes Jahr lang verzichtet sie in einem radikalen Selbstversuch darauf.

Ende 2006 geht es los: Gemeinsam mit seiner shoppingsüchtigen Frau Michelle, 39, ebenfalls Journalistin, und der kleinen Tochter Isabella will Colin Beavan beweisen, dass man selbst als Stadtbewohner mitten in Manhattan ohne schädlichen Einfluss („impact“) auf die Umwelt leben kann: kein Müll, keine CO₂-Emissionen, keine giftigen Abwässer, keine Fahrstühle, keine U-Bahn, keine Verpackungen, kein Plastik, keine Waschmittel, keine Klimaanlage, kein Fernsehen, kein Toilettenpapier. Klingt nach einem radikalen Umdenken. Beavan geht dabei in Etappen vor. Zunächst nimmt er sich vor, mit seiner Familie keinen Müll mehr zu produzieren. Als zweites verzichtet die Familie weitgehend auf Fortbewegungsmittel, die CO₂

„Ich wollte einen Weg finden, von den Zinsen des Planeten zu leben statt von seinem Kapital.“

produzieren. Als drittes Projekt steht die umweltverträgliche Ernährung an. Ab Phase vier kauft die Familie nur noch Gebrauchtes oder borgt sich Dinge aus. Einzige Ausnahme: Socken und Unterwäsche. Und in der fünften Etappe koppelt sich die Familie sogar vom Stromnetz ab und betreibt keine elektrischen Geräte mehr. Einzige Ausnahme: das Laptop, den ein Solarpaneel antreibt.

Die Details seines ökologischen Abenteuers schildert Colin Beavan regelmäßig in seinem Internet-Blog. Nach dem Jahr schreibt er ein Buch. Außerdem gibt ein Dokumentarfilm Einsichten in das Experiment.

Vorbild statt Moralprediger

„Wie können wir die Welt retten? Wie können wir verhindern, dass die Menschheit ausgelöscht wird? Es dauert viel zu lang, auf Politiker und Manager zu warten, um anders mit dieser Welt umzugehen. (...) Am Anfang war ich naiv und idealistisch. Ich war kein Umweltschützer und kein Aktivist. Aber mir war klar, dass wir so nicht weitermachen können. Und ich glaubte daran, dass wir etwas ändern können ...“, schreibt Colin Beavan in seinem Buch (siehe Artikelende). „In den vergangenen Lebensjahren war

ich zu sehr auf die Frage fixiert, ob ich derjenige sein könnte, der alles ändern kann. Nach meinem Experiment-Jahr weiß ich, dass dies die falsche Frage war. Die richtige Frage ist, ob ich der Typ dafür bin, wenigstens zu versuchen, das Richtige zu tun.“

Colin Beavan begann dieses Experiment teilweise auch, weil er die passive, machtlose Opferrolle satt hatte. „Die Erkenntnis, dass meine Handlungen von Bedeutung sind, war eine riesige Befreiung für mich. Die Frage ist: Wie würde es laufen, wenn ich die Sache (oder wenigstens meinen winzigen Anteil daran) endlich selbst anpackte? Das wollte ich herausfinden.“

Müllfrei Leben

Wie transportiert man Einkäufe, ohne auf die allgegenwärtigen Plastiktüten zurückzugreifen? Für Colin Beavan sind selbst Papiertüten tabu, so, wie er auch auf Toilettenpapier verzichtet. Und sich die Nase mit Stofftaschentüchern schnäuzt, statt Papiertücher zu benutzen. Im Bioladen verpackt Beavan seine losen Lebensmittel sorgfältig in vorab gewogene Einmachgläser, denn auch dort regieren Einwegverpackungen wie Plastik- oder Papiertüten. Doch statt eines Lobes für sein vorbildliches Verhalten erntet er nur einen Stoßseufzer von der Kassiererin. „Unser System macht es praktisch unmöglich, die Dinge, die wir wünschen zu bekommen, ohne dabei eine breite Schneise von Abfall und Verschmutzung und Emissionen zu verursachen“, ist seine Erfahrung. „Die vielen Abfälle entsprechen einem sinnlosen Leben. Ich erzeuge Abfälle, um Zeit zu gewinnen, um Zeit in der Zukunft zu gewinnen. Und ich vergesse dabei die Gegenwart. Wenn wir die Dinge in unseren Händen als wertlos wegwerfen, gehen wir dann nicht mit unserem Leben genauso um? 80 Prozent unserer Produkte werden nur einmal benutzt.“

Die Familie verzichtet auf jegliche Verpackung. Ihre Bioabfälle kompostiert sie in ihrer Wohnung. Und die Beavans kochen selbst, statt sich – wie in New York üblich – vom Lieferservice ihre Mahlzeiten bringen zu lassen. Das braucht Zeit, doch davon scheinen die Beavans plötzlich jede Menge zu haben. Kein Wunder, denn der Durchschnittsamerikaner verbringt mehr als vier Stunden täglich vor dem Fernseher. Doch bei den Beavans bleibt der Bildschirm dunkel – macht neun Stunden mehr Zeit, 4,5 Stunden für Michelle, 4,5 Stunden für Colin. „Vor 1900 hatten die meisten Haushalte nicht einmal einen Abfalleimer. Der Abfallmann kam wöchentlich und bezahlte dafür, dass er alte Kleider, Knochen und so weiter mitnehmen durfte. Der Rest wurde im Kamin verbrannt, an Tiere verfüttert oder kompostiert“, hat Beavan recherchiert.



Regionale Produkte

Auch der kleine Kaffee zwischendurch ist für die Beavans tabu: Erstens verwendet die Familie keine Plastikbecher mehr, sondern lässt sich ihre Getränke in mitgebrachte Gläser einschenken. Zweitens gehört Kaffee nicht zu den regionalen Produkten, denn die Beavans kaufen nur noch Lebensmittel, die im Umkreis von 400 Kilometern gewachsen sind oder hergestellt wurden. Statt im Supermarkt zu shoppen, kaufen sie im Bio-markt oder in der Mittagspause auf dem Bauernmarkt ein. Im Winter kommen deshalb vor allem Kohl und Lauch auf den Tisch, im Sommer schweben die Beavans in frischem Obst. Und wenn sie kochen oder backen, ersetzen sie selbstverständlich den Zucker durch Honig vom regionalen Imker.

„Es gibt zwar eine Grenze dafür, meinen Auswirkungen auf die Umwelt zu vermindern. Aber: Mein Potential, Gutes zu tun, ist unbegrenzt.“

Freunde sind irritiert – so sagen die Beavans eine Party ab, weil sie nicht im Regen zu Fuß dorthin gehen möchten. Stattdessen verbringen sie einen gemütlichen Tag zu Hause auf dem Sofa und haben in keinsten Weise das Gefühl, das sie etwas verpassen. Im Gegenteil! Umgekehrt laden sie Freunde zum Feiern ein und bitten alle, etwas zu Essen beizusteuern – und zwar nur Lebensmittel, die aus dem 400-Kilometer-Radius kommen.

Muskeln statt Motor

Während des Experiments verzichten die Beavans aufs Autofahren, auf das in New York übliche Taxi, aber auch auf Züge, Flugzeuge und sogar auf die U-Bahn. Auch der Aufzug ist tabu: Die Familie gewöhnt sich an das Treppensteigen, obwohl sie im neunten Stock wohnt. Dann allerdings droht ein Familienstreit, denn laut ihren selbstgewählten Regeln dürfen

die Beavans weder zu Thanksgiving noch zu Weihnachten zu den Großeltern reisen. Ein Dilemma: Streit mit der Familie vom Zaun brechen oder einen Beitrag zur Rettung der Menschheit leisten? Die Beavans schließen einen Kompromiss, um den Familienfrieden zu retten: Statt zweimal je drei Tage reisen sie einmal für eine Woche. Daraus kreiert Beavan einen Ratschlag an alle, die mit weniger Umweltbelastungen reisen wollen: „Fahren Sie nur halb so oft und bleiben Sie doppelt so lange.“

Colin Beavan beschreibt: „Mein Lebensrhythmus veränderte sich völlig: Statt einem Techno-Rhythmus mit Aufzügen, U-Bahn und Taxi, von einem Termin zum nächsten eilen, hatte ich nun den ruhigen Rhythmus klassischer Musik: Wenn es regnet, bleib ich zuhause, ich laufe zu allen Verabredungen oder fahre mit dem Rad und bin mit dem natürlichen Rhythmus des Lebens verbunden und weiß sogar mitten in Manhattan, welche Jahreszeit gerade ist.“ Und wenn er doch mal im Regen rausmuss, genießt er es: Er springt mitten in New York mit seiner klatschnassen Tochter in Pfützen. Und hat Spaß dabei! Allerdings bleibt die Motor-Mobilität nicht ohne Opfer: Eines Tages wird der passionierte Radler von einem Autofahrer angefahren, der im typischen New Yorker Rhythmus lebt und während der Fahrt telefoniert. Gottlob geht der kleine Unfall jedoch glimpflich aus.

Konsumverzicht

Mit dem TV verschwindet der ärgste Feind des Öko-Projekts. „In täglich 2.000 bis 5.000 Werbespots sehen wir, dass alles an uns falsch ist, bevor wir nicht ein bestimmtes Produkt gekauft haben. Ein No-Impact-Man, der nichts kauft, ist ein Verlierer, das ist die unausgesetzte Botschaft der Flimmerröhre“, resümiert Colin Beavan in seinem Buch. „Kaufen ist Bürgerpflicht, um die Wirtschaft anzukurbeln und am Laufen zu halten. Aber ist es in Wirklichkeit nicht gerade anders herum: Warum sollen die Verbraucher der Wirtschaft dienen. Ist es nicht das Ziel der Wirtschaft, den Verbrauchern zu dienen? Jede Krankheit und Epidemie, jeder Unfall bedeutet ein Wirtschaftswachstum. Also ist das Wirtschaftswachstum kein guter Gradmesser dafür, dass es allen gut geht.“



Praktisch sieht der Konsumverzicht so aus: Die Beavans verzichten komplett darauf, neue Produkte zu kaufen. Sie erstehen nur Gebrauchtes, etwa eine Fahrradrikscha, um Isabella zu transportieren, oder borgen sich Dinge aus. Einzige Ausnahme: Unterwäsche und Socken aus Wolle aus kontrolliert-biologischem Anbau. Auch auf TV oder Kino verzichten die Beavans – und stoßen dabei auf positive Nebeneffekt: Sie betrachten gebrauchte Gegenstände, etwa ein „neues“ Schaukelpferd für Isabella, mit neuen Augen, lesen online, spielen, entdecken mit ihrer Tochter die Stadt oder unterhalten sich mit Freunden.

Auch Toilettenpapier wird aus der Wohnung verbannt. „Die Hälfte der Menschheit findet es unhygienisch, sich mit Papier anstelle von Wasser zu säubern“, schreibt Beavan. „Das macht man nur in der westlichen Kultur.“ Es ärgert ihn, dass dieser Punkt die meiste Aufmerksamkeit in den Medien auf sich zieht.

Insgesamt sieht Beavan den Konsumverzicht durchweg positiv: „Wir haben keine Zeit für die Liebe, weil wir deshalb zu viel arbeiten, um uns den Plunder kaufen zu können, der uns dann Liebe bringen soll. Wenn es nur die Liebe ist, wonach unser Trachten steht, warum lassen wir dann den Umweg über den Kauf unnötiger Dinge nicht einfach weg? Ein Leben, das weniger auf Anschaffungen ausgerichtet ist, kann reicher sein und sowohl die Menschen, als auch die Umwelt glücklicher machen.“ Und so haben auch die Beavans das Gefühl, dass die Familie von ihrem ökologisch korrektem Lebensstil profitiert: Das Paar findet mehr Zeit füreinander und glaubt auch, dass sie ihrer Tochter nun bessere Eltern sind.

Leben ohne Strom

Die härteste Phase des Experiments kommt zum Schluss: Die Beavans drehen ihre Stromsicherung heraus. Wachskerzen, natürlich aus Bienenwachs, erhellen fortan abends die Wohnung.

Strom auf dem Hometrainer selbst zu erzeugen scheidet aus – selbst wer stundenlang tritt, erzeugt nur eine winzige Menge Strom. Die Familie will auch nicht einfach auf Grünstrom umsatteln, weil sie recherchiert hat, dass sich am Strom aus der Steckdose dadurch nichts ändert: Er kommt nach wie vor aus dem Kohlekraftwerk. „Entspanne dich“, sagt Michelle zu Colin. „Wir werden hier etwas lernen“. Und die Familie lernt, ohne Waschmaschine, Kühlschrank, elektrisches Licht und Klimaanlage auszukommen – so wie 1,6 Milliarden Menschen weltweit.

Zumindest im Sommer hat Colin Beavan kein Problem damit, genug Solarenergie für sein Laptop zu erzeugen. Nach Sonnenuntergang hat er eben Feierabend. Die Familie wäscht ihre Kleidung in der Badewanne und stampft die Wäsche mit den Füßen sauber – und amüsiert sich königlich dabei.

Sie kochen jedoch nach wie vor mit Gas, denn Colin scheitert damit, Biogas oder Biodiesel zu beschaffen. Auch ihr Warmwasser wird mit fossilen Energieträgern erwärmt. Der No-Impact-Man stößt mit seinem Projekt eben auch an Grenzen. Seine persönliche Grenze ist erreicht, als seine Tochter Isabella nachts Brechdurchfall bekommt. Entnervt stopft er die verschmutzten Wäscheberge in die Waschmaschine, statt sie mühsam von Hand zu waschen.

Beavan lernt daraus: Es gibt ein Verzichtsniveau, ab dem man sich elend fühlt. Unter dieses Niveau begibt man sich nicht, auch wenn man den Planeten retten will. „Zwar rede ich immer vom zunehmenden Glück bei abnehmendem Verbrauch. Es gibt aber einen Punkt, an dem sich der Trend umkehrt.“

„Die Frage ist weniger, wie viele Ressourcen wir verbrauchen. Sondern wofür wir sie verbrauchen. Nutzen wie sie, um wirklich besser zu leben. Oder verschwenden wir sie.“

Ansonsten erlebt die Familie die stromlose Zeit als große Bereicherung: „Michelle meint, keinen Strom in der Wohnung zu haben sei wie endloser Urlaub“, schreibt Colin Beavan. „Die Techno-Welt konnte uns nicht erreichen. Es war, als hätten wir eine Auszeit genommen.“

Die Beavans gewöhnen sich so an das stromlose Dasein, dass sie gar nicht auf die Idee kommen, die Sicherung wieder reinzudrehen, als der Notarzt einmal nachts zu Isabella kommen muss, weil sie einen Fieberkrampf hat.

Weniger Verbrauch, mehr Glück

Die Familie erlebt eine Bewusstheit für all ihre Handlungen, die verdächtig jener Achtsamkeit für den Augenblick ähnelt, wie sie der Dalai Lama predigt. Colin und Michelle erhaschen einen Eindruck von einem Leben mit einem völlig anderen Rhythmus.

„Wir fingen an zu glauben, dass unser Experiment uns glücklicher machen könnte. Wir gelangten zur Überzeugung, dass ein umweltneutraler Lebensstil möglich ist und dass dieser Lebensstil durchaus angenehm sein kann“, so Beavan. „Wenn ich meinen letzten Atemzug mache, werde ich dann bereuen, nicht mehr Dinge besessen zu haben? Ich werde nur eines bereuen: Dass ich nicht mehr und besser geliebt habe. Und dass ich mich zu stark vom Lieben habe abhalten lassen.“

Ein nachhaltiges Jahr

Nach dem Projekt sind sich Michelle und Colin einig, dass sie auch weiterhin auf einiges verzichten wollen. Heute ist der Kühlschrank wieder in Betrieb, nicht aber die Gefriertruhe. Der Geschirrspüler wollte nach einem Jahr Pause nicht wieder anspringen – die Beavans beließen es dabei. Ihre Klimaanlage verschenkten sie. „Wir haben den Sommer über geschwitzt, und das wollen wir auch zukünftig so halten.“ Auch die Heizung bleibt aus. Ihren Fernseher haben die Beavans abgeschafft, allerdings darf Isabella ab und zu einen Film auf dem Computer sehen. Und Colin Beavan trägt weiterhin sein Einmachglas für Kaffee und Wasser mit sich herum und fährt meistens mit dem Rad. „In dem Jahr, das seit Ende des Projekts vergangen ist, habe ich vielleicht zehnmal in einem Taxi gesessen, und wenn es regnet, nehme ich die U-Bahn.“

„Eines der wichtigsten Dinge, die ich im Projekt gelernt habe: Es macht durchaus einen Unterschied, wie ich mich verhalte“, schreibt Colin Beavan in seinem Buch. „Nicht bezüglich der eingesparten Energie oder Abfälle. Sondern indem ich öffentlich gemacht habe, dass ich mich bemühe. Indem ich ins Extrem gegangen bin, hat sich mein Denken geändert. Und auch die Menschen um mich haben sich durch mein Experiment geändert. Wir können alle die Menschen um uns dadurch ändern, dass wir uns selbst ändern. Einige greifen mich an, weil ich mich No-Impact-Man nenne. Auch wenn diese Kritik irgendwo berechtigt ist, habe ich doch zumindest versucht, in Rahmen des mir Möglichen etwas zu verändern.“

Und sein Beispiel macht Schule: Mittlerweile gibt es ein No-Impact-Projekt, das international dazu aufruft, eine Woche kohlendioxidfrei zu leben – um einen kleinen Eindruck davon zu gewinnen, wie groß unser ökologischer Fußabdruck wirklich ist.

www.NoImpactMan.com



Colin Beavans Buch trägt im Original den Titel:
No Impact Man: Saving the World, One Family at a Time.

Vor wenigen Monaten ist der Titel auch auf Deutsch erschienen: „Barfuss in Manhattan“, Kiepenheuer Verlag, 300 Seiten, gebunden, 22,95 Euro.

Ein (Sommer-)Tag im Leben des No-Impact-Man:

Der Aufzieh-Wecker reißt Colin Beavan aus seinem seligen Schlummer. Die Familie putzt sich die Zähne mit Backnatron und benutzt dabei einen Becher, statt das Wasser einfach laufen zu lassen. Wenn sie baden, nutzen sie nacheinander dasselbe Wasser. Die Beavans waschen sich mit unparfümierter Bienenwachsseife und reinigen ihre Haare mit Backnatron. Töchterchen Isabella erhält eine frische Stoffwindel, dann geht's zum Frühstück mit saftiger Melone und frischem Brot vom Bauernmarkt.

Anschließend geht einer neun Stockwerke runter (Aufzug ist tabu!), damit der Hund sein Geschäft verrichten kann. Dann düst Michelle mit dem Tretroller zur Arbeit, während Colin mit der Fahrrad-Rikscha Isabella zur Tagesmutter respektive in den Kindergarten bringt, bevor er ebenfalls zur Arbeit fährt. Zum Mittagessen gibt es meist Obst und Käse von Zuhause, in der Mittagspause geht Colin auf dem Bauernmarkt einkaufen. Einer der Beavans holt Isabella wieder ab, bevor sich die Familie wieder zu Hause trifft. Dort kocht sie sich eine einfache, frische Mahlzeit aus regionalen Produkten, spielt Gesellschaftsspiele oder unterhält sich im Kerzenschein. Vor dem Schlafengehen heißt es noch einmal die neun Stockwerke zu Fuß zu bewältigen, um den Familienhund Gassi zu führen. Die Plastiktüten, die die Familie benutzt, um die Hinterlassenschaften ihres Vierbeiners zu entsorgen, fischt sie aus dem Abfalleimer der Nachbarn.

Bei allem Öko-Radikalismus gestatteten sich die Beavans aber auch kleine Ausnahmen: Ehefrau Michelle darf auch den Aufzug benutzen, um zu ihrem Büro im 43. Stockwerk zu gelangen. Und hin und wieder gönnen sich die beiden doch noch einen Kaffee – mit Kollegen im Café, allerdings aus dem mitgebrachten Becher. Nur Isabella bleibt konsequent: Als Colin versucht, ihr aus Bequemlichkeit ausnahmsweise mal eine Fertigwindel anzuziehen, streikt die junge Dame und verlangt nach den „neuen“ Windeln.

Zwischen Seelsorge und Paragrafen

Seit Januar 2010 leitet Thomas Schlagowski die *Erfassungsstelle Energieunrecht* in Hamburg. In der *EnergieDepesche* berichtet er über seine ersten Erfahrungen.

Energieversorger können ihre Kunden nicht mehr ungestraft mit rechtswidrigen Sperrandrohungen oder Lieferstopps drangsaliieren, die in der Branche allgemein respektierten Grundsätzen widersprechen: Es ist unsere Aufgabe, entsprechende Versorgungsunternehmen in einer breiten Öffentlichkeit „an den Pranger“ zu stellen. Keiner soll glauben, bei Missbrauch ungeschoren davon zu kommen. Allein in den vergangenen drei Monaten haben sich wieder mehrere Dutzend Betroffene an die *Erfassungsstelle Energieunrecht* gewandt.

Gütliches Vier-Augen-Gespräch

In vielen Fällen wirken wir darauf hin, dass Kunden und Unternehmen gemeinsam gütliche Lösungen finden. Dies ist besonders wichtig in völlig verfahrenen Fällen, die sich manchmal schon über längere Zeit teilweise grotesk aufgeschaukelt haben. Dabei bedarf es oft eines von außen angestoßenen klaren Schnitts, um endlich „die Kuh vom Eis“ zu bekommen. In solchen Fällen haben wir angekündigt, kooperative Unternehmen als positive Beispiele für praktizierte Kundenfreundlichkeit zu nennen.

So schalten Sie die *Erfassungsstelle Energieunrecht* ein:

Alle Betroffenen können androhte oder tatsächliche Versorgungssperren der Dokumentationsstelle mitteilen: Entweder bequem online über die Seite 2176 unseres Internetangebotes (einfach oben rechts in die Suchmaske „2176“ eingeben) oder den Fragebogen anfordern beim *Bund der Energieverbraucher*, Frankfurter Str. 1, 53572 Unkel. Eine Mitgliedschaft im Verein ist dafür nicht erforderlich.

Auf der anderen Seite finden sich auch Vorgänge, in denen wir den betroffenen Kunden nur raten können, die eigenen Unterlagen sorgfältig zu ordnen und einen persönlichen Beratungstermin in einem der Kundencenter zu vereinbaren. Dort sollten sie gut vorbereitet und ganz entspannt von Mensch zu Mensch die Angelegenheit in einem wirklich gütlichen Sinne regeln.

Das Ziel: Faire Zusammenarbeit mit Versorgern

Unserer Erfahrung nach kann ein Gespräch unter vier Augen wahre Wunder wirken – vorausgesetzt, beide Seiten sind auch bereit zu Zugeständnissen. Gerade Unternehmen mit einem professionellen Kundenmanagement werden gesprächsbereite Kunden auf keinen Fall unnötig vor den Kopf stoßen.

Verbraucher-Seelsorge

In diesem Sinne leisten wir teilweise schon fast eine „seelsorgerische“ Arbeit auch im Sinne der Versorger, um Dinge nicht unnötig weiter eskalieren zu lassen. Unser Ziel ist es, fair mit den Versorgern zusammenzuarbeiten: Wann immer möglich, gilt es, die Dinge einvernehmlich zu klären. Auf der anderen Seite dürfen diejenigen, die glauben, sie könnten rechtswidrige Versorgungssperren als Waffen missbrauchen, nicht auf unsere Schonung rechnen.

Drohung zurückgenommen

In einem knappen Drittel aller berichteten Fälle nahmen die Versorger ihre Sperrandrohungen sogar zurück, ohne dass eine besondere Intervention nötig war. In einem Fall gab es sogar eine Entschuldigung von oberster Stelle. Bei etwa der Hälfte dieser Fälle handelte sich bei den betrof-

fenen Kunden übrigens um Verbraucher, die den Billigkeitseinwand nach §315 BGB erhoben hatten („Protestkunden“). In diesen Fällen genügte schon der bloße Hinweis auf diesen „Schutzparagrafen“ und die Versorger nahmen ihre Sperrandrohung sofort zurück. Das galt auch für betroffene Kunden, die entweder hochbetagt oder (schwer)behindert waren, denn diese Fakten schienen dem Unternehmen jeweils nicht bekannt gewesen zu sein.

Hartnäckige Härtefälle

Fünf Vorgänge haben sich inzwischen zu etwas umfangreicheren Akten entwickelt. In einem, zugegeben sehr verflixten Fall sitzt der Kunde schon seit dem Winter 09/10 ohne Gas da – im Übrigen der einzige Fall, in dem der Versorger die Sperre bereits durchgeführt hatte, bevor sich der Betroffene an uns wandte. In drei Fällen erwarten wir in Kürze die Stellungnahmen der Unternehmen.

Ein Versorger fiel jedoch deutlich negativ auf: Uns liegen bereits zwei Fälle eines Unternehmens aus Hessen vor, dessen Kunden sich auf den Unbilligkeitseinwand nach §315 BGB berufen hatten. Dennoch drohte der Versorger damit, die Gasversorgung einzustellen. In einem Fall glaubte man, eine 76-jährige Gaspreis-Rebellin, die zudem noch zwei Schwerbehinderte (Ehemann und Sohn) zu versorgen hat, mit einer Sperre ängstigen zu müssen. Als wir uns einschalteten, versuchte man zunächst, uns in leicht herablassendem Ton abzuwimmeln. Selbstverständlich lassen wir nicht locker. Und wir werden das betroffene Unternehmen künftig mit geschärfter Aufmerksamkeit betrachten, wie die Verantwortlichen dieses Unternehmens ihre Vorgehensweise rechtfertigen werden.

Leider können wir noch keine Namen nennen, da keiner der genannten Fälle bislang abgeschlossen ist. Mehr Details veröffentlichen wir im nächsten Report.



Kontakt details:

Erfassungsstelle Energieunrecht im Bund der Energieverbraucher e. V.
Thomas Schlagowski
Neuer Korbmakersand 11
21129 Hamburg
Sprechstunde: Mo. 9-13 Uhr
Tel. 040-7429700
(in Notfällen: 0163-7429700)



AUFTANKEN. ABER RICHTIG.

Sonne tanken – und mit Solarstrom starten. Mit dem **SunCarport**® von SolarWorld steht das Solarkraftwerk direkt vor Ihrer Haustür. Erzeugen Sie mit Ihrem „Zweitdach“ sauberen Strom für Ihr Zuhause. Gleichzeitig nutzen Sie den **SunCarport**® als Witterungsschutz und Stromtankstelle für Ihr Hybrid- bzw. Elektrofahrzeug. SolarWorld macht Sie zum Stromerzeuger – mit der dreifachen Rendite eines Bundesschatzbriefes. Garantiert, sauber, deutsche Technologie.



Stimmen von Teilnehmern

„Es war eine super gute Veranstaltung gegen die Atomlobby. Ich hoffe, dass noch viele folgen werden. Mit über 65 Prozent lehnt die Mehrheit der Deutschen die Verlängerung der KW-Laufzeiten ab. Wir müssen uns zusammenschließen für einen Politikwechsel! Nehmen wir die demokratischen Mittel, die wir haben, in die Hand, und kämpfen gegen die Willkür der Profitinteressen einiger weniger! Machen wir uns unabhängig von den Konzernen! Die Gemeinden können ein Gesamtkonzept entwickeln, sich selbst mit Energie zu versorgen, die dort gewonnen wird, wo sie verbraucht wird: dezentral und erneuerbar! Ziehen wir den Konzernen den Boden unter den Füßen weg! Dezentral, erneuerbar und unabhängig. Die Technik ist da! Wir müssen sie nur einsetzen und benutzen.“

„Ich kriege absolut Gänsehaut, wenn ich mir jetzt die Bilder der Kette ansehe, und bin stolz, dabei gewesen zu sein! Wir lassen uns nicht unterkriegen.“

„Als Streckenposten und verantwortlicher Ordner haben ich und das Streckenposten-Team vor Ort alles gegeben, um die Strecke an die Nachbarposten anzuschließen. Die Stimmung war absolut hervorragend und als „Streckenläufer“ auf Rollen konnte ich diese auf ganzer (verantwortlicher) Länge aufnehmen.“

„Aus meiner Sicht ist die Aktion als gelungen anzusehen und damit als „Neueinstieg“ in die Anti-Atom-Bewegung und für erneuerbare Energien, sowie den Erhalt der Arbeitsplätze von Energie produzierenden Kollegen und Kolleginnen zu werten. Ein weiteres Zusammenstehen und ein Wachsen der Gegner von Atom und Befürworter von erneuerbaren Energien wird zwangsläufig ein Umsinnen in den höchsten politischen Ebenen erzeugen. Dem Koordinatorenteam, den Abschnittsverantwortlichen, den Ordnern und Helfern an den Streckenposten meinen Dank ... 'an uns kam/kommt niemand vorbei!' Aus dem breiten Bündnis ist deutlich zu entnehmen, dass ein soziales Engagement in Deutschland zunehmend möglich ist – und sein wird.“

Atomgegner stellen sich quer

Die größte Demonstration gegen Atomkraft im April war ein voller Erfolg: 146.000 Menschen protestierten auf der bislang größten Veranstaltung gegen Atomkraft in Deutschland gegen die Pläne der Regierung, die Laufzeiten der Kernkraftwerke zu verlängern. Ein Bericht von Kerstin Schnatz.

Ein wahrlich historischer Tag war der 24. April 2010 für die Anti-Atom-Bewegung: Nur zwei Tage bevor sich der Tschernobyl-Jahrestag zum 24. Mal jährte, gingen 146.000 Menschen für den Atomausstieg auf die Straße. Das sind dreimal so viele Demonstrantinnen und Demonstranten wie bei der Großdemonstration für den Atomausstieg in Berlin im vergangenen September und die bislang größte Demonstration gegen Atomkraft in der Geschichte der Bundesrepublik.

120.000 Menschen reihten sich bei strahlendem Sonnenschein und frühlingshaften Temperaturen in die über 120 Kilometer lange Aktions- und Menschenkette in Norddeutschland ein. Die Anti-Atom-Kette verlief zwischen den derzeit wegen mehrfacher Pannen seit über zwei Jahren stillstehenden Atomkraftwerken Brunsbüttel und Krümmel. Auf dieser Strecke passierte die Kette auch den E.ON-Meiler Brokdorf.

Anti-Atom-Kette

Über 230 Busse und drei Sonderzüge aus dem ganzen Bundesgebiet waren angereist, um die Anti-Atom-Kette zu ermöglichen. Gemeinsam mit Menschen aus Hamburg und Schleswig-Holstein standen die Angereisten teils sogar in mehreren Reihen, etwa in der Hamburger Innenstadt oder an den Landungsbrücken. Auch in den Außenbezirken der Stadt wurden mehrreihige Ketenschlüsse beobachtet.

Zwischen dem AKW Brunsbüttel, dem AKW Brokdorf und dem kleinen Ort Glückstadt stand die Kette lückenlos entlang der Elbe. Tausende bevölkerten die kleine Stadt Geesthacht neben dem AKW Krümmel, zu dem ein Trecker-Treck aus dem Wendland angereist war.

Die Meldungen aus den Hubschraubern bestätigen, dass die Kette überall ziemlich geschlossen aussah.





Doch damit nicht genug: An gleich zwei weiteren Orten in der Republik demonstrierten Atomkraftgegner für den Ausstieg aus der Kernkraft: Am Atommüllzwischenlager in Ahaus in Nordrhein-Westfalen gingen 6.000 Menschen auf die Straße. Und 20.000 Demonstranten umzingelten das Atomkraftwerk im süd-hessischen Biblis mit einer Menschenkette.

Warnsignal an die Regierung

Der Erfolg dieses Tages sollte der schwarz-gelben Regierung ein Warnsignal sein. Dort glaubt man immer noch, man könnte die Laufzeiten der Atomkraftwerke einfach so verlängern. Doch nicht mit uns: Die Menschen werden sich den Ausstieg aus dem Atomausstieg nicht gefallen lassen! Die Anti-

Atom-Bewegung ist wieder da – bunter und vielfältiger als jemals zuvor. Wir brauchen keine gefährlichen Atomkraftwerke – unsere Zukunft gehört den erneuerbaren Energien!

Kampagne im Internet: www.ausgestrahlt.de
Protestmail an Ihren Bundestagsabgeordneten:
www.campact.de

Fotos: Kai Löffelbein, Christian Mang



Kerstin Schnatz
 Campaignerin bei Campact e. V.

Sinkende Akzeptanz

Nach einer repräsentativen Umfrage von TNS-Emnid im Auftrag von Greenpeace wollen 67 Prozent der Deutschen den gesetzlich verankerten Atomausstieg oder sogar ein früheres Aus für Atomkraftwerke. Das sind vier Prozent mehr als bei der gleichen Umfrage im September 2009.

Es wurden 1.001 Menschen im Bundesgebiet und 519 in Nordrhein-Westfalen befragt.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie auf Seite 6

Wechseln Sie zu sauberem Anti-Atomstrom:

Strom aus Erneuerbaren Energien und klimaschonender Kraft-Wärme-Kopplung – der schnellste Weg in eine atomstromfreie und klimaschützende Zukunft. Die EWS sind **aus einer Bürgerinitiative entstanden**, versorgen **94.000 Kunden** und haben bereits rund **1.650 Kraftwerke in Bürgerhand** gefördert. Dieses Engagement wurde mit vielen Preisen wie dem **Europäischen Solarpreis**, dem **Nuclear-Free-Future Award** und dem **Deutschen Gründerpreis** ausgezeichnet.

Elektrizitätswerke Schönau Vertriebs GmbH
www.ews-schoenau.de



atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.

Atomausstieg? Das machen wir!

**Jetzt
 wechseln**

Dr. Michael Sladek hat nach Tschernobyl mit anderen Schönauer Bürgern das örtliche Stromnetz freigekauft und liefert heute bundesweit Ökostrom.



Lichtblicke am Straßenrand

Schon mal im Stockdunkeln nach Hause gegangen? Sicher nicht, denn die Straßenbeleuchtung gehört so selbstverständlich zu unserem Alltag dazu, dass sich kaum jemand Gedanken über sie macht. Dabei lässt sich mit dem Einsatz der richtigen Technik auch an dieser Stelle jede Menge Energie und Geld sparen.

Die Straßenbeleuchtung in den Gemeinden und Städten liegt im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht in erster Linie in der Verantwortung den Kommunen und ist aus technischer Sicht in mehreren europäischen Normen, zum Beispiel DIN EN 13201, geregelt. Darin ist beschrieben, bei welcher Anzahl und Art der Verkehrsteilnehmer welche Beleuchtungsklasse zu erfüllen ist. Die Kommune kann ihre Verpflichtung für den Betrieb der Straßenbeleuchtung einem Dritten übertragen.

Meistens leistet zwar die Kommune selbst oder der örtliche Energieversorger den Betrieb der Straßenbeleuchtung. Doch immer häufiger erfolgt der Betrieb über eine *Public Private Partnership* (PPP): Ein externer privater Dienstleister übernimmt den Betrieb und die Wartung, während der Bestand im Eigentum der Kommune oder im Besitz des Stadtwerks verbleibt.

Solche PPP-Verträge haben den Vorteil, das sie den Haushalt der Kommunen entlasten: Diese zahlen einen festen Betrag pro Jahr an den Dienstleister, der dafür die Koordination und Finanzierung von Maßnahmen übernimmt.

PPP ermöglicht Modernisierungen und Einsparungen

Für die Kommune bietet das PPP-Modell:

- Zugriff auf Know-how und Innovationen
- Entlastung von Aufgaben bei voller Kontrolle und Mitwirkungsmöglichkeit
- langfristige Sicherheit über Kostenentwicklung
- Einsparungen durch frühzeitige Modernisierung

Leuchtende Tochtergesellschaft

Die Stadt Rüsselsheim hat ihre Straßenbeleuchtung ab Januar 2009 komplett neu organisiert: Das Eigentum an der Straßenbeleuchtung ging an die Stadtwerke Rüsselsheim über. Den Betrieb übernahm deren Tochtergesellschaft, die Energieservice Rhein-Main GmbH. Diese wiederum hat sich im Rahmen einer europäischen Ausschreibung einen privaten Partner, die Alliander Stadtlicht GmbH, als Dienstleister für das operative Tagesgeschäft geholt.

Der Vertrag läuft bis 2019 und enthält Vereinbarungen für umfangreiche Modernisierungen sowie ein ehrgeiziges Energieeinsparprogramm. Das senkte die Kosten für die Kommune deutlich gegenüber dem alten Vertrag. Rüsselsheim vergütet nun die Straßenbeleuchtung inklusive aller Leistungen und Energiebezug mit einer Pauschale. Als Benchmark sollte diese Pauschale in einer Größenordnung zwischen 110 und 130 Euro pro Lichtpunkt und Jahr liegen.

Modernisierung des Bestands

Zu den Vereinbarungen gehört, dass die Vielzahl von etwa 95 Leuchttypen, die hohe Anzahl der Hersteller (derzeit noch 16) und Bauformen in den kommenden Jahren deutlich sinkt. Kofferleuchten, die gezielt die Gehwege und Straßen beleuchten, sollen die weit verbreiteten Pilzleuchten ersetzen, die Hauswände und Vorgärten mit bestrahlen.

Darüber hinaus wird die Beleuchtung der Rüsselsheimer Straßen in den kommenden fünf Jahren 25 Prozent weniger Strom verbrauchen. Das entspricht 800 Megawattstunden und damit so viel wie der Verbrauch von 2.300 durchschnittlichen Drei-Personen-Haushalten. Auch das Klima profitiert von 500 Tonnen weniger Kohlendioxid-Emissionen.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden von den 7.600 Leuchtpunkten im Stadtgebiet mehr als 2.500 auf neueste Technik umgerüstet. Zugleich werden in den nächsten fünf Jahren über 700 Laternenmasten erneuert, die im Schnitt 27,7 Jahre alt sind. Zusätzlich erfolgt testweise die Installation von LED-Leuchten.

Die Stadtwerke sehen sich dabei federführend in der Region: Während andernorts Energieversorger die alten Quecksilberdampf Lampen gegen Natriumhochdrucklampen austauschen, schickt Rüsselsheim genau diese in Rente und ersetzt sie durch energiesparende Kompaktlampen oder Metallhochdruckdampf Lampen mit optimierter Spiegeltechnik. Dabei ist es erforderlich, den gesamten Leuchtenkörper zu ersetzen.



Neue LED-Leuchten (links) und ältere Leuchten (rechts) in Rüsselsheim

Lampen und Leuchten unter der Lupe

Es gibt ganz unterschiedliche Leuchtmittel, die unsere Straßen erleuchten:

Glühlampen haben zwar eine hohe Lichtqualität. Andererseits sind Lebensdauer, Energieeffizienz und Lichtausbeute sehr begrenzt, so dass dieser Lampentyp in der Außenbeleuchtung keine Rolle spielt. Aufgrund der Ökodesignrichtlinie der EU werden Glühlampen spätestens 2011 vom Markt verschwinden.

Bei **Gasentladungslampen** unterscheidet man zwei Typen: Niederdruckentladungslampen und Hochdruckentladungslampen. Niederdruckentladungslampen finden sich vor allem innerhalb von Gebäuden, etwa als Leuchtstoffröhren. Weil ihr Lichtstrom temperaturabhängig ist, muss man besondere Vorkehrungen ergreifen, wenn man sie draußen einsetzen möchte. Hochdruckentladungslampen finden sich bereits seit den 1970er-Jahren im Außenbereich, vor allem Quecksilberlampen. Charakteristisch ist ihr weißes Licht. Wegen ihrer geringen Energieeffizienz und der mäßigen Farbwiedergabeeigenschaften dürfen sie aufgrund der Ökodesignrichtlinie der EU ab 2015 nicht mehr verkauft werden.

Daneben werden vor allem **Natriumdampflampen** eingesetzt, obwohl sie in einem unnatürlich gelblichen Licht und mit mäßiger Farbwiedergabe strahlen. Dafür stellen Natriumdampflampen in Röhrenform derzeit die Lichtquelle mit der günstigsten Lichtausbeute (Energieeffizienz) dar.

Eine Weiterentwicklung der Quecksilberlampen stellen die Metaldampflampen dar. Neben ihrer hohen Energieeffizienz haben sie eine gute Farbwiedergabe. Diese Leuchtmittel sind aus der Schaufensterbeleuchtung bekannt. Außerdem beleuchten sie Plätze. Metaldampflampen sind jedoch relativ teuer und störanfällig im Betriebsverhalten.

Licht emittierende Dioden (**LED**) haben in den vergangenen Jahren einen rasanten Aufschwung erfahren. Weil sie geringe Leistungsstufen haben, kann man sie individuell auf die geforderten Werte konfektionieren. LEDs können deshalb auch sehr geringe Leistungsstufen erreichen, die mit anderen, konventionellen Systemen nicht erzielt werden. Dank ihrer stufenlosen Regelbarkeit eignen sich LED-Module sehr gut für Lichtsteuersysteme, die auf situations- und bedarfsbezogene Anforderungen abgestimmt werden, zum Beispiel wenn sie mit Bewegungsmeldern ausgestattet sind. Zwar erreichen LED noch nicht die Lichtausbeuten der Natriumlampen beziehungsweise Metaldampflampen, sind aber in punkto Energieeffizienz auf einem guten Weg.

Energiesparen am Gehsteig

Die neue Generation verbraucht bei gleicher Leistung deutlich weniger Energie und bietet zudem ein weißes Licht, das dem menschlichen Sehempfinden mehr entspricht als das gelbliche Licht der Natriumhochdrucklampen. Es sind Energieeinsparungen von bis zu 55 Prozent möglich. Ein Beispiel: In einer Straße betrug die Systemleistung pro Mast mit gelblichen Natriumhochdrucklampen ursprünglich 210 Watt. Nach dem Austausch reduzierte sich der Wert auf 95 Watt Systemleistung.

Fazit

Eine komplette Neuorganisation der Straßenbeleuchtung in Kooperation mit privaten Dienstleistern und ohne den üblichen Vertrag mit dem

bisherigen Stromnetzbetreiber ermöglicht es Städten und Kommunen, innerhalb kürzester Zeit eine moderne, energieeffiziente und kostengünstige Straßenbeleuchtung zu erreichen. Langfristig werden sich zwar auch in diesem Segment LED durchsetzen, doch zuvor müssen die Hersteller noch Entwicklungsarbeit leisten.



Dipl.-Ing. Matthias Schweitzer (Foto)
Prokurist der Stadtwerke
Rüsselsheim GmbH und
Geschäftsführer der Energie-
service Rhein-Main GmbH

Hans-J. Rathmann
Lichtanwendung Alliander
Stadtlicht GmbH

Gute Leuchten, schlechte Leuchten

Analog zu den Lampen haben sich auch die Leuchten weiterentwickelt: In Zeiten der großvolumigen Kolbenlampen wurden sogenannte Kofferleuchten entwickelt. Vergrößerte Leuchtenoberfläche und Prismensystemen in den Wannen sollen diese Blendung vermeiden. Deshalb müssen diese Leuchten großvolumig konstruiert sein, was einen hohen Materialeinsatz bedeutet.

Die neuesten Generationen der Röhrenlampen sind minimiert und finden in Kompaktlampen Platz. Ihre Entblendung erfolgt nicht mehr über große Lichtflächen, sondern über Reflektoren, die ab einem bestimmten Winkel kein Licht mehr nach außen dringen lassen. Dadurch lässt sich die Lichtabstrahlung in den Himmel völlig vermeiden: Das zieht weniger Insekten an, die sich auf die Lampe setzen und diese verschmutzen.

Da sich die Augenempfindlichkeiten von Insekten und Menschen überlagern, wird jedes Licht, das wir sehen, auch für Insekten sichtbar bleiben. Um die Anziehungskraft auf Insekten zu minimieren, sollte man daher den Lichtkegel gezielt auf die Straße richten und die Leuchten insekten-dicht konstruieren.

Die Verbreitung der LED hebt die bisherige Trennung in Leuchte und Leuchtmittel vorerst auf, denn Leuchten sind mit der LED fest verbunden. Deshalb müssen diese an deren Lebensdauerende nach circa zwölf Jahren mit ausgetauscht werden, obwohl die Leuchten normalerweise doppelt so lange halten. Allerdings ist die Industrie bestrebt, Lösungen zu finden, wie man die LED-Einsätze nach zwölf Jahren wechseln kann, ohne dabei die Leuchte mit auszu-tauschen.

Darüber hinaus gilt, dass eine Straßenleuchte unbedingt vandalismusbeständig hergestellt sein muss. Häufig finden sich gestalterisch optimierte Modelle, die diesen Anforderungen nicht gerecht werden. Hohe Reparaturkosten sind die Folge.

Wärme aus der Tiefe

Mit Erdwärme Energiekosten sparen: Das geht, wenn man es so anstellt wie Familie Bömer aus Koblenz. Bei ihrem Hausbau setzten die Bömers auf ein Niedrigenergiehaus mit Erdwärmepumpe – ein gelungenes Beispiel für Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit.

Gutes klug tun, das ist für Familie Bömer nicht nur privat, sondern auch beruflich das Leitmotiv: Anne Bömer (41) ist Kinderärztin und ihr Mann Georg (49), studierter Theologe, ist für Ethikfragen eines großen Krankenhausträgers zuständig. Ihre drei Kinder sind fünf, acht und elf Jahre alt.

Der Zufall kommt der jungen Familie zu Hilfe, als sie im Jahr 2000 ein neues Haus baut: Ihr Wohnungsnachbar Harald Richter berät die Häuslebauer fachmännisch und empfiehlt, ein gut gedämmtes Niedrigenergiehaus mit Erdwärmepumpe zu bauen. Harald Richter ist von Beruf Energieberater und seit vielen Jahren Mitglied im Bund der Energieverbraucher.

Das Niedrigenergiehaus

Ein Niedrigenergiehaus nach dem Standard von 2000 verbraucht etwa so viel Energie, wie erst seit 2009 für alle Neubauten gefordert wird: je Quadratmeter beheizter Wohnfläche pro Jahr 60 Kilowattstunden fürs Heizen. Damals hätte man einen Neubau so bauen dürfen, dass er zwischen 80 und 120 Kilowattstunden je Quadratmeter und Jahr

verbraucht. Die Bömers bauen vorausschauend und übertreffen die damals geltenden Anforderungen – frei nach dem Motto: Wenn schon, denn schon. Von der bundeseigenen KfW-Bank bekommen die Bauleute ein gering verzinstant Darlehen über 50.000 Euro. So können sie die Mehrkosten für die Niedrigenergiebauweise auffangen.

Der Architekt lässt sich darauf ein, ein Niedrigenergiehaus zu bauen: Er verwendet 24 Zentimeter dicke Hohlblockbausteine mit einer zusätzlichen zwölf Zentimeter starken Styropordämmung. Zwischen den Dachsparren wird Zellulosefaser-Dämmstoff eingeblasen. Energieberater Harald Richter erklärt den Bauarbeitern vor Ort, wie sie die Fenster luftdicht einbauen: Sie müssen dazu das Dichtband in die Laibung mit einputzen. Er veranlasst, dass das Haus insgesamt möglichst luftdicht gebaut wird, und kontrolliert, dass die luftdichte Ebene durchgängig vor ungewolltem Luftaustausch schützt. Diese Maßnahme hilft beim Energiesparen und ist ein absolutes Muss für ein Niedrigenergiehaus: Statt die Fenster zum Lüften zu öffnen, sorgt eine Lüftungsanlage immer für gute Luft.

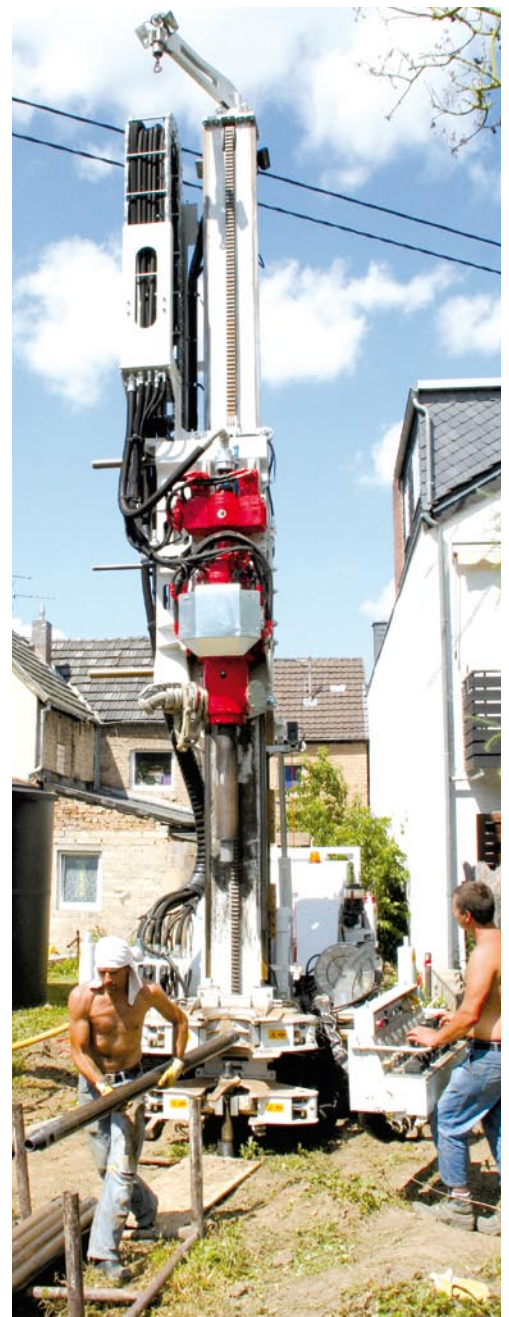
Als das Haus fertig gebaut ist, macht Harald Richter ein Foto mit seiner Wärmebildkamera und testet die Luftdichtigkeit des Hauses. Er erzeugt mit einem Ventilator einen Unterdruck im Haus und misst, wie rasch die Luft von außen ins Haus strömt und der Unterdruck verschwindet. Bei dieser *Blower-Door-Messung* entdeckt er, dass die Steckdosen nicht luftdicht sind und von außen Luft ins Haus strömt. Auch im Dach findet sich eine undichte Stelle in der Dämmung. Die Handwerker bessern das murrend nach.

Wärme von ganz unten

Doch als es an die Heizung geht, zeigen sich sowohl der Architekt als auch der Heizungsbauer überfordert: Der Architekt lehnt jede Verantwor-



Anne und Georg Bömer



In zwei Tagen ist das Erdloch fertig gebohrt.

Wärmepumpen unter der Lupe

Eine optimale Erdsonden - Wärmepumpe kommt auf eine Jahresarbeitszahl (JAZ) von rund fünf (!): Die neu installierten Luft-Wärmepumpen dümpeln aber nach wie vor bei Jahresarbeitszahlen zwischen zwei und drei herum - zu wenig für einen Beitrag zum Klimaschutz laut Deutscher Energieagentur und RWE. Fast die Hälfte der derzeit verkauften Wärmepumpen sind jedoch solche energieineffizienten Luft-Wärmepumpen.

Quelle: Dr. Falk Auer, Agenda Energie Lahr, Feldtest Elektrowärmepumpen, persönliche Mitteilung



Der Neubau der Bömers

tung für die Erdwärmepumpe ab. Und der Installateur versäumt es, einen Heizungspufferspeicher einzubauen.

Trotzdem rückt während der Bauphase der Bohrtrupp an. In nur zwei Tagen bohren sie ein 65 Meter tiefes Loch in die Erde. Dort herrschen das ganze Jahr über rund zehn Grad Celsius Wärme. Die Installateure verlegen in dem Loch mehrere Kunststoffrohre, durch die ein Wasser-Glykol-Gemisch strömt und die Erdtemperatur aufnimmt. Diese wird von der Wärmepumpe genutzt und auf die Temperatur des Vorlaufs der Fußbodenheizung angehoben. Damit die Wärme der Abluftanlage nicht ungenutzt nach außen strömt, wird diese mit Hilfe eines Wärmetauschers zurückgewonnen und ebenfalls mit Hilfe der Wärmepumpe auf die Vorlauftemperatur der Heizung gebracht.

Die Wärmepumpe verbraucht jährlich gut 3.000 Kilowattstunden Strom, davon den größten Teil zur teureren Hochtarif-Zeit (HT). Ein durchschnittlich gedämmter Neubau aus dem Jahr 2000 verbraucht im Jahr etwa 16.000 Kilowattstunden Brennstoff.

Nicht störungsfrei

Die Bömers haben die Gegenrechnung aufgemacht: Die Erdwärmepumpe kostete 5.000 Euro mehr als eine Gasheizung. Die Heizkostensparnis beträgt jährlich etwa 300 Euro. Theoretisch macht sich die Erdwärmepumpe also nach gut 16 Jahren bezahlt. Tatsächlich rentierte sich das Unternehmen sofort, denn der Energieversorger gewährte der Familie einen Zuschuss. Außerdem gab es Geld vom Staat, so dass die Erdwärmepumpe damals unter dem Strich sogar preiswerter war als eine Gasheizung.

Doch ganz reibungslos ging es auch bei den Bömers nicht ab: Im Jahr 2004 ging nach nur zwei Jahren Betriebszeit die Platine der Wärme-



Die Wärmepumpe

pumpe kaputt. Das System hatte öfters Störungen, so dass die Schwiegermutter im Winter auch schon mal im Skianzug ausharren musste, weil die Heizung kalt blieb. Weil die ursprüngliche Heizungsbaufirma pleite ging, übernahm eine erfahrene Fachfirma das System. Sie baute nachträglich den vergessenen Heizungspufferspeicher ein. Seitdem läuft das System störungsfrei.

Sparsame Stromnutzer

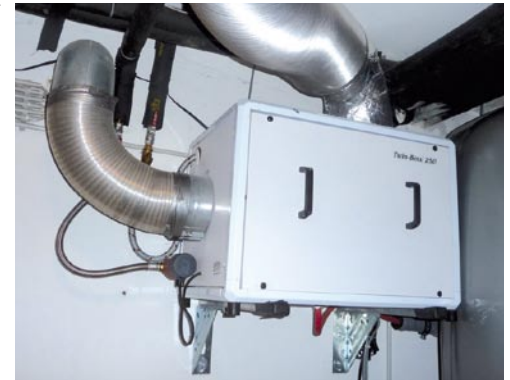
Der Preis für den Wärmepumpenstrom hat sich seit 2002 verdoppelt. Diese Erhöhungen haben die Bömers bisher anstandslos beglichen, weil sie an der Berechtigung für die Erhöhung nicht zweifelten. Doch nun wollen die Bömers ihrem Versorger mitteilen, dass sie künftige Zahlungen nur noch unter Vorbehalt leisten. Ein Wechsel des Lieferanten für den Wärmepumpenstrom ist nicht möglich.

Den Lieferanten für den Haushaltsstrom können die Bömers allerdings frei wählen. Sie beziehen ihren Haushaltsstrom nicht vom örtlichen Grundversorger, sondern von *Vattenfall*. Angeblich handelt es sich dabei um „Ökostrom“ und die Zertifikate sichern nach Überzeugung der Bömers einen zusätzlichen Nutzen für die Umwelt.

Auch beim normalen Haushaltsstrom sind die Bömers erstaunlich sparsam mit einem Jahresverbrauch von rund 3.500 Kilowattstunden für die fünfköpfige Familie.

Ökofamilie Bömer

„Dicke Luft“ herrscht bei den Bömers garantiert nie: Eine kontrollierte Lüftungsanlage sorgt trotz geschlossener Fenster für ständig angenehm frische Luft. Im Wohnzimmer strömt diese durch kleine Löcher in der Außenwand langsam hinein. Ein ausgeklügeltes Abluft-System saugt die Luft in der Küche und im Bad ab. Von dort gelangt sie durch einen dicken Schlauch in den Keller. Dort



Der Abluftwärmetauscher

wird die Abluft über eine Wärmepumpe zur Erwärmung des Heizwassers genutzt. Das System ist einfach und arbeitet seit Jahren zuverlässig. Es hat mit 6.000 Euro zu Buche geschlagen.

Auch in Sachen Wasser sind Bömers vorbildliche Sparer: Beim Bau des Hauses ließen sie einen acht Kubikmeter großen Plastiktank im Garten vergraben, um Regenwasser zu sammeln und damit den Garten zu gießen.

Fazit

Das Beispiel der Familie Bömer zeigt die Möglichkeiten und Grenzen der Erdwärme. Das Haus wurde hervorragend gedämmt und mit Fußbodenheizung gebaut. Das senkt die notwendige Vorlauftemperatur der Heizung und den Gesamtwärmebedarf. Hier lohnt sich eine Wärmepumpe, sofern man die Wärme tief aus der Erde holt und aus der Abluft zurückgewinnt.

In einem Haus mit hohem Verbrauch und hoher Heiztemperatur sind die Bedingungen für eine Wärmepumpe hingegen viel schlechter. Stammt die Wärme zudem aus der Luft oder nur aus geringer Erdtiefe, dann wird aus einer ökologisch sinnvollen Erdwärmeanlage eine verkappte Elektroheizung mit entsprechend verheerenden Folgen für die Heizkosten und die Umwelt.

Neues von der Wärmepumpe

Das Forschungsinstitut für Tief- und Rohrleitungsbau entwickelt und testet neue Materialien zur Verfüllung von Bohrlöchern. Die Wärmeleitfähigkeit der so verfüllten Bohrungen verdoppelt sich dadurch. Die verbesserte Wärmeübertragung ermöglicht kürzere Sonden und damit geringere Bohrtiefen und eine höhere Wirtschaftlichkeit.

Quelle: Bine Projektinfo 03/10: Erdgekoppelte Wärmepumpen für Neubauten

Der Siegeszug der Energiesparlampen

Das europaweite Glühlampenverbot hat die Weiterentwicklung der Energiesparlampen angeheizt. Die Preise sinken, die Auswahl wächst. Die Energiedepesche nennt Gesichtspunkte, die beim Kauf zu beachten sind.

Die gute alte Glühbirne war ein echtes Allround-Talent. Doch langsam, aber sicher stirbt sie aus. Ihre Lichtausbeute war einfach zu ineffektiv: Ein Glühfaden erzeugt pro eingesetztem Watt eine Lichtmenge von gerade mal zehn Lumen. Sparlampen kommen auf das Vier- bis Sechsfache.

Scheiden tut weh ...

Dass viele Verbraucher der Glühlampe nachtrauern, ist nachvollziehbar: Glühbirnen waren gemütlich, billig im Einkauf und im Einsatz narrensicher. Die Alternativen sind oft gewöhnungsbedürftig bis enttäuschend, insbesondere bei Massenware aus Sonderangeboten. Und bei der Auswahl von Sparlampen kann man vieles falsch machen: Schon beim Einschrauben verzweifelt so mancher energiebewusste Verbraucher, weil die Sparlampen einen anderen Platzbedarf haben als ihre Vorgänger. Teils strahlen sie grell und ungemütlich, manche Modelle sehen in der schicken Leuchte furchtbar aus, es dauert ewig, bis es hell wird, und am Ende ist es oft doch dunkler als bei der angeblich gleich hellen Glühlampe.

Stimmt alles, und stimmt auch wieder nicht. Denn es gibt inzwischen Hunderte verschiedene Modelle auf dem Markt. Während die Glühlampe

überall verlässlich gepasst hat, haben die Alternativen Stärken und Schwächen. Manche Ärgernisse vermeidet man, wenn man beim Kauf folgende Punkte beachtet.

Von wegen Traummaße

Die Glühlampen waren kompakt und genormt. Sparlampen fallen meist größer aus, denn im Sockel braucht die Elektronik Platz. Auch die Leuchtfläche muss größer sein, um die gleiche Lichtmenge abzugeben. Vor allem Deckenleuchten bieten daher häufig einfach zu wenig Platz

Klobige Sockel erschweren das Reindrehen

für die neuen Birnen. Manchmal kann es durchaus sinnvoll sein, die gesamte Leuchte auszutauschen, um aus einer größeren Auswahl passender Sparlampen wählen zu können.

Außerdem konstruieren manche Hersteller die Sockel der Sparlampen zu klobig, so dass die Verbraucher beim Reindrehen in die Fassung verzweifeln: Der Sockel setzt auf der Fassung auf, bevor der Fußkontakt erreicht wird – die Lampe



Energiespar-Experte
Oliver Stens (rechts)

bleibt dunkel. Tipp: Den Kaufbon unbedingt aufbewahren und die neu gekaufte Lampe rasch ausprobieren. Passt sie nicht, tauscht man sie gegen ein Modell mit schlankerem Sockel um.

Die richtige Lichtfarbe

So gemütlich, warm und blendfrei wie die Glühlampe strahlt bisher noch kaum eine Sparbirne. Doch sie bieten auch „warmes“, gelbliches Licht. Auf der Packung wird das als warmweiß ausgezeichnet, teilweise nur mit dem Kürzel WW. Manchmal ist dafür die sogenannte Lichttemperatur mit 2700 K angegeben.

Zum Arbeiten ist das Glühlampenlicht eigentlich eher ungeeignet. Angenehmer strahlen die Lichtfarben „Neutralweiß“ oder „Tagesweiß“ (TW oder Lichttemperatur 5700 K). Sie wirken zwar „kälter“, entsprechen aber viel eher dem natürlichen Sonnenlichtspektrum.

Ästhetische Formen

Insbesondere billige Sparlampen made in China machen in edlen Leuchten häufig eine ziemlich miese Figur. Tipp: Es lohnt sich, den Markt nach passenden, formschönen Modellen durchzusehen. Man landet dann häufig bei Qualitätsmar-

Vergleich der Beleuchtungstechnik

	LED-Lampe	Energiesparlampe	Halogenlampe	Glühlampe
Lichtfarbe	Tageslicht oder warmweiß	Tageslicht oder warmweiß	warm	warm
Einsatz zur Allgemeinbeleuchtung	noch nicht ausgereift	als Globus-, Wendel- oder Glühlampenform gut	gut	gut (Kerzen- oder Birnenform)
Einsatz als Spot	gut	noch nicht ausgereift	gut	gut (Strahler)
Ästhetik	noch nicht ausgereift	nur Sondermodelle ansprechend	schick und modern	formschön
Startverzögerung	sofort	zum Teil bis 1 Sekunde Verzug	sofort	sofort
Zeit, bis maximale Helligkeit erreicht wird	sofort	bis zu 2 Minuten	sofort	sofort
Dimmbarkeit	nein	nur wenige Sondermodelle mit geringem Dimmbereich	ja	ja
Lebensdauer	30.000 bis 50.000 Stunden	2.000 bis 10.000 Stunden	1.000 Stunden	1.000 Stunden
Lichtausbeute	30 bis 70 Lumen pro Watt	40 bis 70 Lumen pro Watt	14 bis 25 Lumen pro Watt	8 bis 14 Lumen pro Watt
Einkaufspreis	5 bis 30 Euro	1 bis 30 Euro	20 Cent bis 5 Euro	30 Cent bis 1 Euro

ken, die mit interessanten Formen aufwarten. Bei Kronleuchtern mit vielen Birnen kann das zwar ins Geld gehen. Ausprobieren lohnt sich aber trotzdem. Eine große Auswahl teurer, aber guter Sparlampen bietet der Hersteller *Megaman*, der seine Produkte unter anderem über den Elektronikversand *Conrad* vertreibt.

Eine Frage der Startzeit

Sparlampen brauchen oft recht lange, bis sie richtig hell sind. Wer das Phänomen bei seinen Lampen beobachtet, den tröstet es vielleicht, dass man diesen Modellen eine längere Lebensdauer nachsagt. Im Flur und in Räumen mit kurzer Einschaltdauer kann das dazu führen, dass man die Lampen unnötigerweise brennen lässt, wenn man den Raum verlässt. Nach dem Motto: Es dauert sonst so lange, bis es beim erneuten Anschalten wieder hell wird.

Manche Sparlampen gehen überhaupt erst eine Sekunde nach dem Einschalten an. Die Hersteller argumentieren, dass die Lampen auf diese Weise länger leben. Im Treppenhaus beispielsweise kann es aber irritierend und gefahrenträchtig sein, die erste Stufe im Dunkeln nehmen zu müssen. Vor dem Kauf sollte man daher die Lampe einschalten und beobachten, wie schnell sie hell wird. Auf der Verpackung findet man dazu leider keine Angaben.

Lumen ist nicht gleich Lumen

Wie hell strahlt eine Lampe? Während alle 60 Watt-Glühlampen einen Raum auf die gleiche Weise ausleuchten, können „gleich helle“ Sparlampen versagen.

Gleich hell heißt nämlich nur, dass die Sparlampe die gleiche Lumenzahl abstrahlt. Damit ist aber nicht gesagt, in welche Richtung das Licht geht. Während die Glühlampe die Helligkeit gleichmäßig verteilt, strahlt die Sparlampe in Stabform fast nur zur Seite. Hängt die Spar-



Wenn die LED-Herstellung günstiger wird, könnten LED-Sparlampen eines Tages so beliebt wie Glühlampen werden. Die LED Miniglobe (*Reichelt*, 22 Euro) in klassischer Birnenform schafft mit 27 warmweißen Einzel-LEDs eine Helligkeit von 200 Lumen und ist damit so hell wie eine 25 Watt-Glühbirne. Die drei *Megaman*-Kerzenlampen DELUXE LED kommen in Kürze auf den Markt. Auch sie erreichen etwa 200 Lumen und können mit nur drei Hochleistungs-LEDs die 25 Watt Glühlampenkerzen ersetzen. Der vorne liegende LED-Kolben (*Reichelt*, 30 Euro) ist mit 600 Lumen immerhin so hell wie eine 60 Watt-Glühlampe, die Form ist aber gewöhnungsbedürftig.

lampe an der Decke, bleibt man auf dem Boden im Dämmerlicht sitzen (siehe Foto).

Über diesen kniffligen Sachverhalt ist sogar die Zeitschrift *Ökotest* gestolpert, die vielen Sparlampen Funzelleicht bescheinigte. Die Hersteller protestierten – und jeder hatte auf seine Weise Recht. Tipp: Wer eine gleichmäßige Raumausleuchtung erreichen möchte, wählt statt der Stabform besser eine Sparlampe in Birnen-, Wendel- oder Globus-Form. Dabei ist aber auch zu berücksichtigen, wie der Lampenschirm das Licht weiterverteilt.

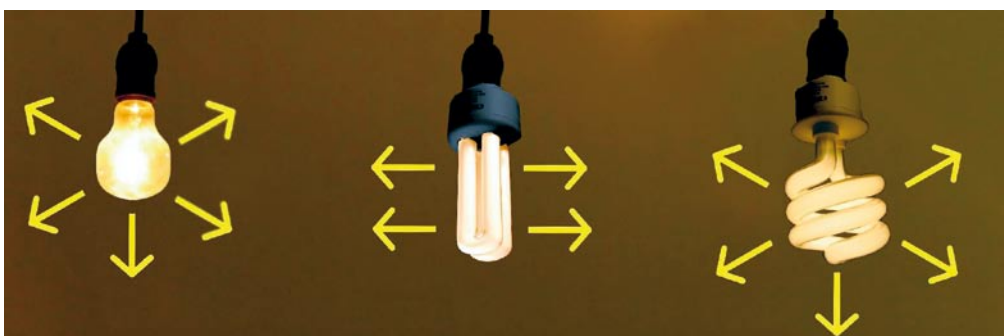
Fazit

Glühlampen kaufen konnte jeder. Der Kauf von Sparlampen ist hingegen leider eine Expertensache und überfordert viele Konsumenten. Wer auf Energiesparlampen umstellen möchte, sollte

sich daher an kompetente Verkäufer im Fachhandel wenden und auf spontane Einkäufe im Discounter verzichten.

Warten auf den LED-Durchbruch

Leuchtdioden (LEDs) haben drei entscheidende Vorteile gegenüber Energiesparlampen: Sie sind kompakter und erreichen schon beim Einschalten umgehend die maximale Helligkeit. Außerdem ist ihre Lebensdauer länger, auch wenn sie häufig ein- und ausgeschaltet werden. Bislang haben sich LEDs nur deshalb nicht durchgesetzt, weil nur immens teure LEDs eine gute Lichtausbeute erreichen: Einzel-LED von *Megaman* beispielsweise kosten sechs Euro je Stück und strahlen mit 60 Lumen. Drei Stück davon können als „Lampe“ die Strahlkraft einer 25-Watt-Glühbirne ersetzen. Der Verkaufspreis dieser „Spar-Lampe“ wird jedoch über 30 Euro liegen. Um eine 60-Watt-Glühlampe zu ersetzen, braucht man zehn Einzel-LEDs, also beim bisherigen Preis etwa 80 Euro – für die meisten Käufer zu teuer. Für einen breiten Einsatz muss der Preis je LED noch drastisch fallen. Bis dahin besetzen LEDs die Nische der Spots und Strahler und Designer-Lichtleisten als Effektbeleuchtung. Doch langsam werden sie billiger, formschöner und alltagstauglicher. Vielleicht werden sie dann ein würdiger Nachfolger der heiß geliebten Glühlampe.



Wer bei Sparlampen nicht auf die Abstrahlrichtung achtet, bleibt leicht im Dunkeln sitzen

Leuchtende Beispiele

Stromsparexperte Thomas Sommer gibt Tipps für die richtige Beleuchtung.



**Energiespar-Experte
Thomas Sommer**

Als Stromsparhelfer des Caritasverbandes, einer Initiative des Bundesumweltministeriums, entwickelt man über kurz oder lang den „Lampenblick“. Da wir täglich auf der Suche nach Energiesparpotential sind und immer neue Wohnungen betreten, blicken wir oft zuerst darauf. Auch wenn nur zehn Prozent der Stromenergie eines durchschnittlichen Haushaltes auf Beleuchtung entfallen, ist dies doch oft der schnellste und einfachste Weg, Energie einzusparen. Also wandert der Blick zuallererst an die Decke.

Ein typisches Beispiel

Im Flur leuchten sechs Glühbirnen aus zwei Strahlerleisten, im Wohnzimmer begrüßt uns ein achtarmiger Leuchter und im Kinderzimmer strahlt uns die Sonne mit zwei Glühbirnen von der Decke entgegen. Wir entdecken Stehleuchten, die mit zwei 60 Watt-Glühbirnen bestückt sind, dann aber mit dickem Stoff so gedämpft werden, dass man neben der Leuchte nicht lesen kann. Klarer Fall von gedankenloser Energieverschwendung. Fragen wir nach, warum diese oder jene Leuchte gekauft worden ist, erhalten wir die Antwort, dass die Leuchte schön aussieht. Beim Kauf spielten also weder der Energieverbrauch noch der Bedarf eine Rolle.

Beim Kauf eines Computers, eines Autos oder eines Kühlschranks informiert sich der Käufer intensiv über die Anwendungsmöglichkeiten und meist auch über den Verbrauch. Beim Kauf einer Leuchte sehen viele Menschen über all diese Aspekte hinweg, so lange die Leuchte „schön“ ist. Doch auch beim Kauf von Leuchtmitteln sollte man darüber nachdenken, wofür man diese Leuchte benötigt: Soll sie einen Arbeitsplatz, ein Wohnzimmer oder einen Flur beleuchten? Brauche ich dort viel Licht und überall, oder nur punktuell? Beleuchtungshäuser haben mir bestätigt, dass sich Käufer diese Frage nur selten stellen. Auch die Verkäufer erkundigen sich le-

diglich, ob Bad, Küche oder Wohnzimmer beleuchtet werden sollen. Der Verbraucher braucht also nicht hoffen, dass der Verkäufer von selbst sparsame Modelle anbietet.

Wenn wir bei unseren Haushaltsbesuchen auf Leuchten stoßen, die viel Energie verbrauchen, möchten wir diese natürlich mit Energiesparlampen ausstatten. Leider ist das nicht immer

Häufig zerstört eine Energiesparlampe das Lampen-Design

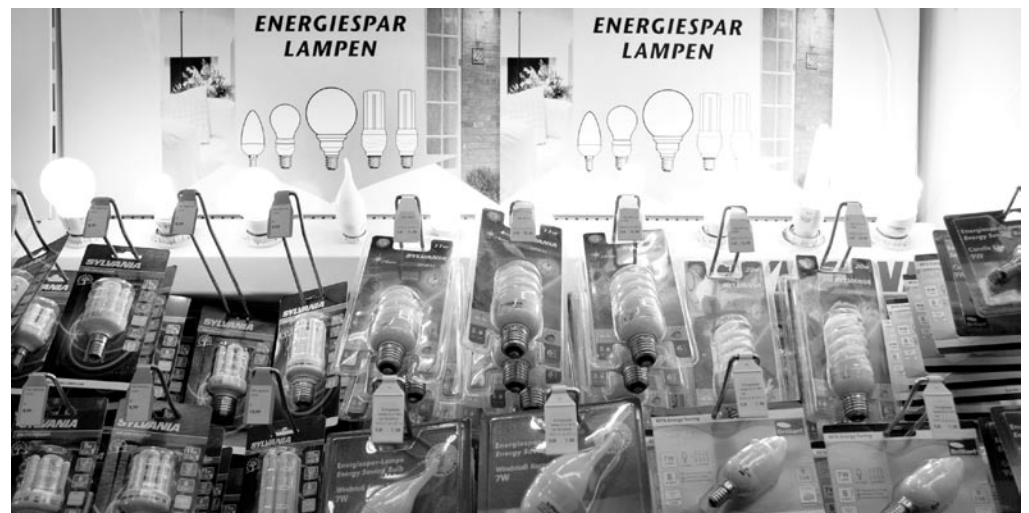
möglich, da viele so gestaltet sind, dass Energiesparlampen nicht passen: Mal ist es die Fassung, mal der Leuchterschirm, der keinen Austausch zulässt. Ältere Leuchten sind eben für die klassische Glühbirne entworfen worden - eine Energiesparlampe zerstört das Design.

Was tun?

Wir weisen unsere Kunden zunächst einmal auf das Problem hin. Dann überlegen wir andere Sparmöglichkeiten: Niemand braucht im Flur sechs Lampen, möglicherweise genügen schon

eine oder zwei. Strahler benötigt nur, wer ein Bild gezielt durch Licht betonen möchte. Andernfalls eignen sich besser Leuchten, die ihr Licht dem ganzen Raum zu Verfügung stellen. Im Kinderzimmer brauchen die Kinder überall Licht. Wozu dann eine Motivleuchte mit Sonne, Mond, Sternen oder Tieren kaufen, wenn deren Motiv das meiste Licht blockiert? Ist ein Schreibtisch vorhanden, muss dieser optimal ausgeleuchtet sein. Der achtarmige Leuchter im Wohnzimmer strahlt vor allem an die Decke und verbraucht viel Energie. Möglicherweise ist eine Leuchte mit einer oder zwei Lampen viel sinnvoller – der Energieverbrauch sinkt drastisch und es können nur zwei Lampen kaputtgehen. Das spart Kosten beim Austausch von kaputten Birnen.

Mein Appell an den Käufer ist, sich vor dem Kauf genau zu überlegen, welches Licht man wo benötigt. Von den Leuchtdesignern wünsche ich mir, dass sie Leuchten entwickeln, die energetisch korrekt sind. Verkäufer hingegen möchte ich dazu auffordern, ihre Kunden gezielter zu fragen, welchen Beleuchtungsbedarf sie haben, um Fehlentscheidungen zu korrigieren.



Kampf um die Einspeisevergütung

Die Einspeisevergütung nach dem *Erneuerbare Energien Gesetz (EEG)* bewirkt seit nunmehr fast zehn Jahren einen rasanten Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien. Doch die sonnigen Zeiten sind vorbei.

Insbesondere die Vergütung des PV-Stroms sinkt allein in diesem Jahr um 26 Prozent. Der *Bund der Energieverbraucher e. V.* hatte davor gewarnt, die Vergütung zu stark abzusinken. Auf einer sehr gut besuchten Anhörung des Umweltausschusses des Deutschen Bundestags am 21. April 2010 in Berlin prallten die unterschiedlichen Ansichten der Verbraucherschützer aufeinander. Während Holger Krawinkel für den Dachverband der Verbraucherzentralen (VZBV) im raschen Ausbau der PV eher Probleme sah, setzte sich Aribert Peters für einen schnellen Ausbau der PV ein.

Zumutbare Belastungen

Alle Beteiligten sind sich einig, dass die Belastungen der Verbraucher durch die PV-Förderung in einer vertretbaren Größenordnung bleiben müssen. Das gilt insbesondere, wenn sich der Ausbau der PV beschleunigt. Uneinigkeit herrscht hingegen darüber, welche Beträge akzeptabel sind. Laut einer *Forsa-Befragung* sind Verbraucher bereit, für den Ausbau der Solarenergie zusätzliche Kosten zu übernehmen. Der akzeptable Betrag wird auf sechs bis zehn Prozent der eigenen Stromrechnung beziffert. Das entspricht einem Aufschlag in der Größenordnung von zwei Cent je Kilowattstunde. Auf Dauer führt jedoch die regenerative Energieversorgung zu niedrigeren Stromkosten.

Unterschiedliche Wachstumszahlen

Die Diskussion um die künftigen Belastungen der Verbraucher spitzt sich auf die Frage zu, wie viele Anlagen in den kommenden Jahren neu gebaut werden. Der VZBV rechnet für 2010 mit einem Zubau von acht bis zehn Gigawatt, also einer Verdopplung der installierten Solaranlagen allein im Jahr 2010. Experten wie Professor Eicke Weber, Chef des *Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme* in Freiburg, gehen dagegen von einem moderaten Zuwachs in einer Größen-

ordnung von sechs Gigawatt im Jahr 2010 aus. Das weitere Wachstum soll seiner Ansicht nach 20 Prozent in den Folgejahren betragen.

Finanzierung der Systemumstellung

Laut einschlägiger Rechenmodelle müssen Verbraucher während der nächsten Jahre höhere Elektrizitätskosten von zwei bis 3,5 Cent je Kilowattstunde schultern, um die notwendige rechtzeitige Systemumstellung zu finanzieren. Kostenerhöhungen, die sich in den Jahren der höchsten Belastung auf Beträge zwischen zehn und 15 Milliarden Euro pro Jahr summieren, liegen in den übrigen Jahren deutlich niedriger. Ab 2030 können sich Verbraucher über Kostensenkungen von bis zu 40 Milliarden Euro pro Jahr freuen.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde sowohl die Steinkohle (Kohlepfennig!) als auch die Atomenergie mit Geldmitteln in dieser Größenordnung gefördert: Geld, das die Verbraucher über Steuerzahlungen aufbringen mussten. Einen langfristigen Vorteil für Verbraucher gab es dadurch allerdings nicht – im Unterschied zur Förderung der Solarenergie.

Abgespeckte Förderprogramme

Stimmt der Bundesrat dem vom Bundestag beschlossenen Gesetz zu, sinken die Fördersätze für Dachanlagen zum 1. Juli 2010 um 16 Prozent. Besitzer von Photovoltaikanlagen auf Gebäuden bekommen dann nur noch 33 Cent je Kilowattstunde. Eine Extraprämie gibt es lediglich für Haushalte, die mehr als 30 Prozent ihres Stroms selber nutzen. Für PV-Strom von Freiflächen soll es 15 Prozent weniger geben, die Förderung von Solaranlagen auf Brachflächen sinkt um elf Prozent. Neue PV-Anlagen auf Ackerflächen erhalten künftig keine Vergütung mehr. Alle Änderungen betreffen Anlagen, die nach dem 1. Juli 2010 in Betrieb gehen. Für bereits angeschlossene Solaranlagen ändert



sich nichts, ebenso für PV-Besitzer, die bis zum 25. März 2010 einen Bebauungsplan hatten und ihre Anlage bis zum Jahresende realisieren.

Bundesrat gegen Solar-Kappung

Der Bundesrat hat den Deutschen Bundestag aufgefordert, die von den Koalitionsfraktionen vorgeschlagene einmalige zusätzliche Absenkung der Vergütung für Solarstrom zum 1. Juli 2010 auf höchstens zehn Prozent zu begrenzen. Nun hat der Bundesrat den Vermittlungsausschuss angerufen. Bei Redaktionsschluss war das Ergebnis noch nicht absehbar.

Der grüne Abgeordnete und energiepolitische Sprecher Hans-Josef Fell sagte dazu am 6. Mai 2010 vor dem Bundestag: „Sie schreiben selbst in der Begründung der heutigen Gesetzesnovelle zur Solarvergütung, dass die vorgesehenen Maßnahmen in ihrer Kombination grundsätzlich dazu geeignet seien, den Zubau zu verlangsamen und den derzeitigen übermäßigen Ausbau auf eine Größenordnung zurückzuführen die für die Erreichung der deutschen Ausbauziele ausreichend sei. Was sind denn Ihre Ziele? Sie wissen, wenn Sie Laufzeitverlängerung für Atomreaktoren durchsetzen wollen, dann muss eben das erfolgreiche Wachstum der Erneuerbare Energien jetzt schnell ausgebremst werden“, so Hans-Josef Fell, einer der Autoren des EEG-Gesetzes. „Aber Aribert Peters vom Bund der Energieverbraucher hat in der Anhörung doch die wahren Strompreistreiber genannt: Die vier großen Stromkonzerne, die durch ihre Marktbeherrschung mit zusätzlichen Gewinnen von jährlich sechs Milliarden Euro die Strompreise oder jegliche Gegenleistung erhöhten. Wir nehmen Ihre Beteuerungen zum Schutze der Stromkunden vor überhöhten Strompreisen nicht mehr ernst, denn wir vermissen Ihre politischen Aktionen zur Verhinderung dieser Abzocke der Atom- und Kohlekonzerne.“

WINDKRAFT

China im Aufwind

China hat seine Windstromkapazitäten innerhalb eines Jahres mehr als verdoppelt und liegt mit 25,8 Gigawatt knapp vor Deutschland. Das meldet das *Global Wind Energy Council* (GWEC).

Damit hat das Reich der Mitte Deutschland als zweitgrößten Produzenten von Windenergie abgelöst. Die Bundesrepublik hatte 2009 rund 25,77 Gigawatt Windkapazität ausgebaut.

Hauptproduzent von Windstrom sind nach wie vor die USA mit 35 Gigawatt. Alle EU-Staaten gemein-

sam bleiben bis 2014 größter Windkraftproduzent, werden jedoch Ende 2014 mit 136,5 Gigawatt erstmals hinter Asien mit 148,8 Gigawatt zurückfallen.

Weltweit wurden im vergangenen Jahr Windenergieanlagen mit 38.343 Megawatt neu installiert. Das entspricht im Vergleich zum Vorjahr einem Plus von 42 Prozent trotz Wirtschafts- und Finanzkrise.

BÜROKRATIE

Langsame Genehmigungen



Im Durchschnitt dauert die Genehmigung eines Windparks in der EU 42 Monate. Deutschland liegt mit 30 Monaten im Mittelfeld. Die Spitzenposition nimmt Finnland ein, wo es nur wenig mehr als acht Monate dauert. Das mit EU-Mitteln finanzierte Projekt *Wind Barriers* untersuchte auch die Zahl der Be-

hörden, die in jedem Land zum Erhalt einer Baugenehmigung auf dem Festland kontaktiert werden müssen. In Dänemark sind es mit fünf die wenigsten, in Griechenland müssen mit 41 die meisten Behörden kontaktiert werden, in Deutschland 26.



OFFSHORE-WINDPARK

Startschuss für *alpha ventus*

Am 27. April 2010 war es endlich so weit: Deutschlands erster Offshore-Windpark ging offiziell in Betrieb. Umweltminister Norbert Röttgen schaltet das Testfeld *alpha ventus* per Knopfdruck ein. Das 250 Millionen Euro teure Pilotprojekt liegt 45 Kilometer nördlich von Borkum.

Die zwölf Anlagen mit je fünf Megawatt Leistung sind am Netz und laufen im Test. *alpha ventus* soll neben der Stromgewinnung auch als Testfeld für Forschungsprojekte im Naturschutz dienen.

Experten erhoffen sich von dem Windpark zudem wertvolle Erkenntnisse im Hinblick auf den Einsatz und die weitere Entwicklung der Offshore-Windenergie. So haben die Betreiber zwei verschiedene Windturbinen deutscher Hersteller auf zwei unterschiedlichen Fundamenten errichtet, das *Konsortium Deutsche Offshore-Testfeld und Infrastruktur GmbH (Doti)*, Oldenburg. An dem Konsortium sind die EWE AG, E.on und Vattenfall beteiligt.

SOLARENERGIE

Sonnige Familienangelegenheit

Familien stellen Energieversorger in den Schatten: 2009 haben Privatpersonen mehr in Solarenergie in Deutschland investiert als E.on, EnBW, RWE und Vattenfall zusammen in Kraftwerksneu- und -ausbau.

Insgesamt investierten Bundesbürger im vergangenen Jahr über sechs Milliarden Euro allein in Solarenergie. Laut einer Forsa-Umfrage wollen 73 Prozent der Hauseigentümer in Deutschland ihre Energie am liebsten selbst erzeugen. Vor allem junge Eltern sind aktiv, wenn es um die eigene Ener-

gieversorgung geht. Bereits 20 Prozent dieser Eigenheimbesitzer haben eine Solaranlage zur Strom- oder Wärmegewinnung. Zwei Drittel der Familien mit Kindern sind überzeugt, dass zukünftige Generationen in der Lage sein werden, Strom und Wärme ausschließlich aus erneuerbaren Energien zu gewinnen, so die Umfrage.

Kürzung des MAP-Förderprogramms für erneuerbare Energien: Siehe Seite 4

Im Namen des Netzes

Es tut sich etwas bei den Energienetzen: Nach *E.on* verkauft nun auch Vattenfall seinen Anteil an deutschen Stromleitungen. Außerdem muss nun nach dem Willen der *Bundesnetzagentur* ein Netzregelverbund entstehen. Künftig heißt es daher auch für die Energieriesen: miteinander statt gegeneinander.

Die schwedische *Vattenfall* verkauft ihre deutschen Stromfernleitungen an den belgischen Netzbetreiber *Elia*. Gemeinsam mit der australischen Fondsgesellschaft *IFM* zahlt *Elia* 810 Millionen Euro. *IFM* übernimmt 40, *Elia* 60 Prozent und die operative Kontrolle des Netzbetriebs. *Elia* ist eine Tochter der belgischen *Electrabel* und belgischer Gemeinden.

Der neue Besitzer hat angekündigt, in den kommenden zehn Jahren rund 3,5 Milliarden Euro in das 9.500 Kilometer lange Höchstspan-

nungsnetz in den fünf neuen Bundesländern sowie in Berlin und Hamburg zu investieren. Dies soll vor allem die Einspeisung von Windstrom ermöglichen.

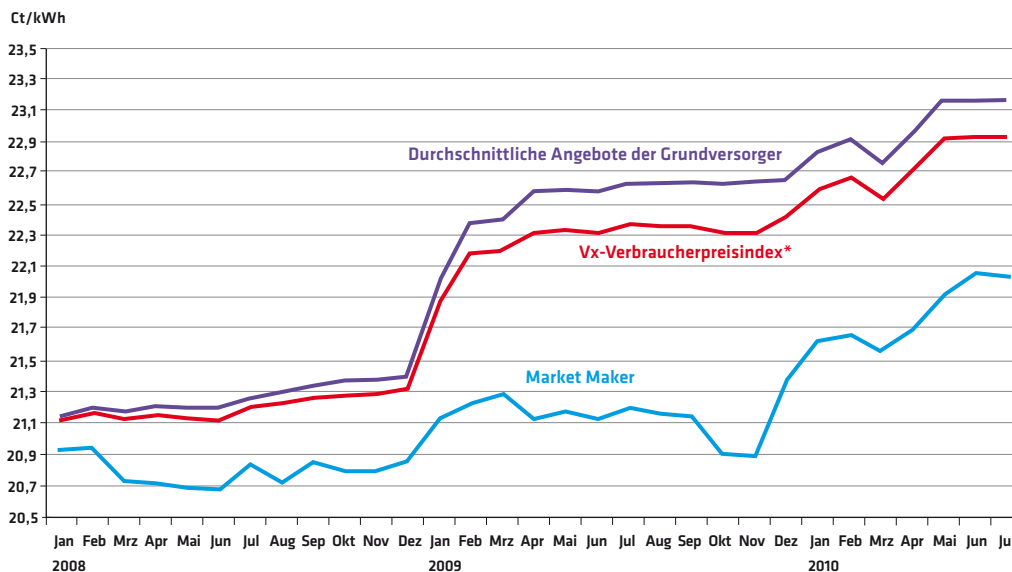
Der Verkauf ist das Ergebnis langer Verhandlungen, die in eine neue Runde gingen, nachdem *E.on* im November 2009 sein rund 11.000 Kilometer langes Netz für rund eine Milliarde Euro an die niederländische *TenneT* verkauft hatte. *E.on* hatte sich vom Netz getrennt, um ein EU-Missbrauchsverfahren abzuwenden. *Vattenfall*

verspricht sich höhere Renditen in der Stromproduktion: Die *Bundesnetzagentur* schreibt für den Netzbetrieb eine Verzinsung des Eigenkapitals vor Steuern bei bestehenden Leitungen von 7,56 Prozent und bei neuen Netzen von 9,29 Prozent vor. Für den Ausbau aufgrund von regenerativer Energiequellen gelten allerlei Ausnahmen.

Mit dem neuen Verkauf übernimmt ein ausländisches Unternehmen bereits das zweite der vier großen Stromübertragungsnetze in Deutschland. *RWE* und *EnBW* lehnen einen Verkauf bislang ab.

Verivox-Verbraucherpreisindex Strom von 2008 – 2009

in Cent pro kWh bei 4.000 kWh (brutto)



* Der Verivox-Verbraucherpreisindex Strom berücksichtigt die Preise der Grundversorger und der 30 wichtigsten überregionalen Stromanbieter für einen Jahresverbrauch von 4.000 kWh. Die Gewichtung der unterschiedlichen Preisstände wird über die Haushaltsanzahlen der belieferten Regionen gewichtet die Gewichtung zwischen den verschiedenen Tariftypen erfolgt über die aktuell veröffentlichten Wechselquoten des BDEW.

Quelle: Verivox

Die Strompreise der Grundversorger und der Wettbewerber entwickeln sich völlig unterschiedlich. Während die Grundversorger im Januar 2009 die Preise deutlich anheben, blieben die Preise der Wettbewerber zunächst unverändert. Die Schere zeigt, wie viel Geld man spart, wenn man sich aus der Grundversorgung verabschiedet.

Der Netzregelverbund

Die *Bundesnetzagentur* hat die Einführung eines Netzregelverbunds bis spätestens 31. Mai 2010 angeordnet. Die Entscheidung verpflichtet die vier Übertragungsnetzbetreiber zu einer intensiveren Zusammenarbeit bei der Ausregelung der deutschen Stromnetze. Dadurch sind jährlich Einsparungen in dreistelliger Millionenhöhe zu erwarten. Die Regelernergie gleicht kurzfristige Schwankungen der Stromnachfrage aus, indem sie ganz rasch zusätzlichen Strom einspeist. Bislang hat die separate Ausregelung der vier Regelzonen zu einem entgegengerichteten Einsatz von teurer Regelernergie geführt, dem Gegeneinanderregeln. Das wird nun vollständig verhindert: Leistungsungleichgewichte der einzelnen Regelzonen werden summiert. Deshalb muss nur noch der verbleibende Saldo durch Regelernergie ausgeglichen werden. Auch die Höhe der vorzuhaltenden Regelleistung reduziert sich dadurch.

Die drei Übertragungsnetzbetreiber *50 Hertz Transmission GmbH*, *EnBW Transportnetze AG* und *Transpower Stromübertragungs GmbH* praktizieren für ihre Regelzonen bereits seit dem vergangenen Jahr einen Netzregelverbund. Nun gilt er deutschlandweit für alle vier Regelzonen.

PREISANSTIEGE UNBEGRÜNDET

Teurer Strom

Die Mehrheit der Grundversorger hat die Strompreise im ersten Quartal des Jahres 2010 konstant gehalten. Die Preise der wichtigsten überregionalen Stromanbieter (Market Maker) sind im ersten Quartal 2010 um ein Prozent leicht angestiegen. Laut dem Online-Preisvergleichsporta toptarif.de rechtfertigen die meisten Versorger ihren Preisanstieg mit der Verteuerung der EEG-

Umlage zur Förderung der erneuerbaren Energien. Der Bund der Energieverbraucher hat dagegen gezeigt, dass die Versorger in den vergangenen drei Jahren ihre Margen weit aus stärker ausgeweitet haben, als die Umlage für Erneuerbare gestiegen ist (siehe Grafik Seite 35).

MANAGER BELOHNEN SICH

Üppiges Honorar für Aufsichtsräte

Laut einem Bericht des Euro am Sonntag sind die Aufsichtsratsbezüge in den Dax-Konzernen 2009 im Zuge der Wirtschaftskrise gesunken. Auf Basis der Geschäftsberichte der 30 Dax-Unternehmen sollen Mitglieder in den Kontrollgremien 2009 durchschnittlich 1,7 Millionen Euro Vergütung erhalten haben, das sind rund 15 Prozent weniger als 2008. Bei zwölf Konzernen erhielten die Aufsichtsräte hingegen mehr Geld als im Vorjahr. Den teu-

ersten Aufsichtsrat leiste sich E.on: Dort erhielten 21 Personen 2009 rund 4,95 Millionen Euro. Volkswagen zahlte für 24 Aufsichtsräte insgesamt 3,84 Millionen Euro. Beide Konzerne spendierten zudem die höchste Vergütung für Aufsichtsratsvorsitzende, so der Bericht. Danach zahlt E.on Ulrich Hartmann jährlich 453.000 Euro, VW entlohnt Ferdinand Piëch mit 391.000 Euro pro Jahr.

ZWEIFELHAFTE VERKAUFSMETHODEN

Achtung, Drücker unterwegs!

Derzeit sind vermehrt Drücker unterwegs. Entsprechende Warnungen erreichten die Energiedepesche beispielsweise aus Kassel. Die Personen erkundigen sich nach Kunden- oder Zählernummer und verlangen Einblick in die Stromrechnungen. Selbst auf mehrfache Nachfrage hin behaupten sie, im Auftrag der Städtischen Werke unterwegs zu sein. Das stimmt jedoch nicht, und weil sich die Drücker für personenbezogene Daten interessieren, lässt dies auf einen Missbrauch schließen.

Verwehren Sie fragwürdigen Menschen den Zutritt in Ihre Räume und Auskünfte beziehungsweise erkundigen Sie sich bei dem vermeintlichen Auftraggeber, ob wirklich jemand in seinem Auftrag unterwegs ist. Wenn Ihnen jemand einen Vertrag anbietet, sollten Sie die Unterschrift verweigern. Grundsätzlich gilt bei Haustürgeschäften nach der Unterschrift ein 14-tägiges Rücktrittsrecht.



So viel kann man in den großen Städten an Stromkosten sparen

Stadt	Grundversorger	Preis Grundversorgungstarif	günstigster Tarif des Grundversorger	Ersparnis	günstigster verfügbarer Versorger ohne Vorauskasse und Kaution	günstigster verfügbarer Versorger mit Vorauskasse und Kaution
Berlin	Vattenfall	880 €	768 €	112 €	FlexStrom AG 706 €	TelDaFax 620 €
Hamburg	Vattenfall	874 €	762 €	112 €	Discounter-Strom 710 €	TelDaFax 614 €
München	Stadtwerke München	941 €	831 €	110 €	Stromio GmbH 745 €	Priostrom 615 €
Köln	RheinEnergie	888 €	847 €	41 €	Discounter-Strom 718 €	Flexstrom 616 €
Frankfurt	Mainova	924 €	830 €	94 €	Stromio GmbH 730 €	Priostrom 615 €
Essen	RWE Rhein-Ruhr	959 €	898 €	61 €	Stromio GmbH 755 €	Flexstrom 650 €
Düsseldorf	Stadtwerke Düsseldorf	921 €	882 €	39 €	Discounter-Strom 752 €	Flexstrom 616 €
Dortmund	DEW	924 €	843 €	81 €	Discounter-Strom 754 €	Flexstrom 616 €
Stuttgart	EnBW	987 €	806 €	181 €	Stromio GmbH 793 €	Flexstrom 650 €
Bremen	swb Bremen	934 €	890 €	44 €	Stromio GmbH 710 €	Priostrom 615 €

Strompreisübersicht: Jahresverbrauch von 4.000 kWh
Alle Preise gelten für Haushaltskunden und sind brutto inkl. aller Steuern und Abgaben. Die Preise beziehen sich auf das erste Jahr und berücksichtigen einmalige Freieinheiten und Rabatte. Zukünftige Preisänderungen wurden, sofern bekannt, ebenfalls berücksichtigt.

Stand: 15. Mai 2010
Quelle: www.verivox.de

Stromanbieter einen Blick

Auf Deutschlands Strommarkt wetteifern über 900 Anbieter mit 17.200 Tarifen. Die Energiedepesche stellt eine Auswahl bundesweit tätiger Anbieter im Kurzporträt vor. Die genannten Kundenzahlen beruhen auf jeweiligen Unternehmensangaben.

Yello Strom GmbH

1.250.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Hat viele Kunden verloren
Eigentumsverhältnisse: EnBW Energie Baden-Württemberg AG (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: keine Bewertung
Check24-Bewertung*: keine Bewertung

eprimo GmbH

626.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Hat seit 2009 über 200.000 Kunden hinzugewonnen.
Eigentumsverhältnisse: RWE Energy AG (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 4,0 / 4,0 / 4,3
Check24-Bewertung*: 4
Dauerhaft hohe Werbeausgaben, wird auch über andere Firmen unter deren Namen vertrieben

e wie einfach

585.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Kundenzahlen-Tendenz: sinkend
Eigentumsverhältnisse: Tochterunternehmen von E.ON
Verivox-Bewertung*: 3,6 / 3,6 / 3,9
Check24-Bewertung*: 3,5
Höchste Werbeausgaben der Branche

Vattenfall easy

315.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Auf Wachstumskurs (235.000 Neukunden in 2009)
Eigentumsverhältnisse: Verkaufsmarke der Vattenfall Europe Sales GmbH, Vattenfall Europe AG (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 3,8 / 4,0 / 4,1
Check24-Bewertung*: 3,5
Durchgängig günstiges Preisniveau

Cleverty GmbH & Co. KG

Eigentumsverhältnisse: N-ERGIE AG (50 Prozent), Stadtwerke Hannover AG (50 Prozent), Thüga AG ist mit 24 Prozent an SW Hannover & 39,8 Prozent an der N-ERGIE AG beteiligt
Verivox-Bewertung*: 3,5 / 3,9 / 3,7
Check24-Bewertung*: 2
Vertrieb über soziale Netze

ENTEGA Vertrieb GmbH & Co. KG

760.000 Strom- und Gaskunden (Stand: Januar 2009)
Eigentumsverhältnisse: 74,9 Prozent Tochter der HEAG Südthessische Energie AG (im Besitz der Stadt Darmstadt, 5,01 Prozent gehören der Sparkasse Darmstadt), 25,1 Prozent Stadtwerke Mainz AG (vollständig in kommunaler Hand)
Verivox-Bewertung*: 3,8 / 3,8 / 4,0
Check24-Bewertung*: 4

TelDaFax

520.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Status: Leichter Wachstumskurs (70.000 Neukunden in 2009)
Eigentumsverhältnisse: TelDaFax Holding AG (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 3,1 / 4,0 / 3,4
Check24-Bewertung*: 3
Beim Service-Check im Auftrag des Handelsblatt günstigster Anbieter, Platz 25 beim Servicetest
Bilanzverlust der Teldafax-Holding 2007 (letzte veröffentlichte Zahl, Stand Mai 2010): 2,7 Millionen Euro. Außerdem ist TelDaFax Haupt- und Trikotsponsor von Bayer 04 Leverkusen.

Lichtblick AG

520.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Leichter Wachstumskurs: Die Zahl der Kunden wuchs 2009 um 70.000
Eigentumsverhältnisse: Turina Holding GmbH & Co. KG (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 4,3 / 3,8 / 4,5
Check24-Bewertung*: 4,5 Intensiver Direktvertrieb. Am 19. Juli 2009 wurde Lichtblick umfirmiert in Turina Holding GmbH & Co. KG, an dieser hat die Saalfeld GmbH & Co. KG eine Mehrheitsbeteiligung. Der Bilanzgewinn der Turina Holding betrug im Jahr 2008 35 Millionen Euro.

Nuon

270.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Eigentumsverhältnisse: 100-Prozent-Tochter der niederländischen NV Nuon Energy
Verivox-Bewertung*: 3,9 / 3,8 / 4,2
Check24-Bewertung*: 3,5

FlexStrom AG

400.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Status: Auf Wachstumskurs: 2009 wuchs die Kundenzahl um 100.000
Eigentumsverhältnisse: zu 100 Prozent in Privatbesitz und konzernunabhängig
Verivox-Bewertung*: 3,0 / 3,8 / 3,7
Check24-Bewertung*: 3,5
Kaum Werbung, Preisführer bei Vorauskassenangeboten. Der Bilanzverlust 2008 betrug 21,7 Millionen Euro, 2007 waren es 14 Millionen Euro.

Stromio GmbH

Keine Angaben zur Kundenzahl
Eigentumsverhältnisse: Neuer mittelständischer Energieversorger, der unabhängig von den vier großen Stromkonzernen oder anderen Stadtwerken in den Wettbewerb tritt
Verivox-Bewertung*: 3,5 / 3,8 / 3,9
Check24-Bewertung*: 3
Bundesweit günstige Angebote ohne Vorauskasse und Kautions, hohe Boni im ersten Jahr

Bonus Strom GmbH

75.000 Kunden
Verivox-Bewertung*: 2,9 / 3,1 / 3,5
Check24-Bewertung*: 3
Vertrieb über Handelsvertreter. Der Bilanzverlust betrug 2008 10,5 Millionen Euro.

NaturEnergie AG

270.000 Kunden (Stand: August 2009)
Eigentumsverhältnisse: Energiedienst Holding AG (100 Prozent), damit Teil des EnBW-Konzerns
Verivox-Bewertung*: keine Bewertung

Mainova Aktiengesellschaft

365.000 Stromkunden (Stand: November 2009)
Eigentumsverhältnisse: SW Frankfurt/Main Holding (75,2 Prozent), Thüga AG (24,4 Prozent), Privatanleger (0,4 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 3,6 / 3,8 / 3,7
Check24-Bewertung*: 4

energieGUT

100.000 Kunden (Stand: Januar 2010)
Eigentumsverhältnisse: Trianel GmbH (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 4,1 / 4,1 / 4,4
Check24-Bewertung*: 3,5

Greenpeace Energy eG

95.000 Kunden (Stand: März 2010)
Eigentumsverhältnisse: 18.000 Genossenschaftsmitglieder halten gemeinsam 100 Prozent
Verivox-Bewertung*: 4,8 / 3,8 / 4,7
Check24-Bewertung*: keine Bewertung
Der Jahresüberschuss betrug 2008 475.000 Euro.

Elektrizitätswerke Schönau Vertriebs GmbH

86.000 Kunden (Stand: August 2009)
Eigentumsverhältnisse: Netzkauf GbR mit 650 Gesellschaftern (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: keine Bewertung
Check24-Bewertung*: keine Bewertung
Konsequent ökologisches und bürgerschaftliches Engagement

Stadtwerke Flensburg GmbH

71.000 Kunden (Stand: August 2009)
Eigentumsverhältnisse: die Stadt Flensburg (100 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 4,3 / 4,1 / 4,6
Check24-Bewertung*: keine Bewertung
Bester Anbieter bei Servicestudie im Auftrag des Handelsblatt

Naturstrom AG

45.000 Kunden (Stand: November 2009)
Eigentumsverhältnisse: 848 Privatanleger (zusammen 54,39 Prozent), eco eco AG (23,75 Prozent), Sustention AG (7,45 Prozent), Natenco Natural Energy Corp. GmbH (4,0 Prozent), Andere (zusammen 10,41 Prozent)
Verivox-Bewertung*: keine Bewertung
Check24-Bewertung*: keine Bewertung
Der Jahresüberschuss betrug 2008 500.000 Euro

stromistbillig

Über 70.000 Kunden (Stromkunden der Stadtwerke Pforzheim; Stand: Dezember 2008)
Eigentumsverhältnisse: Die Stadt Pforzheim (65 Prozent), Thüga AG (35 Prozent)
Verivox-Bewertung*: 4,1 / 4,2 / 4,4
Check24-Bewertung*: 4

* Verivox-Bewertung: Service/Preis/Wechsel
Skala 1 bis 5=Bestnote
Check24-Bewertung: 5 ist Bestnote

Schadensersatz beim Niedrigenergiehaus

Mit meinem Bauträger habe ich vertraglich den Bau eines *KfW-Effizienz-Haus 70* vereinbart. Es stellt sich nun heraus, dass das Haus nur den Anforderungen eines *KfW-Effizienz-Haus 85* entspricht. Aufgrund fehlender Förderung (zinsgünstiges Darlehen) entsteht wohl ein Zinsschaden von 8.500 Euro. Welche Rechte habe ich als Käufer?

Michaela Hutterer

Antwort von Rechtsanwältin

Frau Leonora Holling:

Der Bauträger ist zur mangelfreien Herstellung verpflichtet (§ 633 BGB). Bei Mängeln können Sie unter Berufung auf § 634 BGB 1. nach § 635 Nacherfüllung verlangen, 2. nach § 637 den Mangel selbst beseitigen und Ersatz der erforderlichen Aufwendungen verlangen, 3. nach den §§ 636, 323 und 326 Abs. 5 vom Vertrag zurücktreten oder nach § 638 die Vergütung mindern und 4. nach den §§ 636, 280, 281, 283 und 311a Schadensersatz oder nach § 284 Ersatz vergeblicher Aufwendungen verlangen.

SPÜLEN

Saubermann am Spülbecken



Als Mitglied im *Bund der Energieverbraucher* bin ich begeistert von den vielen hilfreichen Informationen Ihrer Webseite. Aber nichts hat mich so begeistert wie Ihr (neuer?) Beitrag zum Geschirrspülen von Hand.

Ergänzend dazu möchten wir Ihnen unsere Methoden und Erfahrung darstellen: Bei der Totalrenovierung unserer Wohnung hatten wir uns in den den Kopf gesetzt, mit zwei (!) Spülmaschinen stets sauberes Geschirr ohne jedes Schrankräumen zu haben.

Das saubere Geschirr würde direkt aus der Maschine verwendet und nach Gebrauch in die andere Maschine eingeräumt – so die Theorie. Dazu kam es aber nicht und wir nutzen heute nur ganz selten eine Maschine.

Bei der Küchenplanung haben wir uns gegen ein niedliches Rundbecken aus Edelstahl und für ein Keramikbecken mit den Maßen 60 mal 60 Zentimetern entschieden, das als Eckverbindung zweier Arbeitsplatten dient. Beim Spülen steht man so an nur einer Ecke des Beckens und bleibt somit ausgesprochen trocken.

Wir haben uns inzwischen angewöhnt, alle Speisereste mit Küchenpapier gründlich auszuwischen, und stellen anschließend jegliches Geschirr zum Einweichen ins kalte Spülmittelwasser des Beckens. Ab einer gewissen Menge, die bei dem 30-Liter-Becken auch dem Fassungsvermögen einer Spülmaschine entsprechen kann, spülen wir das lange eingeweichte Geschirr im vorhandenen Wasser kalt vor. Danach gibt es „rein“ optisch schon keinen Grund mehr für weitere Spülmaßnahmen. Dennoch wird dieses Geschirr in einem zweiten Spülgang mit 37°C-Warmwasser aus dem preisgünstigen Gas-Wärmetauscher (sprich Durchlauferhitzer) durchgespült

und durch reine Ablauftrocknung ohne Trockentuch später schrankfertig eingeräumt. Das Wasser des zweiten Spülgangs dient anschließend wieder zum Einweichen der nächsten Phase.

Demnach brauchen wir für eine „Spülmaschinenladung“ nur Spülmittel und etwa 15 bis 25 Liter Warmwasser. Die Spülmaschine ist so gut wie nie mehr in Gebrauch – auch weil darin nicht immer alles perfekt sauber wird. Das können wir mit unserer Methode doch besser. Auch der Arbeitsaufwand ist speziell durch das Einweichen des Geschirrs ausgesprochen gering und dauert kaum länger als das übliche Maschineneinräumen.

Vom Energieverbrauch ganz zu schweigen – da hat uns die Industrie jahrelang Märchen erzählt. Leider beobachten wir aber in manchen Haushalten noch abartig unwirtschaftliche Methoden.

Georg Böhle, Köln

Vielen Dank für die Zuschrift:

Sie sind der hoffnungsvolle Beweis, dass bewusste und gebildete Menschen besser sein können als Maschinen. Leider gibt es nur wenige derart gute Handspül-Beispiele, wie die Uni Bonn untersucht hat. Die Untersuchung der Handspülgewohnheiten von über Hundert europäischen Testspülern ergab eine Spanne beim Wasserverbrauch von 14 bis 447 Litern. Spülmaschinen lagen dagegen zwischen 15 und 22 Litern. Ebenso stark unterschieden sich die Menschen beim Einsatz von Energie, Spülmittel, Zeit und beim erzielten Reinigungsergebnis.

Oliver Stens



„Waschen mit gutem Gefühl“

Die Sparsteuerung „MS1002 plus“ für Waschmaschinen nutzt ökonomisch erwärmtes Wasser (ideal in Verbindung mit Solaranlagen) und hilft:

- > den Energieverbrauch zu senken...
 - > Geld zu sparen...
 - > mit weniger Chemie zu waschen...
 - > die Sicherheit zu erhöhen...
 - > die Haut zu schonen...
- (Durch die effektivere Entfernung von Restwaschmittel)



Martin Elektrotechnik GmbH

Dr.-Gartenhof-Str. 4 • 97769 Bad Brückenau

Tel. +49 (0) 97 41-15 00

sparsteuerung@ms1002.de

www.ms1002.de

Heizkostenabrechnung im Kurzcheck

Nach Schätzungen des Deutschen Mieterbundes ist jede zweite Nebenkostenabrechnung falsch. Es lohnt sich daher, die Rechnungen erst zu prüfen und dann zu zahlen.

1. Wie kann ich den Bescheid überprüfen?

Eine erste grobe Prüfung ergibt sich aus dem Vergleich mit der Abrechnung des Vorjahres. Stoßen Sie auf deutliche Abweichungen, sollten Sie der Ursache auf den Grund gehen.

2. Auf welche Punkte (z.B. Zeitraum, Nutzungsdauer etc.) sollte ich besonders achten?

Stimmen die Grunddaten (Wohnfläche, Verbrauchserfassungsgeräte)? Sind die Ablesedaten der Heizkostenverteiler richtig und plausibel? Hat Ihr Vermieter Rechnungen außerhalb des Abrechnungszeitraums einbezogen oder gar unzulässigerweise Reparaturkosten angesetzt?

3. Wie wehre ich mich, wenn ich Fehler auf der Abrechnung entdecke?

Der Vermieter muss Unstimmigkeiten der Abrechnung aufklären. Er ist auch dazu verpflichtet, dem Mieter die einzelnen Rechnungen zu zeigen, die der Abrechnung zugrunde liegen.

4. Wie lange hat der Vermieter Zeit, mir die Abrechnung zu schicken?

Die Abrechnung für die Verbräuche im Jahr 2009 muss bis zum Ende des Jahres 2010 erfolgt sein. Die meisten Abrechnungen für das Jahr 2009 kommen in den Monaten April bis Mai.

5. Um wie viel Prozent steigen die Heizkosten für die jüngste Heizperiode, weil der Winter so lang war?

Derzeit bekommen Verbraucher die Abrechnung für den Winter 2008/2009. Im Schnitt lagen die Verbräuche um zwei Prozent und die Heizkosten um 14 Prozent unter dem Vorjahreswert.

Im aktuellen Winter liegen die Verbräuche zwischen zehn und 15 Prozent über dem üblichen Wert mit starken regionalen Schwankungen. Die Rechnung dafür kommt aber erst im kommenden Jahr (siehe Seite 7).

6. Mit welchen Tricks kann der Mieter Heizkosten sparen?

Drehen Sie die Heizung herunter, wenn Sie nicht in der Wohnung sind. Heizen Sie Ihr Warmwasser nicht unnötig hoch auf. Lüften Sie stoßweise, statt Ihre Fenster stundenlang auf Kipp position zu lassen. Heizen Sie Ihre Wohnräume gemütlich, doch lassen Sie Flur und Schlafzimmer kühl und halten Sie die Türen geschlossen!

Gasregler auf dem Grundstück

Ich bin seit kurzem Eigentümer eines Grundstücks, auf dem vor Jahren die Orts-Gasreglerstation der E.on errichtet wurde. Im Grundbuch erfolgte 1995 der Eintrag einer beschränkten persönlichen Dienstbarkeit für die Station. Laut Informationen meiner näheren Nachbarschaft wurde damals wohl ein Einmalbetrag an den Grundstücksvorbesitzer gezahlt.

Ich beabsichtige eine Bebauung. Welche rechtlichen Möglichkeiten bestehen für die Verlegung der Station? Wenn ja – wer müsste die Kosten dafür tragen? Und welche Möglichkeiten bestehen, um die Benachteiligung finanziell auszugleichen?

Andreas Möller, Lichtenhain/Bergbahn

Antwort von Rechtsanwältin

Frau Leonora Holling:

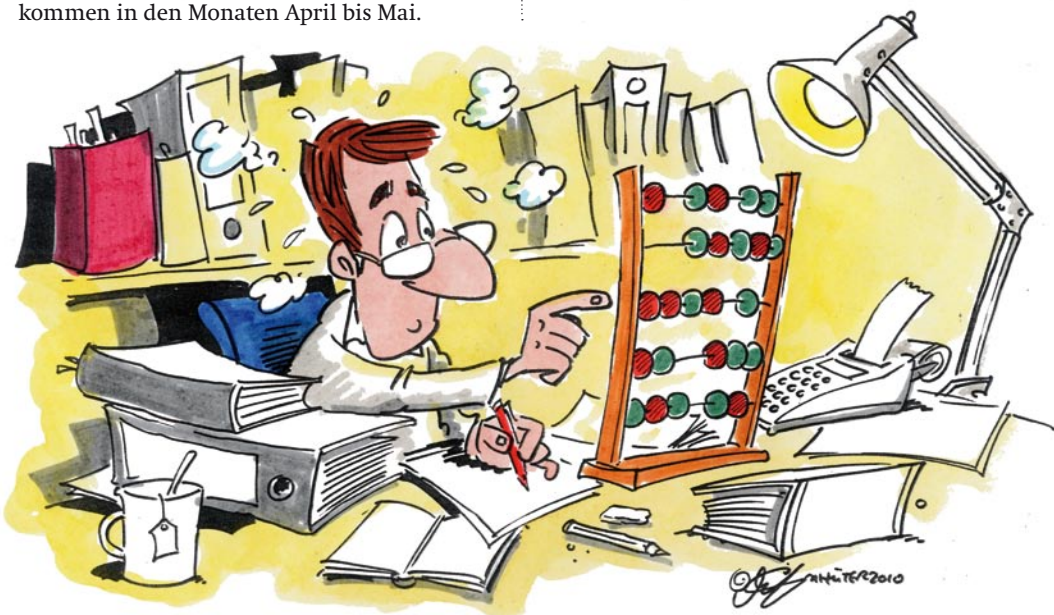
Soweit ein Energieversorgungsunternehmen ein Privatgrundstück für seine Anlagen benötigt, hängt dies von dem Einverständnis des jeweiligen Eigentümers zum Zeitpunkt der Errichtung der Anlage ab. Gestattete der damalige Eigentümer die Errichtung, ist dies für nachfolgende Eigentümer nur dann bindend, wenn diese Nutzung grundbuchrechtlich eingetragen wurde.

In Ihrem konkreten Fall wurde eine entsprechende Nutzung im Grundbuch eingetragen, so dass Sie daran gebunden sind. In Ihrem Grundstückskaufvertrag sollte sich ein entsprechender Hinweis über die Grunddienstbarkeit deshalb finden. Da genau dies erfolgt ist, haben Sie keinen Anspruch auf eine Verlegung der Anlage.

Eine Verlegung der Anlage, etwa auf ein anderes Teilstück des Grundstückes, ist deshalb nur in Absprache mit E.on und entsprechender Änderung im Grundbuch möglich. Aus Erfahrung kann dazu gesagt werden, dass manche Energieversorger derartige „Veränderungswünsche“ in der Vergangenheit mitgetragen haben. Allerdings werden Sie die erforderlichen baulichen und grundbuchrechtlichen Veränderungen selbst tragen müssen.

Schwieriger zu beurteilen ist die Frage, ob Ihnen durch die Einschränkung des Grundstückes ein finanzieller Ausgleichsanspruch zusteht (Pacht). Grundsätzlich wird dies zu bejahen sein.

Auf jeden Fall müssten Sie die schuldrechtliche Vereinbarung mit dem damaligen Eigentümer prüfen. Allerdings vermute ich, dass leider, wie allgemein üblich, E.on mit einer Einmalzahlung jegliche Entschädigungsansprüche durch die beeinträchtigte Nutzung des Grundstückes mit abgegolten hat. Dies hätte zur Folge, dass Sie nun keinerlei Pachtzahlungen oder Ähnliches mehr geltend machen können.



Überzeugter Wenigkonsument

Der *Bund der Energieverbraucher e. V.* hat fast 14.000 Mitglieder. Darunter sind viele herausragende Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. In einer losen Folge stellen wir einzelne Mitglieder vor. Heute ist Carl Zeine an der Reihe, seit 22 Jahren Vereinsmitglied:

Carl Zeine ist ein Vorbild auf allen Energiesektoren: Er fährt mit dem Fahrrad zur Arbeit und nutzt für längere Strecken die Bahn mit einer Bahncard 50. Wenn es nicht anders geht, setzt er sich ans Steuer seines Erdgas-Zafira. Carl Zeine ist überzeugter Wenigkonsument, kauft überwiegend regionale Biolebensmittel und wohnt in einem Niedrigenergiehaus mit PV-Anlage, Solarthermie und Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung. Seit 22 Jahren ist er passives Mitglied im Verein, weil er die Ausrichtung und Aktivitäten der Vereins für unterstützenswert hält.

Carl Zeine ist Diplom-Volkswirt und seit 1989 Geschäftsführer der Firma *ages GmbH*. Seine Themenschwerpunkte sind Projektmanagement bei kommunalen Energie- und Klimaschutzkonzepten, Entwicklung von Software für das kommunale Energiemanagement (*ekom*), Benchmarkverfahren und EU-weite Ausschreibung von Strom- und Erdgaslieferungen.



„Ich ging von der Schule ab in einer Zeit, zu der viel Hoffnung auf ein anderes Leben bestand, Zukünfte neu gedacht wurden. Publikationen wie ‚Grenzen des Wachstums‘ zeigten bereits damals, dass das so wie dahin nicht einfach weitergehen kann. Mich hat insofern das ‚Wie geht es anders?‘ immer interessiert. Ich habe mir eine Arbeit gesucht/geschaffen, die es mir seit mehr als 30 Jahren ermöglicht, an diesen Fragen zu arbeiten“.

ALLE ZWEI JAHRE WIEDER

Aufruf zur Delegiertenwahl

Am Samstag, 6. November 2010, findet um 14 Uhr die zweijährliche Hauptversammlung des *Bundes der Energieverbraucher* in der Bundesgeschäftsstelle in Unkel statt.

Nach der Satzung des Vereins sind ab einer Mitgliederzahl von 500 für die Hauptversammlung Delegierte zu wählen. Zur Wahl stehen nur die unten aufgeführten Mitglieder, die fristgerecht bis zum Ende des der Versammlung vorhergehenden Jahres vorgeschlagen wurden. Vorschläge dazu konnten laut Satzung von allen Vereinsmitgliedern gemacht werden. Gewählt sind laut der Vereinssatzung die 50 Kandidaten, die die meis-

ten Stimmen auf sich vereinen. Da 50 Delegierte gewählt werden können, jedoch weniger als 50 Mitglieder vorgeschlagen wurden, reicht bereits eine einzige Stimme aus, um gewählt zu sein.

Alle ordentlichen Mitglieder des *Bundes der Energieverbraucher* sind berechtigt, aus den untenstehenden Vorschlägen zehn Delegierte zu wählen.

Stimmzettel für Delegiertenwahl

Bitte bis zehn Delegierte ankreuzen:

- ☐ Ulrich Autenrieth, Kleinostheim
- ☐ Reinhard Bauer, Moormerland
- ☐ Erwin Bidder, Rheinbreitbach
- ☐ Gunhild Duske, Lübeck
- ☐ Dr. Walter Ebner, Altshausen
- ☐ Oliver Eschenfeld, Bonn
- ☐ Holger Fehsenfeld, Berlin
- ☐ Bernhard Gaberle, Tübingen
- ☐ Monika Gottwald, Gummersbach

- ☐ Theo Graff, Saarbrücken
- ☐ Prof. Johanna Grewen, Königswinter
- ☐ Birgit Hahn, Essen
- ☐ Gunnar Harms, Köln
- ☐ Christian Kussmann, Bonn
- ☐ Berndt Kratisch, Prien
- ☐ Klaus Michael, Detmold
- ☐ Ingo Ostrowski, Bad Honnef
- ☐ Dr. Aribert Peters, Rheinbreitbach
- ☐ Oliver Stens, Ingelheim
- ☐ Wolfgang Suttor, Mengkofen

Name / Vorname

Straße

PLZ, Ort

Datum / Unterschrift

Die Stimmzettel müssen bis spätestens 15. Juli 2010 (Datum des Poststempels) eingesendet werden an:
Bund der Energieverbraucher e. V., Frankfurter Str. 1, 53572 Unkel

Strom gemeinsam günstiger einkaufen

Zusammen geht vieles besser als allein: So bekommt man auch beim Energieeinkauf bessere Konditionen, wenn man sich mit Nachbarn, Freunden und Gleichgesinnten zusammenschließt. Dieses Prinzip hat der Internet-Anbieter *ichoosr* in den vergangenen Jahren sehr erfolgreich in Belgien und den Niederlanden umgesetzt. Der *Bund der Energieverbraucher e. V.* testet nun in der Region Köln/Koblenz/Siegen/Aachen die Zusammenarbeit mit *ichoosr*.

So funktioniert der Wechsel zu einem günstigeren Stromanbieter:

1. Wenn Ihre Postleitzahl mit 5 beginnt, können Sie sich an der ersten Aktion beteiligen.
2. Sie tragen sich bis 15. Juli 2010 kostenlos im Internet ein unter <http://Bund-derEnergieverbraucher.ichoosr.com>

3. Alle Versorger werden gefragt, welche Strompreise sie für diese Verbraucher anbieten.
4. Die Experten vom *Bund der Energieverbraucher e. V.* und *Ichooosr* prüfen die Angebote und suchen den besten Anbieter aus.
5. Alle Teilnehmer erhalten per E-Mail das Ergebnis mitgeteilt und können sich entscheiden, ob sie zu dem ausgewählten Anbieter wechseln wollen.
6. *Ichooosr* kümmert sich um die Formalitäten und darum, dass der Wechsel funktioniert.

Nur wenn genug Verbraucher teilnehmen, machen die Anbieter auch einen interessanten Preis. Deshalb sollen Sie dieses Angebot an möglichst viele Freunde, Bekannte und Kollegen weitergeben.

Energietelefon

Experten beraten Mitglieder am Telefon in Energiefragen:

Allgemeine Energiefragen, Heizung, Dämmung:

Mo. 20.00 - 21.00 | 040.390 29 39 | Michael Hell

Hausgeräte, Energiesparlampen, Passivhäuser:

Mo. 19.00 - 21.00 | 0523.139 07 47 | Klaus Michael

Hausgeräte – Probleme und Reparatur:

Mo. 19.00 - 21.00 | 0800.2333 800 | Oliver Stens | keine TV-/Hifi-Geräte

Flüssiggas – Technische Fragen:

Do. 20.00 - 21.00 | 026 44.808 173

Rechtsberatung:

Mo. 16.00 - 19.00 | 0800.2333 800

Mi. 16.00 - 19.00 | 0800.2333 800

Do. 18.00 - 21.00 | 0800.2333 800

Flüssiggas-Anwaltshotline:

Di. 16.00 - 18.00 | 0800.2333 800 | Gerd Rentzmann

Schornstein-Fragen:

Di. und Do. 9.00 - 12.00 | 02151.533 7020 | Frank Gärtner

Umzug: Meine neue Adresse

Zeitschriftensendungen werden selbst bei Nachsendeantrag von der Post nicht weitergeschickt!

Mitgliedsnummer

Name

Straße

Plz, Ort

Telefon

Email

Meine neue Bankverbindung lautet:

Konto BLZ

Kreditinstitut

Bitte schicken Sie mir Informationen

Bitte 2,90 Euro Rückporto beilegen, bei Mehrfachnennung fünf Euro

- ☐ Bund der Energieverbraucher e.V.
- ☐ Preis-Protest
- ☐ Flüssiggas
- ☐ Vor-Ort-Beratung
- ☐ BHKW-Infos
- ☐ Fördermittelübersicht
- ☐ Schönauer Energiespartipps
- ☐ Liste sparsamer Hausgeräte

Von der Stiftung Warentest empfohlen



Abenteuer Energieeinsparen

DVD oder VHS

19,90 Euro (für Vereinsmitglieder 15 Euro)
zuzüglich drei Euro Versandkosten

So helfen wir Ihnen

STROM

Prüfung Ihrer Jahresabrechnung

Ist Ihre Jahresabrechnung rechnerisch korrekt? Wir rechnen genau nach. Zählerstände und Höhe der Preise werden nicht geprüft. Senden Sie uns Ihre Jahresabrechnung und teilen Sie uns mit, welche Abschlagszahlungen Sie geleistet haben. Nur für Privathaushalte, die Vereinsmitglied sind, 20 Euro.

Wer kann Sie günstig mit Strom versorgen?

Wir sagen Ihnen, welcher Anbieter für Sie in Frage kommt. Senden Sie uns Ihre letzte Stromrechnung oder sagen Sie uns, wie viel Strom (Kilowattstunden) Sie im letzten Jahr verbraucht haben. Für Mitglieder einmal jährlich kostenlos, für Nichtmitglieder zehn Euro.

ERDGAS

Verbrauchsdiagramm

Wollen Sie wissen, ob Sie am Ende nachzahlen müssen oder etwas zurück bekommen? Dann senden Sie uns Ihre letzte Gasrechnung. Wir berechnen Ihnen daraus den voraussichtlichen Gasverbrauch für jeden Zeitpunkt des laufenden Jahres. Für Mitglieder zehn Euro, für Nichtmitglieder 20 Euro.

Prüfung Ihrer Jahresabrechnung

Ist Ihre Jahresabrechnung rechnerisch korrekt? Wir rechnen genau nach. Zählerstände und Höhe der Preise werden nicht geprüft. Senden Sie uns Ihre aktuelle Abrechnung, die vorletzte Abrechnung (bei Abschlagsberechnungen) und die Abrechnung aus der die akzeptierten Preise hervorgehen. Nur für Privathaushalte, die Vereinsmitglied sind, 20 Euro.

FLÜSSIGGAS

Wollen Sie aus Ihrem Flüssiggasvertrag heraus?

Unser Rechtsanwalt prüft Ihren Vertrag. Schicken Sie uns eine Kopie Ihres Liefervertrags und eine eidesstattliche Versicherung, dass die lange Laufzeit nicht auf Ihren Wunsch zustande gekommen ist – Muster im Infopaket Flüssiggas, bei uns anfordern oder unter <http://fluessiggasraus.energieverbraucher.de>. Für Mitglieder 25 Euro, für Nichtmitglieder 50 Euro.

Preisklausel ungültig?

Unser Rechtsanwalt prüft Ihre Preisgleitklausel. Schicken Sie uns eine Kopie Ihres Liefervertrags. Für Mitglieder 50 Euro, für Nichtmitglieder 100 Euro.

HEIZKOSTENNABRECHNUNG

Ist Ihre Abrechnung richtig?

Unser Gutachten sagt es Ihnen. Schicken Sie uns die Heizkostenabrechnung Ihres Vermieters, Größe der Wohnung/ Haus in Quadratmetern, möglichst Tarifinformationen Ihres Gas-/Fernwärmeversorgers, Baujahr des Gebäudes. Für Mitglieder kostenfrei, für Nichtmitglieder 50 Euro.

SOLARSTROM-EINSPESIVERTRÄGE

Werden Ihre Interessen als Solarstrom-Erzeuger im Einspeisevertrag fair berücksichtigt? Wir lassen Ihren Vertrag von einer Rechtsanwältin überprüfen. Schicken Sie uns den Einspeisevertrag. Nur für Mitglieder – eine Prüfung jährlich kostenfrei.

Bitte einsenden an:

Bund der Energieverbraucher e.V.,

Frankfurter Str. 1, 53572 Unkel, Fax 02 22 4 - 10 32 1

service@energieverbraucher.de · www.energieverbraucher.de



Die Bundesregierung fördert seit Juli 2007 die ausführliche Energie-diagnose von Wohngebäuden, die vor 1994 gebaut wurden. Der Förderzuschuss beträgt für Ein- und Zweifamilienhäuser 300 Euro, für Drei- und Mehrfamilienhäuser 360 Euro maximal jedoch 50 Prozent der Kosten. Darüber hinaus gehende Kosten trägt der Eigentümer. Die Diagnose deckt erfahrungsgemäß Einsparmöglichkeiten von mehreren hundert Euro auf, die bisher ungenutzt blieben.

LEITZONE 00000

04103 Leipzig Dipl.-Ing. Ronald Heller, Baubiologischer Gebäude-Energieberater, Täubchenweg 1, T. 0341.3318508

LEITZONE 10000

10115 Berlin (Mitte) Dipl.-Ing. Franco Dubbers, Architekt und Energieberater, Bernauer Str. 8, T. 030.28099390 **10829 Berlin** (Schöneberg) AZI-MUT, Andreas Heinrichs, Hohenfriedbergstr. 27, T. 030.7877460 **17509 Katzow** Dipl.-Ing. (FH) Rolf Schade, Unterreihe 10a, T. 038373.20283

LEITZONE 20000

22147 Hamburg sparWatt, Nienhagener Str. 168, T. 040.6047877 **22339 Hamburg** Ökoplan, B. Schwarzfeld, Hummelsbütteler Weg 36, T. 040.5394143 **22765 Hamburg** H-M. Hell, Behring Str. 23, T. 040.3902939 **24306 Plön** Architekt Rainer Marcus Birkner, Knivsberggring 49, T. 04522.593722 **24340 Eckernförde** Dipl.-Ing. Architekt BDB Jörg Faltin, Rendsburger Str. 35, T. 04351.767591 **24629 Kisdorf**/Kisdorfer Wohld Dipl.-Ing. Carsten Heidrich, EnergieSystem, Ing.-Büro für Gebäudetechnik, Segeberger Str. 71a, T. 04194.9881883 **25337 Elmshorn** Dipl.-Ing. Max-Peter Hell, Effiziente Energie, Hans-Böckler-Str. 13, T. 04121.450852 **26382 Wilhelmshaven** IBP Bauplan Ing. ges. mbH, André Mantay, Ebertstr. 110, T. 04421.926411 **27283 Verden/Aller** Dipl.-Ing. Ralf Spleet, Ing.-Büro für Haustechnik, Rosenweg 19, T. 04231.930301

LEITZONE 30000

30952 Ronnenberg Energieberatung Lau & Partner, Andreas Lau, Schilfweg 24, T. 0511.435350 **31863 Coppenbrügge** Dipl.-Ing. Architekt Boris Schwitalski, Steinweg 8, T. 05156.785252 **33613 Bielefeld** Sachverständigenbüro Hans Westfeld, Niederbrodhagen 12, T. 0521/7808833 **34128 Kassel** Energieberatung Dipl.-Ing. Eva Koch, Lambertweg 24, T. 0561/7667626 **35614 Asslar** Matthias Muchel, Loher Str. 6, T. 06441.679030 **35686 Dillenburg** Dietermann Energieberatung, Ing.-Büro f. Gebäudeanalyse u. Thermografie, Kellersgraben 2, T. 02771.850486 **38104 Braunschweig** Friese & Röver, Ökologische Haustechnik, Thomas Röver, Alte Dorfstr. 15, T. 0531.7012480 **38518 Gifhorn** Dipl.-Ing. Hartwig Höfers Energieberatung, Ringstr. 31, T. 05371.6709725

LEITZONE 40000

47877 Willich Dipl.-Ing. Rainer Schneider, Jupiterstr. 36, T. 02154.205203 **49124 Georgsmarienhütte** Energieberatung Seeber, Dipl.-Ing. Dietmar Seeber, Falkenstr. 6, T. 05401.363637 **49143 Bissendorf** Dipl.-Ing. Chr. Seebold, Architektur + Umwelt, Neue Str. 6, T. 05402.984185

LEITZONE 50000

51702 Bergneustadt NWE Ingenieurbüro für Energietechnik, Kölner Str. 178, T. 02261.949464 **53225 Bonn** Pro Tellus, Hans-Jürgen Kalb, Neustr.116, T. 0228.464219 **53567 Asbach** Ingenieurbüro Jüngling, Müllerstr. 10, T. 02683.949232 **53721 Siegburg** Dipl.-Ing. Thomas Zwingmann, Gartenstr. 27, T. 02241.258420 **54516 Wittlich** ANDRE Konzepte, Büro für Energieberatung, Dipl.-Ing. Bernhard Andre, Eifelstr. 23, T. 06571.954622 **55425 Waldalgesheim** Dipl.-Ing. Uwe Kaska, Untere Hey 2, T. 06721.400420 **55545 Bad Kreuznach** Ing.-Büro Rainer Winkels, Bretzenheimer Str. 19, T. 0671.44002 **56070 Koblenz** Dipl.-Ing. Christfried Hausdorf, Kaiser-Otto-Str. 13, T. 0261.9835998 **56477 Rennerod** NWE Ingenieurbüro für Energietechnik, Alter Bahnhof, T. 02664.99789-10 **58332 Schwelm** Jens Blome, Sachverständigenbüro, Energieberatung, Theodor-Heuss-Str. 60, T. 02336.17215 **59073 Hamm** Dipl.-Ing. R. + D. Sarkander, An der Heckenrose 7, T. 02381.61821 **59457 Werl** Marc Fliesenberg, Energieberatung – Modernisierungsplanung, Walburgisstr. 11, T. 0172.2316671

LEITZONE 60000

63897 Miltenberg Dipl.-Ing. Architektur Karlheinz Paulus, Mainbullau 124, T. 09371.80710 **63924 Kleinheubach** Architekturbüro ads, Dipl.-Ing. Jürgen Kubitza, Schlosspark 5, T. 09371.97950 **65510 Idstein** NWE Ingenieurbüro für Energietechnik, Black & Decker Str. 28, T. 06126.9577-60 **66280 Sulzbach** Dipl.-Ing. P. Wünsch, Ingenieurbüro EzET, Schlachthofstr. 11a, T. 06897.7789312 **66976 Rodalben** Ing. Markus Baumgart, Ringstr. 34, T. 06331.140600 **67146 Deidesheim** Dipl.-Ing. Wolfgang Müller (TH), Ingenieurbüro Solartechnik und Energieberatung, Kirschgartenstr. 13, T. 06326.962996

LEITZONE 70000

72074 Tübingen SDU Architekten, Sigel Dubbers Unger, Planung, Bauleitung, Gebäude-Energieberatung, Eichhaldenstr. 33, T. 07071.8884118 **74523 Schwäbisch-Hall** Dipl.-Ing. Gerhard Wiederholl, Bretzinger Steige 11, T. 0791.41240 **74589 Satteldorf** ebp-postner, Dipl.-Ing. Manfred Postner, Hackwie-

senweg 28, T. 07951.961539 **76189 Karlsruhe** Martin Lazar, freier Architekt-Energieberatung, Salmenstr. 22, T. 0721.377896 **76227 Karlsruhe** Hinrich Reyelts, Dipl.-Ing. Architekt, Strählerweg 117, T. 0721.9415868 **78120 Furtwangen** Ingenieurbüro A. Schwarz, Vogt-Dufner-Str. 29, T. 07723.7040 **78224 Singen** Dipl.-Ing. Rainer Behn, Solar und Haustechnik, Hörstr. 7, T. 07731.795080 **79541 Lörrach** Delzer-Kybernetik GmbH, Tüllinger Str. 90, T. 07621.95770

LEITZONE 80000

82229 Seefeld Dipl.-Ing. W. Klöckner, Ing.-Büro, An den Meisterwiesen 3, T. 08152.7113 **83317 Teisendorf** Josef Eder, Energieberater, Holzfeld 24, T. 08666.986670 **85598 Baldham** INVESTIMO GmbH, Bauing. Wolfgang Huber, Heubergstr. 3, T. 08106.997444 **86152 Augsburg** Planungsbüro Strobel VDI für Haustechnik + Bauphysik, Klinkertorplatz 1, T. 0821.452312 **89520 Heidenheim** Karl Reyher, Knupfwertal 36, T. 07321.64569

LEITZONE 90000

91504 Ansbach IGA, Ing. Gesellschaft Ansbach, Rothenburger Str. 48, T. 0981.4880060 **95447 Bayreuth** Dr. Michael Schmitt, Energient AG, Moritzhöfen 3, T. 0921.50708450 **96450 Coburg** GEKO Gebäude- und Energiekonzepte, Dipl.-Ing. Jörg Wicklein, Am Schießstand 42 B, T. 09561.90290 **96479 Weitransdorf** GEKO-Energieberatung, Dipl.-Ing. (FH) Martin Pfrränger, Gersbach 3, T. 09561.420644 **97225 Zellingen** H. Endrich, Billingshäuser Str. 51, T. 09364.9319 **97877 Wertheim** Pro Therm, Dipl.-Phys. Dr. Arnim Schwab, Bildweg 9, T. 09342.23469 **99096 Erfurt** Dipl.-Ing. Jans Mewes, Ingenieurbüro für TGA, Schillerstr. 6, T. 0361.3452920

Die Liste soll Rat suchenden Verbrauchern bei der Suche nach geeigneten Energie-Beratungsingenieuren helfen | Ohne Anspruch auf Vollständigkeit | Ohne Gewährleistung durch den Bund der Energieverbraucher | Wird vierteljährlich aktualisiert | Alle Berater der Liste sind Mitglied im Bund der Energieverbraucher | Probleme bitte dem Bund der Energieverbraucher mitteilen | Vergleichen Sie die Beratungskosten verschiedener Berater, da es große Unterschiede gibt | Alle Berater beantworten einfache Fragen von Mitgliedern kostenlos | Das RKW, Düsseldorf Str. 40, 65760 Eschborn, Tel. 06196.4 95 28 10, e-mail: tech@rkw.de, versendet kostenlos regionale Beraterlisten.

Eine bundesweite Liste mit Beratern gibt es im Internet unter:

www.bafa.de



Bücher

Barfuss in Manhattan. Mein ökologisch korrektes Abenteuer

Colin Beavan | Aufbau Verlag Berlin | 2010 | ISBN 978-3-378-01107-6
22,95 Euro

Die Welt ohne uns. Reise über eine unbevölkerte Erde

Alan Weismann | Piper Verlag München | ISBN 978-3-492-25305-5
9,95 Euro

Mit der Ölwanne zur Weltmacht. Der Weg zur neuen Weltordnung

F. William Engdahl | Kopp Verlag Rottenburg | ISBN 3.938516-19-4

Faktor Fünf. Die Formel für nachhaltiges Wachstum

Ernst Ulrich von Weizsäcker ua. | Droemer Verlag München
ISBN 978-3-426-27486-6. | 19,95 Euro

Bundesnetzagentur: Jahresbericht 2009 Tulpenfeld 4 | 53113 Bonn

Der grüne Betrug. Wie echter Klimaschutz zwischen Tagespolitik und Lobbyismus auf der Strecke bleibt

Martin Gerth | Redline Verlag | 240 Seiten | ISBN 978-3-86881-049-3
19,90 Euro

Mythen der Atomkraft. Wie uns die Energielobby hinters Licht führt.

Oekonom Verlag | München | ISBN 978-3-86581-198-1 | 8,95 Euro

Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch

Hans-Peter Dürr | Oekonom Verlag | München | ISBN 978-3-86581-173-8
19,90 Euro

Veranstaltungen

Kommunaler Klimaschutz: Strategien und Herausforderungen

8. – 9. Juni 2010 in Düsseldorf

Veranstalter: Deutsches Institut für Urbanistik, Köln

Intersolar 2010

Internationale Messe und Konferenz

9. – 11. Juni 2010 in München

Veranstalter: Solar Promotion GmbH

Neue Raumordnung für Erneuerbare Energien.

Eurosolar Konferenz

17. Mai 2010 Kassel

19. Symposium BIOENERGIE

Festbrennstoffe, Biokraftstoffe, Biogas

25. – 26. November 2010 in Bad Staffelstein

Veranstalter: Ostbayerisches Technologie-Transfer-Institut e.V. (OTTI), Regensburg



Energie für Verbraucher

Wie findet man sich zurecht im Labyrinth von über 17.200 Energietarifen, unzähligen Paragraphen und Verordnungen? Nur wer sich gut auskennt, wird nicht über den Tisch gezogen. Nur der gut informierte Verbraucher ist ein mündiger Verbraucher.

Energie für Verbraucher. Weniger zahlen für Strom und Gas

Aribert Peters | Leonora Holling | Bezug über den Buchhandel oder den Bund der Energieverbraucher e.V. | 2010 | ISBN 978-3-9813662-0-4 | 18,50 Euro

Lieferbar ab Ende Juni 2010



Neustrom kauft den Strom vom Kraftwerk und zahlt für den Stromtransport zu Mia eine Netznutzungsgebühr.

Die Kraftwerke speisen ihren Strom ins Hochspannungsnetz. Das gehört der **Kraftnetz AG**.



Felix wohnt in Stromstadt. Das örtliche Stromnetz dort gehört der **Drahtnetz GmbH**. Die meisten Leute im Stromstadt beziehen ihren Strom von der **Blaustrom AG**, deshalb ist das dort der Grundversorger.

Die **Blaustrom AG** kauft den Strom für Felix direkt im Kraftwerk und lässt ihn durch das Hochspannungsnetz und das örtliche Stromnetz bis zu Felix transportieren. Dafür zahlt die Blaustrom AG eine Netznutzungsgebühr an die Kraftnetz und die Drahtnetz GmbH.

In Sterndorf wohnt **Tim**. Das Stromnetz in Sterndorf gehört der **Erdnetz AG**. Die meisten Leute in Sterndorf kaufen den Strom von **Gutstrom GmbH**, deshalb ist Gutstrom dort der Grundversorger.

Mia wohnt in Stromstadt. Sie hat bei Blaustrom gekündigt und wird nun von **Neustrom** beliefert, weil Strom dort viel günstiger ist.